



**verfasst**

**und herausgegeben**

**von Pfarrer Ludwig Weisel**

**13. Jahrgang 1928**

**Neu aufgelegt durch den Verein „Unser Wallerthim e.V.“ 2018**

**Bearbeitet von Bernd Held und Annelie Zottmann**

**Druck: Kopiertechnik Kusterer, 55286 Wörrstadt**

## **1928 – 10 Jahre nach Ende des 1. Weltkriegs: ein weiteres Jahr der Normalisierung**

**Wallertheim, Kreis Oppenheim, Rheinhessen, Land Hessen**

### **Inhaltliche Schwerpunkte 1928 (außer den Nachrichten der Kirchengemeinde)**

- Ausführlicher Bericht über die Ausgrabung einer bronzezeitlichen Grabanlage im Bereich der Ziegelei
- „Der is net von hie.“ - gilt für die meisten Wallertheimer. Nur sieben Familien gibt es nachweislich seit 1700 (Ergebnis einer Auswertung der Kirchenbücher)
- Die drei Wallertheimer Mühlen und ihre Entwicklung (in Nr. 6, Nr. 7, Nr. 10)
- Im Sonderzug nach Heidelberg – Posaunen- und Frauenchor erreichen über 100 Teilnehmer für ihren Ausflug
- Sommerurlaub auf Norderney – ein lebendiger Reisebericht mit Details zum zeitgenössischen Fremdenverkehr auf der Insel
- Bekommt Wallertheim eine neue Schule und ein Kriegerdenkmal? – Themen der Ortspolitik
- Die evangelische Kirche wird in Rheinhessen die erste mit elektrischer Heizung
- Gemeinsame Geburtstagsfeier der 50-Jährigen – Rückblick im Brief einer Beteiligten an den Pfarrer
- Die Situation der Landeskirche – Bericht vom Landeskirchentag
- Bürgermeisterwahl in Wallertheim
- Pfarrer Weisel nimmt in diesem Jahr u.a. Stellung zu:  
Veränderungen in der Fastnacht  
Tanzkursen für Jugendliche  
vermeintlicher Kulturfeindlichkeit der Kirche  
Entwicklungen im Gottesdienstbesuch
- Aus der Geschichte von Gau-Weinheim
- „Ein neidischer Herbst“ - anlässlich des Erntedankfests Blick auf Gunst und Ungunst für Landwirtschaft und Weinbau: Frostnächte, schöner Sommer, Wassermangel ....
- Familiennachrichten -u.v.m.

Verfasser und Herausgeber der Wallerthemer Heimatzeitung (ab 1925 Wallerthemer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung) ist der evangelische Pfarrer Ludwig Weisel, Gemeindepfarrer von Wallertheim, Gau-Weinheim und Rommersheim.

Leider enthalten seine Zeitungen nur wenige Fakten zu seiner Person. Er wurde 1878 geboren, und im Jahr 1906 trat er die Stelle in Wallertheim an, wo er im Oktober 1926 sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte. Somit lässt sich ableiten, dass er 1901 ordiniert, d.h. in sein Amt eingeführt wurde. Wo er seine ersten fünf Dienstjahre verbrachte, ist nicht bekannt. 1932 stellte Pfarrer Weisel einen Antrag auf Versetzung und beendete seine Arbeit in Wallertheim und Umgebung zum Ende des gleichen Jahres. Seine neue Pfarrstelle führte ihn nach Heuchelheim bei Gießen.

In der letzten Ausgabe seiner Zeitung blickt er auf seine Tätigkeit als Pfarrer in Wallertheim zurück und zieht als Verfasser der Heimatzeitung dieses Fazit:

*„Sie ist zu einem Dokument geworden mit einer reichen Fundgrube heimatlichen Lebens und heimatlichen Schaffens. Sie ist die zusammenhängende Geschichte der größten und schwersten Zeit, die unser deutsches Volk jemals erlebt hat. Und noch nach Generationen wird man darin blättern, und noch in 50 und 100 Jahren werden Pfarrer daraus ihren Gemeindegliedern vorlesen.“*  
(Nr. 12, 1932, S. 48)

Dass Pfarrer Weisel beim Verfassen der Zeitungen die zukünftigen Generationen im Blick hatte, zeigt sich auch in dieser Anmerkung, verfasst im Rückblick auf sein silbernes Dienstjubiläum:

*„Derjenige, der in 100 Jahren einmal zu der Heimatzeitung greift, soll auf jedem Blatt der Wahrheit begegnen.“* (Nr. 11, 1926, S. 43)

Pfarrer Weisel hat mit seinen Zeitungen ein besonderes Zeugnis vom Leben und Überleben in einem rheinhessischen Dorf geschaffen. Er begann 1914 mit der Herausgabe der ‚Wallerthemer Feldpostzeitung‘ (Nr. 1- 60), die er ab November 1918 in ‚Wallerthemer Heimatzeitung‘ umbenannte. Die Zeitungen sind weit mehr als ein kirchliches Gemeindeblatt. Neben dem Geschehen in seiner Kirchengemeinde, berichtet Pfarrer Weisel über die Ortspolitik genauso wie über wichtige politische Ereignisse im damaligen Deutschland. Die Zeitungen enthalten auch Texte zur Kirchen- und Menschheitsgeschichte. Der Pfarrer beobachtet darin Landwirtschaft und Weinbau mit großem Sachverstand, schildert das rege Vereinsleben in seinem Dorf und schreibt über Feste aller Art. Ihn beschäftigen die Menschen in ihren Nöten und ihren Freuden. Er sinniert, analysiert und erhebt auch mal eine kritische und mahnende Stimme. Seine Sprache ist klar, mitunter poetisch.

Heute bedeuten die Zeitungen einen einmaligen Schatz, weil sie unter vielem anderem historisches Geschehen in seinen Auswirkungen auf der lokalen Ebene nachvollziehbar werden lassen – sie ergeben ein authentisches Zeitbild.

Die Vision des Pfarrers, seine Zeitungen auch für nachfolgende Generationen zu schreiben, hat sich bereits erfüllt. Pfarrer Weisgerber, derzeit Gemeindepfarrer in Wallertheim/Gau-Bickelheim und Gau-Weinheim, hat wiederholt zu Lesungen aus den Zeitungen eingeladen – zuletzt im Januar 2016. Bernd Heid hat die Zeitungen mit dem Erbe seiner Eltern bekommen, und er hat sich intensiv damit beschäftigt. Aufgrund seiner Anregung hat der Verein ‚Unser Wallertheim e.V.‘ beschlossen, durch eine Neuveröffentlichung die Zeitungen jahrgangsweise interessierten Lesern zugänglich zu machen.

# Wallerthheimer und Gau-Wemheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang.

Wallerthheim, den 9. Januar 1928

Nummer 1.

Was ich wünschte vor einem Jahr, hat der Himmel mir nicht bescheert; aber er hat mich dafür gelehrt, daß mein Wunsch ein törichter war.

Emanuel Geibel.

## Von drinnen u. Draußen.

Ich habe gestern in einer Sitzung in Alzen gesagt: Von dem, was im Jahre 1927 in unserm rheinhessischen Posaunenchorverband geschehen ist, wollen wir nicht mehr reden. Wir wollen vergessen, was hinter uns liegt. Das habe ich gestern als Leiter der Versammlung gesagt.

Als Schriftleiter rede ich heute wieder anders. Da muß ich als getreuer Chronist noch einmal auf das Jahr 1927 zurückkommen. Ich will's kurz machen und hoffe nicht, daß ich mich wieder so hineinschreibe, daß hinten kein Platz mehr ist.

Man sollte es nicht für möglich halten! Dieselben Menschen, die sonst so sparsam und manchmal auch so knickerig sind, bringen es nicht fertig, wenn einmal ein **Bilderverkäufer** oder Kollektant für einen guten oder auch sogenannten guten Zweck kommt, einmal nein sagen zu können. Ging da am 13. 12. und da herum ein Bilderverkäufer durch das Dorf und verkaufte Bilder zum Besten des Vereins Kinderhort Mühlheim

a. M., E. B. Die Veranstaltung dient dem Zwecke der Unterhaltung einer Krankenpflegestation und eines Kinderhortes. Der Bildverkauf ist vom Ministerium genehmigt worden. Seit April bereist der Mann das Hessenländchen. Als ich auf die Liste guckte, waren schon 30.— Mk. gezeichnet. Gezeichnet z. T. von Leuten, von denen ich für eine Anstalt mit ausgesprochen evangelischen Zielen keinen Pfennig gekriegt hätte. Was der Mann nachher noch eingenommen hat, weiß ich nicht. Aber das weiß ich noch, daß der Mann den dritten Teil der Einnahme als eigenen Gewinn buchen kann. Ich habe es schon, wer weiß wie oft, gesagt: nur dann etwas geben, wenn das Pfarramt durch eigene Empfehlung eine Wohltätigkeitsveranstaltung stützt! Es genügt mir garnicht, daß mir der Kollektant so und so viel Bürgermeisterstempel aufweisen kann. Das Papier ist geduldig. Wie es scheint, handelt es sich in dem Falle Mühlheim um eine rein örtliche Sache. Ist Mühlheim nicht imstande, seine Anstalt zu halten, soll es aufhören. Ich reise auch nicht in den Vogelsberger und Odenwälder Dörfern herum und bettele für meine Wallerthheimer Kinder- und

Krankenpflegeanstalt. Also aufgepaßt, wenn wieder einer kommt und nicht sich irre machen lassen durch schöne Worte und vorzeigte Stempelabdrücke! Es war noch einmal so einer einige Zeit vorher da. Der sitzt schon längst hinter Schloß und Riegel. Und die Leute sind ihr Geld geweiht.

Wenn man so an die winterlichen Veranstaltungen unserer Vereine denkt, könnte man beinahe glauben, es wäre noch immer Geld genug da. Aber wenn der Geschäftsmann am Ende des Jahres seine Rechnungen ausschickt, merkt er, daß nichts da ist. Beinahe alle Vereine von Großwallert-heim haben noch im alten oder an der Wende des neuen Jahres Vereinsveranstaltungen gehabt. Den Auftakt machte der Spiel- und Sportverein mit der Auf-führung des Theaterstückes „Mein Leopold“ am 27. 11. Der Besuch war ein sehr guter. Das Haus war voll. Der erste Platz, der 1.50 kostete, war völlig ausverkauft. Die Gesamteinnahme betrug mitsamt der Wieder-holung über 300.— Der Posaunenchor folgte am 18. 12. Die Veranstaltung erbrachte auch fast 300.— Auf Weihnachten lud der Gesangverein ein. Der Eingang ist mir un-bekannt, desgleichen der Eingang der Ver-anstaltung der Feuerwehr am 1. 1. 1928. Nun hört man schon wieder von einem Fa-milienabend des Gesangvereins ausgangs Januar und von Rappensitzungen und Mas-kenball. Auch dazu wird wieder genug Geld und werden genug Menschen da sein.

Dahingegen klagte mir ein Geschäftsmann bitter über den schlechten Eingang der Aus-stände. In Prozenten ausgedrückt war der Eingang nur zwischen 7—8 Prozent.

Der Verein für Kleinkinder- und Krankenpflege hat am 3. Weihnachtstag seine 1927er Generalversammlung vor schwach besuchtem Hause gehalten. Im März 1928 wird das Kind 20 Jahre alt. Es hat schon ein paar Jahre aufgehört, ein Kind zu sein. Es ist erblüht zu einer rotwangigen holden Maid. Aber es ist keine Maid so rotwangig, auch sie hat als einmal ein Wehwehchen. So geht es auch unserer Kinder- u. Kranken-pflegestation. Sie leidet an Gelddiarrhöe. Sollte man das für möglich halten! Die Anstalt balanziert neuerdings in Einnahme sowohl als in Ausgabe in Höhe von fast 3000.— Dreitausend Mark müssen aufge-bracht werden. Hilft alles nichts, oder die Sache geht kaput. Aber sie darf nicht kaput gehen. Der seit 20 Jahren die Anstalt leitende Vorsitzende hat es noch immer fertig gebracht, wenn auch neuerdings manchmal mit Ach und Weh, die Balanze zu halten. Die allerwenig-

sten wissen, wie man sich als einmal den Kopf zerbrechen muß, bis das Geld zusammen ist. Diesmal haben wir eine recht schwere Operation vornehmen müssen. Wir wechseln ab 1. 4. 1928 die Mutterstation unserer Krankenschwester. Marburg, das uns viele Jahre treu versorgt hat, muß aus finanziellen Gründen abgehängt werden. Eine Schwester aus der gleichen Anstalt, aus der die Kinder-schwester hervorgegangen ist, tritt ein. Um nicht umzumachen, hat die Generalver-sammlung von neuem einen früheren Beschluß bestätigt, wonach für jeden Gang der Kran-kenschwester nach Ablauf eines Vierteljahres 25 Pfennig oder bei zwei Besuchen an einem Tage 50 Pfennig zu zahlen sind. Es tut das manch einem weh. Aber man braucht sich ja nur an die Krankenkasse erinnern zu lassen, die auch nicht ewig bezahlt. Die Not zwingt allemal zu besonderen Maßregeln. In den Vorstand wiedergewählt wurde zum 20. mal der Pfarrer als Vorsitzender und in den Beirat wiedergewählt der auch schon 20 Jahre darin tätige Landwirt Friedrich Martin Weinheimer, mein lieber und getreuer Herr Nachbar, und der Eisenbahnbedienstete a. D. Philipp Miskampf.

Hinter uns liegen auch die zahlreichen Festtage. Sie sind Tage der Erholung und Erhebung gewesen. Wir brauchen solche Tage in dem abstumpfenden Einerlei der Arbeit. Für sehr viele in unseren Dörfern waren die Festtage Anlässe zum Kirchgang. Unsere beiden Gotteshäuser wiesen einen recht guten Besuch auf. Die Gottesdienste waren be-reichert durch den Gesang des Frauenchores bzw. Kirchenchores, des Chores der Kinder und durch Posaunenmusik.

Leider war das Wetter in den Weih-nachtstagen hundsmiserabel. Regen und Dreck waren die Zeichen, in welchen Weih-nachten 1927 stand. Mitte Dezember brachte uns harten Frost bei leichter Schneedecke. Das Thermometer fiel auf 17 Grad.

Nun bin ich doch wieder länger geworden mit meinem Rückblick ins alte Jahr. Mit geht es da wie zwei Frauen, von denen die eine der anderen was im Vorübergehen er-zählen will. Bitte, Frau Nachbarin! Nur einen Augenblick! Und aus dem einen wur-den zwei und schließlich eine ganze Stunde. Und daheim wartet der Mann und denkt: Wo bleibt denn nun wieder meine Frau?

Mit dem 1. Januar wird der Mensch wieder unternehmungslustig. Auch die Wallert-heimer Bürger. Der Schulhaus-Neubau spukt einmal wieder wie ein Gespenst, das man nicht los werden kann, in dem Gehirne dieses oder jenen Bürgers. Ich werde mich

hüten, zu dem Problem Stellung zu nehmen, denn auch von dem gescheitesten Vorschlag, den der Pfarrer machen kann, heißt es: „Es geht ihn ja nichts an! Der soll sei' Kerch halte! Des annere mache mir!“ Aber das muß man sich schon gefallen lassen, daß die Heimatzeitung das Sprachrohr der Dorfmeinungen ist. Oder der Artikelschreiber hört besser auf zu schreiben. Einer Stimme Dafür und einer Dawider gebe ich diesmal in dem Blatte Raum. Der dafür ist, ist ganz begeistert für den neu aufgetauchten Plan. Ist das nicht eine glänzende Idee! Die Gemeinde kauft das dem Karl Schneider gehörige Anwesen mit allem Drum und Dran. Glänzend, nicht wahr! Mitten in dem Dorf! An den beiden Hauptstraßen gelegen! Ein prächtiges Wohnhaus für zwei Lehrer! Eine Turnhalle fitz und fertig! Und in den Garten gestellt ein funkelnagelneues Schulhaus! Eine Zierde für das Dorf! Ein grandioser Gedanke, nicht wahr! Herr Pfarrer!

Der andere ist ein kühler Rechner. Der sagt sich: Mm.! Für das Anwesen werden, wie man hört, 40 000 RM. gefordert. Der zu erstehende Neubau der Schule kostet 110 000—120 000 RM. Macht zusammen 150 000—160 000 RM. Zinsen zu 8 Prozent gibt jährlich 12 000—12 800 RM. Das Kapital in 30 Jahren zurückgezahlt, macht jedes Jahr noch einmal dazu mindestens 5000 RM. Gibt zusammen 17—18 000 RM. zu allen anderen Ausgaben der Gemeinde im Jahre dazu. Dafür ist freilich keine Miete mehr an die evangelische Gemeinde zu bezahlen. Aber die evangelische Gemeinde wird andere Wege suchen müssen, die fehlende Miete ihres Budgets zu ersetzen.

So sieht das Für und Dawider aus, um dessen Veröffentlichung ich gebeten wurde. Und nun sehe die Gemeinde zu, wie sie am gescheitesten tut!

Mit der D . . . . . kämpfen Götter selbst vergebens. Bitte, meine verehrten Leser, zu entschuldigen, daß ich nur den ersten Buchstaben des einen Wortes geschrieben habe! Die Feder sträubt sich gegen die anderen 7. Man soll es wirklich nicht für möglich halten, daß es immer noch Menschen gibt, die nicht wissen, wem unser Schulhaus gehört. Denen schreie ich es hiermit noch einmal, so laut ich kann, in die Ohren: Das Schulhaus gehört seit vielen, vielen Jahren niemand anderem als den Wallerthemer Evangelischen. Was sie dafür einnehmen in jedem Jahre, bleibt alles hier. Draußen beim Kirchenrechner Schulz geht das Geld ein und bleibt auch dort, bis es alles raddelbuß ausgegeben ist. Kein Konfiskatorium geht das mit unserem

Schulhaus irgend etwas an. Und kein Pferd-nig geht dafür nach Darmstadt. Wer es jetzt noch nicht begriffen hat, dem kann ich wirklich nicht mehr helfen. Bei dem ist es auch nicht D . . . . . wenn er anders spricht, sondern Bosheit.

Das gleiche Besitzrecht hat die evangelische Gemeinde an dem Hause, in welchem der Lehrer Baußmann wohnt. Es sollte auch hierüber überhaupt kein Zweifel mehr aufkommen. Wozu werden denn Verträge geschlossen? Laßt, verehrte Herren, die es betrifft, eure Finger weg von Dingen, die euch nichts mehr angehen! Der 1. Januar gibt nicht das Recht, in alles hineinzureden und alles umstoßen zu wollen.

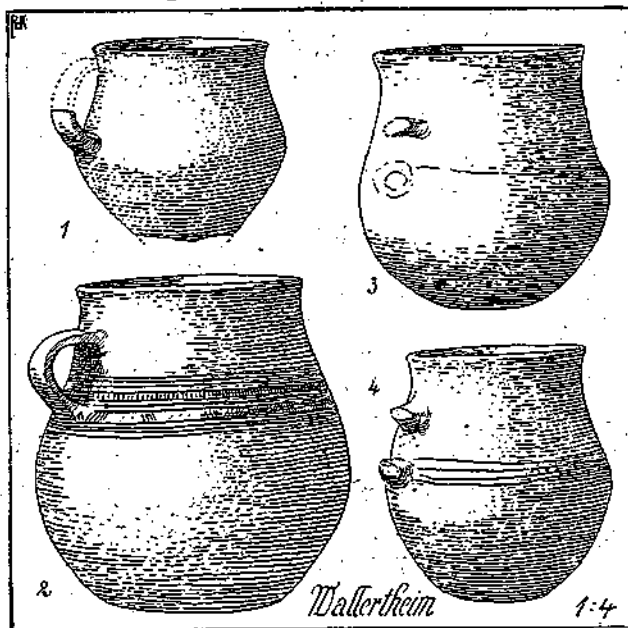
Na ja! Nun kommt auch die **Feldbereinigung** nach Wallerthaim und Gau-Weinheim. Viel weiß ich ja davon nicht, seitdem ich dem hohen Ratskollegium nicht mehr angehöre. Mir scheint, die Sache mit der Feldbereinigung in den beiden Gemeinden ist schmerzloser abgegangen als im letzten Jahre in Siefersheim, wo sie dem Bürgermeister schwer zugesetzt haben. Man hört hierorts kein Ach und kein Weh. Oder weiß ich darüber zu wenig? Wie kann auch ein Pfarrer alles wissen?

Ich hätte noch viel zu schreiben, aber ich will Herrn Prof. Dr. Behrens in Mainz das Wort geben, der so liebenswürdig war, mir die definitiven Ergebnisse des vorjährlichen Altertumsfundes in Wallerthaim — abgedruckt in der Mainzer Zeitschrift XII [1927] — zu überlassen. Die beiden Abbildungen verdanke ich durch Vermittlung von Prof. Dr. Behrens dem Direktor des Altertums-Museums in Mainz Prof. Dr. Neeb.

## Eine bronzezeitliche Grabanlage bei Wallerthaim.

von G. Behrens.

Der rheinhessische Ort Wallerthaim liegt in einem nach Südwest offenen Knie des Wiesbaches. Auf dieser Seite begrenzt die Bahnlinie Bingen—Alzey den Ortsbereich. Jenseits der Geleise hat nur die Ziegelei Schick ihre Fabrikgebäude und Lehmgruben, auf deren Gebiet die unten zu besprechenden Funde angetroffen worden sind. Was bisher von vorgeschichtlichen Funden aus der Wallerthaimer Gemarkung bekannt geworden war, ist sehr wenig (Schuhmacher, Mzr.Ztschr. III 1908, S. 37), eigentlich nur die drei neolithischen Tassen (Rössener Typus), die 1899 in der Bahnhofstraße 14 beim Hausbau von Herrn Friedr. Hofmann gefunden wurden und jetzt im Paulus-Museum zu



Langgefäße aus Gräbern von Wallertheim

Worms aufbewahrt werden (abgebildet Roehl, Wormser Festschrift zur Anthropologentagung 1903, S. 40, Abb. 2-4); Spang, Der Wißberg und seine Umgebung (Rheinheffen in seiner Vergangenheit III, 1923, S. 10, Abb. 3).

Nachdem schon 1922 von Herrn Lehrer Spang in der Schick'schen Ziegelei Scherben der Hallstattzeit (darunter ein halbkugeliges Täßchen; Alt.-Mus. Mainz) aufgefunden worden waren, wurden im Januar 1927 von Herrn Nicol. Mohr gemeldet, daß Skelette hier gefunden seien. Dank dieser rechtzeitigen Benachrichtigung und des Entgegenkommens des Herrn Schick, der die Grabung auch in den anstoßenden Feldern bereitwilligst gestattete, war es möglich, eine Grabanlage von einem eigenartigen und, soweit ich sehe, sonst nicht bekannten Typus freizulegen. Die örtliche Leitung der Grabung lag in den Händen von Herrn Nicol. Mohr-Bendersheim und Herrn Karl Nahrgang, techn. Assistenten am Röm.-Germ. Central-Museum in Mainz. Anerkennung verdient auch das Verständnis für die Wichtigkeit der Beobachtung und das große Interesse, das Herr Osmald, der Werkmeister der Ziegelei, unserer Grabung entgegenbrachte und durch persönliches Zutun bewies. Endlich sei noch dankend hervorgehoben, daß Herr Ziegeleibesitzer Schick die Funde bereitwilligst dem Städtischen Altertums-Museum in Mainz überwies.

Die bronzezeitliche Grabanlage besteht aus einem Ringgraben auf dessen Sohle und außerhalb desselben 11 Skelette festgestellt werden konnten, während der Innenraum (Dm. 15 m) sich als leer erwies. (Schluß folgt.)

## Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern:  
Wallertheim.

Getauft: -Germann, Margarete, evang., geb. 2. 11. 1927, get. 25. 12. 1927. Eltern: Landwirt Philipp Germann und Maria geb. Weber. — Eppard, Ernst, Ludwig, geb. 28. 11. 1927, get. 25. 12. 1927. Eltern: Landwirt Jean Eppard und Philippine geb. Krämer.

Einäschung: Reipper, Pauline, Dorothea, Sophie geb. Jonen, Ehefrau des Kirchenvorstehers und Landwirts Martin Reipper, alt fast 64 Jahre, gest. 1. 1. 1928, eingäschert in Mainz am 4. 1. 1928.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt.

Verlobt: Landwirt Otto Höhn in Gau-Weinheim und Elise Marfilus in Engelsstadt Weihnachten 1927.

Versezt: Die Lehrer Heinrich Weinheimer in Oppenheim und Emil Müller in Königstätten nach Mainz.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

# MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 6 000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Die Bände I und II kosten je 30 Mark

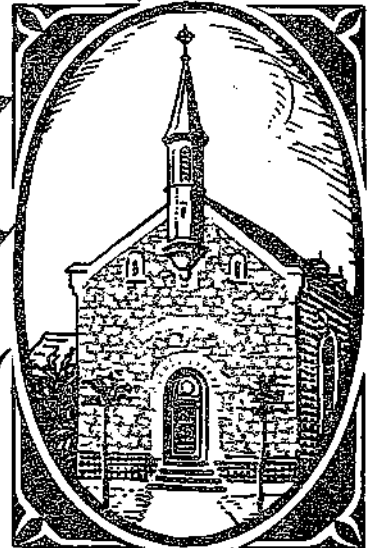
Sie beziehen das Werk  
durch jede gute Buchhandlung  
und erhalten dort auch kostenfrei  
ausführliche Ankündigungen

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinheffen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Böttstadt.

# Wallertheimer und Rau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallertheim, den 6. Februar 1928

Nummer 2

Um böse Zeiten jamm're nie, verbess're oder dulde sie  
und lege nicht der Zeit zur Last, was selber du verschuldet hast!

## Von Drinnen u. draußen.

Die Schnorranten waren da. Sie haben mir heute mittag die Tafelmusik gestellt. Sie sind jetzt öfters da als früher. Woran es liegt? Entweder ist es den Menschen so schrecklich wohl, daß es ohne sie nicht geht, oder es geht den Menschen so schrecklich schlecht, daß sie Musik haben müssen, damit die Lebensgeister nicht ganz einschlafen. So oder so, jedenfalls ist es manchmal ganz gut, wenn sie kommen. Nicht nur, daß das Mittagessen um so besser rutscht, sondern die Musik schwemmt auch so manchen Verdruß fort, den man von seinem Dienstgang heimbringt. Die Männer werden unter den Klängen einer lieblichen Weise geneußlicher. Die Frauen übrigens auch! Also laßt sie nur herein, die Schnorranten! Sie vertreiben die Läuse, die uns über die Leber laufen!

Unser Kirchenvorsteher Martin Keipper hat aus Anlaß des Todes seiner Frau am Samstag seine sämtlichen Acker notariell verpachtet und seinen Weinberg versteigert. Heute morgen kamen die Acker- und Kellergerätschaften zum Ausgebot. Ich hoffe, er wird mit dem Ergebnis zufrieden sein. Ich

höre über die vorgestrige Verpachtung und Versteigerung das Folgende: Der 295 Klastern große Weinberg im Binjenacker wurde dem Landwirt Johann Wilhelm Kern zum Preise von 4001 RM. in eigen zugeschlagen. Mit anderen Worten, das Klastern stellt sich auf über 13½ RM. Die 3086 Klastern Ackerland erbrachten eine Gesamtpacht von 519 RM. oder pro Morgen 67 RM. Dabei schwanken im einzelnen die Pachtpreise pro Morgen zwischen 37 und 97 RM.

Eine Erscheinung der Nachkriegszeit sind die gang und gäbe werdenden Maskenbälle auf dem Lande. Vor dem Kriege fanden sie nur in den großen Städten Köln und Mainz statt. Und wo man sonst in den Städten den Versuch machte, ist er nicht recht geziehen. Der Krieg hat vieles anders gemacht. Er hat auch hier grundlegende Änderungen geschaffen. Auch das flache Land tut es nicht mehr ohne den Maskenball. Es hat wenig Wert, wenn der Westdeutsche Sittlichkeitsverein in Hagen (Westfalen) ein Flugblatt gegen den Karneval herausgibt, das aus nationalen, hygienischen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Gründen gegen den Fastnachtsummel Front macht. Nur eine starke Regierung, wie offenbar eine solche in Münster in Westfalen sitzt, kann Änderungen



hierin schaffen. Auf Grund einer generellen Anweisung an die preußischen Regierungspräsidenten, über die Anträge zur Genehmigung von Karnevals- und Fastnachts-Umzügen selbständig entsprechend der Situation ihres Amtsbezirkes zu entscheiden, hat der Regierungspräsident in Münster ein Verbot der Karnevals- und Fastnachtsumzüge erlassen. Das Verbot wird damit begründet, daß in einer Zeit wirtschaftlicher Not und steigender Arbeitslosigkeit, wo bitterer Hunger und zehrende Sorge bei ungezählten Familien tägliche Gäste sind, öffentliche Fastnachtsbelustigungen aus sozialen Gründen nicht zu verantworten seien. Der Erlaß weist darauf hin, daß in diesem Jahre das Reparationsproblem der Entscheidung näher kommen werde und daß deshalb auch mit Rücksicht auf unsere internationalen Zahlungsverpflichtungen alles vermieden werden müsse, was auf das Ausland nachteiligen Eindruck machen könnte.

Ich erhalte soeben die Mitteilung vom Hess. Landesverein f. Inn. Mission, daß dessen Kolporteur u. Schriftenmissionar, Herr Diakon Hagebölling am Mittwoch, 15. 2. unsere beiden Gemeinden besuchen wird, um **gute christliche Schriften und gute Literatur** zu vertreiben. Ich empfehle den Mann und seine Bücher.

Der Januar ist **der Monat der Generalversammlungen**. Die Vereine legen Rechenschaft ab über das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Generalversammlungen der kirchlichen Vereine habe ich geleitet, ich weiß also Bescheid darüber.

Am 15. Januar war **die Generalversammlung des Posaunenchores zu Wallertheim**. Er ist in der angenehmen Lage, im ersten Jahre seines Bestehens alle Schulden abgetragen zu haben. Er verbucht eine Einnahme von 1800.— und behält noch 100.— übrig. Mehr kann man nicht verlangen. Dem Vorstand gehören eo ipso an der Pfarrer als Vorsitzender und der Dirigent, z. B. Kühne-Urnsheim. Wiedergewählt wurden für die 4. Stimme Phil. Rärcher und für die 3. Stimme Karl Eckhardt, Neugewählt wurden für die 2. Stimme Wilhelm Pittman und für die 1. Stimme Fritz Decker. Von den Inaktiven wurden hinzugewählt Wilhelm Weinheimer, Jak. Heinrich Muffel, Jakob Henrich und Johann Philipp Roos.

Am 22. Januar tagten in **Gau-Weinheim der evangelische Kirchenchor und der Posaunenchor**. Sie vertragen sich so gut miteinander, daß sie sogar eine Kasse führen. Auch die Weinheimer Bläser sind jetzt von Schulden frei. Dort hielt es freilich länger, davon zu kommen. Kein Wunder!

Gau-Weinheim hat nur etwa den 4. Teil der Evangelischen von Wallertheim. Die beiden Vereine hätten längst pleite gemacht, wenn sie in Friedrich Klepper nicht einen so selbstlosen Dirigenten hätten. Er wollte für das Jahr 1927 nur 70 Mark Besoldung haben. Dabei probt er alle Woch' 4 mal. Die beiden Vereine waren so „großzügig“ und bewilligten ihrem bewährten Dirigenten 80. Mehr bringen die Chöre nicht fertig. Dazu darf der Dirigent noch seine ganze Familie als Bläser stellen. Er und seine Söhne können beinahe allein eine kleine Kapelle auf die Beine bringen. So Leute kann man brauchen!

Am 29. Januar war **der Frauenchor Wallertheim** zusammen. Dieser ist ja bezüglich seines Dirigenten in einer noch beneidenswerteren Lage. Der kriegt nämlich noch weniger als der Dirigent in Weinheim. Wie soll's dann auch da anders sein! So lang in Wallertheim der Pfarrer den Frauenchor leitet, erlebt der Chor gute Zeiten. So lange gehören wir zu den Kapitalisten. Das Wort „Schulden“ haben wir noch nie bei uns nennen hören. Das Wort „Sorge“ steht nicht in unserem Vokabular. Wir sind wie die Kinder. Wir leben sorglos in den Tag hinein. Unser Pfarrer macht das bischen schon. Der Frauenchor ist bislang in diesem Winter sehr solid gewesen. Wo andere nicht genug kriegen können, hält sich der Frauenchor ganz bescheiden in der Ecke und gibt ein gutes Beispiel der Selbstbeschränkung. Ob es noch zu einer Veranstaltung in diesem Winter oder im Frühjahr kommt, ist noch sehr fraglich. Das besorgen alle anderen Vereine in derart reichem Maße, daß es unser Chor kaum noch nötig hat.

Die Wende der beiden ersten Monate im Jahr brachte auch **die Vorlage der Kirchengvoranschläge**. Derjenige von Wallertheim kam am 29. Januar und derjenige von Gau-Weinheim am 5. Februar zur Beratung. Der Wallertheimer balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 4000.—, derjenige von Gau-Weinheim mit 1600.— Verglichen miteinander und der finanziellen Lage der Evangelischen in beiden Gemeinden bringen die Evangelischen in Wallertheim viel weniger für ihre Kirche auf als Gau-Weinheim.

Was die beiden Voranschläge betrifft, so ist **aus dem Wallertheimer** als interessant das Folgende zu erwähnen: Wallertheim wird in 1928 voraussichtlich fast ganz von seinen Schulden frei. 1500.— sind zur Schuldentilgung eingestellt. Ein Rest von nur 200.— bleibt noch bestehen. So erfreulich diese Aussicht ist, so sicher ist, daß neue

Schulden schon wieder vor der Lüre lauern. Eine nicht mehr länger hinauschiebbare Angelegenheit ist die Kirchenheizung. Wahrscheinlich wird das Jahr 1928 sie bringen. In welcher Form, das weiß noch niemand. Hoffentlich entspricht sie den Forderungen der Zeit. Eingestellt ist dafür in den Voranschlag noch nichts. Unausgeführt bleiben muß die äußere Wiederherstellung des Pfarrhauses, so dringend auch sie ist. Von dem Finanzamt angefordert sind zum Ausgleich des Budgets 2175.52 RM. Ob wir diese Summe, die als Lokalkirchensteuer zu gelten hat, bekommen werden, kann ich nicht wissen. Der Pfarrbesoldungsfonds schließt mit einer Einnahme von 4399.72 RM. ab, davon nach Abzug aller Unkosten 2575.48 nach Darmstadt in die Landeskirchenkasse fließen.

Die für Gau-Weinheim beantragte Lokalkirchensteuer für 1928 beträgt 838.11. Außerdem hat die Kirchengemeinde wieder wie im Jahre 1927 zwecks Erhebung von den Evangelischen 600.— Einstellung in den Gemeindevoranschlag beantragt, sodaß die gesamte lokale Kirchensteuer von Gau-Weinheim beträgt die Summe von 1438.11 RM. Da kann sich Wallertheim wirklich nicht beschweren. In Wallertheim wäre es auch anders, wenn nicht die Miete aus dem Schulhaus und der Lehrermohung eine starke Entlastung unseres Budgets bedeutete. Die evang. Gemeinde Gau-Weinheim geht mit 1950 RM. Schulden in das Jahr 1928. Das ist noch immer recht viel und bringen wir nur fertig, allerbestenfalls 300.— zu tilgen. Infolgedessen bleiben wichtige Arbeiten unausgeführt. Als die wichtigste wäre da zu nennen die Wiederherstellung des Inneren der Kirche, die seit ihrem Bau 1863/64 keinen Pinselstrich mehr gesehen hat und mittlerweile recht ungemütlich geworden ist. Vielleicht findet sich so unter der Hand ein oder der andere Leser, der aus freien Stücken und mit einem goldenen Herzen das tut, was die Kirchenkasse in absehbarer Zeit nicht tun kann.

Da stand jüngst eine Notiz in unserem Sonntagsblatt zu lesen, wonach in Bad-Nauheim der Kirchenbesuch in erfreulicher Weise zugenommen habe, und es wurde diese Tatsache illustriert an dem Kirchenbesuch am Sylvesterabend. Danach waren an jenem Abend 1200 Besucher in der Bad-Nauheimer Kirche. Will gar nichts besonderes heißen! Nauheim hat 7000 Evangelische. Wie war es bei uns? In Wallertheim waren 190 Besucher am Sylvesterabend in der Kirche. Es hätten aber nur 16? hineinzugehen brauchen, und es wären gerade so viele drin gewesen.

wie in Bad-Nauheim. In Weinheim waren 79 Personen drin, aber es hätten 43 genügt, um mit Bad-Nauheim zu konkurrieren. Man sieht wieder einmal, daß **große Zahlen**, mit denen unsere Städte auftrumpfen können, nicht zum Schaden unserer Landorte figurieren.

Was man nicht im Kopfe hat, das soll man in den Beinen haben. Ich habe in der Dezembernummer bei Aufzählung **größerer gewerblicher Betriebe** den einen und anderen ohne böse Absicht vergessen. Das nächste Mal, wenn ich wieder einmal etwas vergesse, bitte ich, mir nur einen kräftigen Rippenstoß zu geben, der hilft. Also zu den Gewerbetreibenden gehören noch Berthold Isaac & Co. mit 4—5 Arbeitern, Karl Isaac & Co. mit 2—3 Arbeiter, und die Kunstschreinerei von Karl Becker mit 4 Arbeitern.

Am 2. Februar lief in Wallertheim, **der Ben Hur-Film** vor 300 Zuschauern. Das war ein wirklicher Genuß, dafür wir dem Veranstalter Emil Kuchenmeister-Mainz dankbar sein wollen. Die begleitende Musik, Klavier, Cello, und Geige schmiegte sich passend an. Als ich nach Hause ging, dachte ich, so was fehlt uns noch auf dem Lande. Auf alle Fälle ist ein guter Film bildnerisch wertvoller als vieles andere, was einem im Laufe des Winters geboten wird. Ich habe heute den Veranstalter auf meinem Zimmer empfangen und von ihm gehört, daß er mit guten Filmen fortfahren werde. Ich konnte ihm darauf meiner Zustimmung versichern.

Für die Passionszeit sei schon jetzt auf **die Passionsgottesdienste** in Wallertheim an den Donnerstag- und in Gau-Weinheim an den Mittwoch-Abenden aufmerksam gemacht! 1. Passionsandacht am Uchermittwoch in Gau-Weinheim! Um zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten!

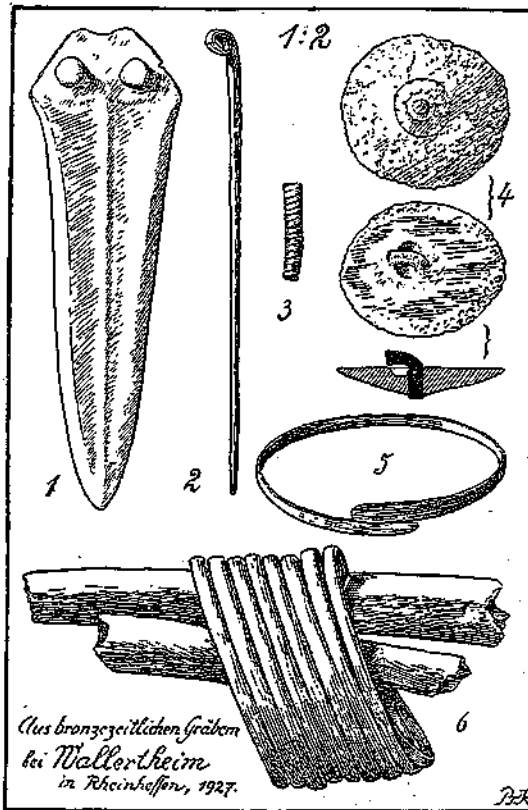
## Aus Wallertheims Vergangenheit.

### Eine bronzezeitliche Grabanlage bei Wallertheim in Rheinhesfen

Von G. Behrens

(Fortsetzung.)

Der 0,75 bis 1,00 m breite Graben hat annähernd senkrechte Wände und eine flache Sohle, die 0,70 bis 0,90 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Nur im Süden ist eine Unregelmäßigkeit: von Westen her steigt die Sohle an und verschmälert sich, nach Osten zu ist ein scharfer Abfall, während im oberen Teil der Graben (nach Beobachtung



Beigaben 1—3, 5, 6 Bronze, 4 Knochen mit Bronze aus den Gräbern von Wallertheim

von Herrn Mohr) durchläuft. Auf der Sohle des Grabens wurden in unregelmäßigen Abständen, immer der Richtung des Grabens folgend, 6 Gräber darunter 2 Doppelgräber, festgestellt. Die Beigaben gehören sämtlich der gleichen Zeitstufe an, der älteren Hügelgräberbronzezeit (Stufe von Baiersfeld), die in Rheinhessen noch wenig gut beobachtete Funde geliefert hat.

Grab 1 war zerstört durch eine darüber angelegte Grube der Hallstattzeit. Von Beigaben fanden sich noch eine Bronzearmspirale mit dem darin steckenden Unterarmknochen und Gefäßscherben, aus denen sich noch drei Henkeltassen ergänzen ließen, zwei unverzierte und eine mit einem abwechslungsreichen Strichelband um den Hals, das gerade bei den schon genannten Grabfunden von Baiersfeld (Gem. Langen, Starkenburg) geläufig ist (z. B. Katalog des Röm.-Germ. Central-Museums Nr. 6: Bronzezeit Süddeutschlands 1916 Taf. XVIII 1).

Grab 2 3, ein Doppelgrab, dessen sehr verwitterte Knochen gerade noch erkennen ließen, daß die Leichen in entgegengesetzter Richtung zueinander gelegen haben. Als einzige Beigabe fand sich dabei ein Bronzedolch mit 2 Griffnieten.

Grab 4 war das erste Grab, das von den Ziegeleiarbeitern angetroffen und von Herrn Nic. Mohr als solches erkannt wurde. Der Kopf lag im Süden. Beigaben wurden nicht beobachtet, nur am Fußende soll ein großer Stein hochkant gestanden haben.

Grab 5 (in situ photographiert: lag mit seinem Fußende gegen das Fußende von Grab 4, von diesem durch den schon erwähnten Stein getrennt. In diesem Fall stand auch am Kopfende ein aufgerichteter Stein. Quer auf der Brust des Skelettes lag eine Bronzerollennadel mit geradem Schaft (siehe 2 neb. Abb.) und etwas tiefer zwei Bronzedraht-röhrchen (siehe 3 nebenst. Abb.)

Grab 6 war stark zerstört. Der Kopf lag im Westen. Von Beigaben wurde nur ein glatter, flacher Bronze-Armring gefunden. (Siehe 5 neb. Abb.)

Grab 5/8 war ein Doppelgrab, in dem das Skelett einer erwachsenen Person über einem Kinderskelett lag, ersteres mit dem Kopf nach Nordwest, letzteres nach Südost. In der Nähe der Skelette lag ein halber Bronze-armring.

Außer diesen im Ringgraben liegenden Gräbern fanden sich nun noch drei weitere, die durch ihre Lage — parallel zu jenem — und ihre Beigabe als gleichzeitig anzusprechen sind.

Grab 9 mit gut erhaltenem Schädel, Kopfende im Nordost. Als einzige Beigabe fand sich ein auf der Oberseite verzierter Knochenkopf mit Bronzestift (Siehe 4 neb. Abb.) Letzterer ist umgebogen, sodaß eine Dese entsteht, wohl zum Annähen des Knopfes.

(Schluß in nächster Nr.)

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern:

Wallertheim.

Decker, Ewald, Theodor, evang., geb. 25. 11. 27, get. 1. 1. 28. Eltern: Landwirt Johann Decker 4. und Else Helene geb. Hardt.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

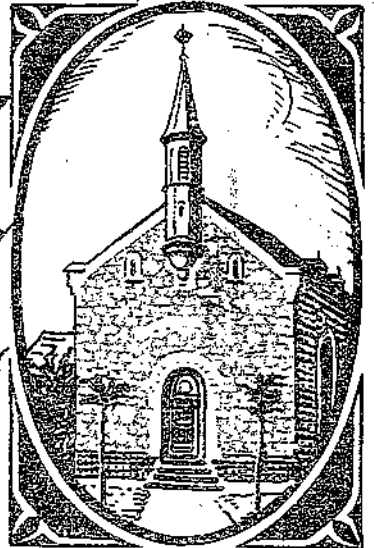
Verheiratet nach Sprendlingen der dortige Wagner Friedrich Bickelhaupt und die aus Gau-Weinheim gebürtige Marie Krämer am 28. 1. 28.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms.  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

# Wallertheimer und Rau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallertheim, den 5. März 1928

Nummer 3

## Er starb für uns.

### Streifzüge durch Wallert- heims Vergangenheit.

„Der is net von hie!“ Oft ist das schon im Dorfe von einem Zugezogenen gesagt worden. Quintessenz: „Der soll schweigen!“ Es ist eine Doktorfrage: „Wer ist denn von hier?“ Wäre die obige Behauptung richtig, dann müßten die allermeisten heutigen Wallertheimer den Mund halten. Der Inhalt des Begriffes „von hier“ ist zeitlich bedingt. Ich habe die alten Kirchenakten durchgesehen aus der Zeit von 1700. Das ist nun schon ziemlich lang her. Damals bekam die 5—6fache Urgroßmutter der allerjüngsten Mäus'chen und Männ'chen ihre Kinder. Wenn ich also den Versuch mache, vom Jahre 1700 aus der Frage nachzugehen, „wer nicht von hier ist,“ dann kommen wir zu einem ganz merkwürdigen Resultat. Ich habe auf meinen Streifzügen durch die Zeit um 1700 die Entdeckung gemacht, daß eigentlich nur 7 Familien in Wallertheim das Recht haben, „sich von hier“ zu nennen. Wer sind diese? Das sind die Familien Mauer, Weinheimer, Decker, Schneider, Maus, Mann und Henrich. Alles im heutigen Wallertheim, was nicht wie vorstehend heißt, „ist nicht von hier“ und muß

den Mund halten. Aber die 7 werden stolz sein darauf, „von hier“ zu sein. Papperkapapp! Auch bei denen nicht allezeit geht die Wallertheimer Ahnenreihe weiter hinauf. Z. B. Alles, was sich heute Mauer nennt, geht auf den Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Jakob Mauer zurück, wenn man die jüngsten Mauer'n als Endpunkt wählt. Und dieser 5fache Urgroßpapa „war nicht von hier“, der stammte aus Schimsheim, war katholisch und heiratete eine Wallertheimer Maus. Es war nicht ganz glatt bei der Heirat. Der Pfarrer — unserer — hat gewarnt vor der Mischehe, weil man nicht wissen könnte, ob's gut täte. Es tat gut, das Versprechen der evang. Kindererziehung ist gehalten worden. Alles und jedes, was sich heute Weinheimer nennt, geht auf den Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßpapa Konrad Weinheimer, der noch auf den rauchenden Trümmern des 30 jährigen Krieges gestanden hat und durch die öden Gassen Romersheim's als U B C Schütze geschlenkert ist. Wirklich? 1641 hat er das Licht dieses schönen Wallertheim erblickt. Auch alles, was sich Decker nennt, hat eine lange Ahnenreihe. Simon Decker war der Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßvater aller jungen Decker'e von heute. Aber der war „nicht von hier.“ Er ist zugewandert. Der Diebelsheimer Bursche hat sich in eine Wallertheimer Maus verliebt und sie 1696 geheiratet. Alt ist auch

was sich Schneider nennt. Der letzte Schneider unter uns hat seinen Ur-Ur-Ur-Urgroßvater nicht gekannt. Ich kenne ihn. Er war ein Rümer. Die Weinbranche war sein Handwerk. Alle jungen und jüngsten Mäuse in Wallertheim können getrost sagen: unser Pfarrer kennt — bitte Zungenübungen machen! — unseren Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßpapa. Ein feiner Herr. A la bonheur! Gerichtsmann und Kirchenzenfor! Auch einer von denen, der beim Westfälischen Friedensschluß 1648 schon ihre Nase selber pußen konnten. Abgesehen von der Familie des Karl Mann geht auch der Name Mann hoch hinauf in der Zeit. Freilich auch sie sind „nicht von hier.“ Denn der Ur-Ur-Ur-Ur-Urgroßvater aller heutigen männlichen und weiblichen „Männer“ stammt aus Gau-Weinheim, wo er 1679 geboren ist. Die Familie Karl Mann geht auch auf einen Gau-Weinheimer zurück, derselbe ist aber erst 1771 zugewandert. Die Kunde derer, die „von hier“ sind, schließt der Name Heinrich. 1696 ist der Ur-Ur-Ur-Urgroßvater Johannes geboren, ob hier, das kann ich nicht einmal sagen.

Das ist alles, was „von hier ist“ d. h. was schon vor 200 Jahren, also in der Zeit unmittelbar nach Ludwig's XIV. Raubkrieg in die Pfalz, hier wohnte.

Den Schluß über „Eine bronzzeitliche Grabanlage bei Wallertheim“ habe ich für die nächste Nummer zurückgestellt.

## Von drinnen u. draußen.

Ich kann nicht umhin, mir meine Gedanken zu machen über die Tanzmut unserer allerjüngsten Jugend. Am Sonntag den 12. Febr. schloß ein **Tanzkränzchen** die dieswinterliche Tanzstunde ab. Teilgenommen hatten daran 16 „junge Herren“ im 14.—15. Lebensjahre und 18 „junge Damen“ in dem gleichen Lebensalter. In der Woche vorher war so ziemlich jeden Abend Tanzunterricht, und wurden die jungen Herren und Damen bis tief in die Mitternacht auf dem Tanzboden festgehalten. Man vergesse nicht, daß es sich um 14—15 jährige junge Menschen handelt. Am 12. Febr. war der Abschlußball. Er fing nachmittags um 4 Uhr an und dauerte bis Montag morgen gegen 5 Uhr. Oder war es für die allerletzten nicht noch später? In der Fortbildungsschule tags darauf mögen sie müde und matt in der Schulbank gesessen und gepfiffen haben auf den langweiligen Lernstoff! Hernach im Handarbeitsunterricht summten sie die allerneuesten Schlager so vor sich hin und dachten an alles andere lieber, als an ihre Schulauf-

gaben. Und was die Kinder sich erzählten, war alles andere, nur nichts Kindliches. Gott sei Lob und Dank, daß wir jetzt tanzen können! Von jetzt ab geht es auf alle Bälle! Daheim bleiben tun wir nicht mehr. Viele haben es gedacht und auch — gesagt. Liebe Eltern! Die ihr Kinder habt, die dieses Jahr konfirmiert werden! Schließt euch zusammen und faßt den herzlichsten Beschluß: „Wir schicken unsere Kinder vor Abschluß des 16. Lebensjahres nicht in die Tanzstunde und lassen sie auch nicht früher auf die Bälle gehen, damit sie wenigstens noch 2 Jahre lang Kinder bleiben. Sorgt dafür, daß man von euren Kindern nicht sagen muß, sie sind frühreif, wurmstichiges Obst! Ihr habt sie in der Hand! Ihr tragt auch die Verantwortung!

Das muß ich sagen: Herr Emil Kuchenmeister von Mainz, der Inhaber der **Mainzer Lichtspiele**, gibt sich wirklich Mühe, nur gute Filme vorzuführen. Noch in aller Erinnerung ist der prächtige Ben Hur-Film. Da war er aber schon wieder da mit seinem uns Landratten ganz besonders entzückenden Marinefilm „**In Treue stark.**“ Und noch einmal vor Ostern will er sich dem Wallertheimer Publikum vorstellen mit dem von mir in Vorschlag gebrachten ganz außerordentlich schönen Film „**Der heilige Berg.**“ Ich habe ihn in Tirol gesehen und bin ganz entzückt davon gewesen. Er ist allen denen besonders warm zu empfehlen, die Begeisterung im Herzen haben für gesunden Sport. Die herrliche im tiefen Winter liegende Alpenwelt der Tiroler Berge zieht an dem Auge vorüber. Die im Februar auf Schweizer Gebiet in St. Moritz stattgefundenen Olympischen Spiele erfahren in diesem Bilde, übertragen auf die Berge Tirols, eine wundervolle plastische Anschauung. Wer noch nie den Skisport gesehen hat, hier sieht er ihn und ist überrascht über die haushohen gewagten Sprünge. Für mich hatte der Film noch dadurch einen ganz besonderen Reiz, als der Sohn meiner Hauswirtin auch einer der Darsteller gewesen ist. Auch der beste Tiroler Skiläufer Johannes Schneider-St. Anton in Boralberg, ist einer der Darsteller in diesem das Auge entzückenden Film.

Ich hatte mich an dem Abend des 13. Febr., wie es bei mir so die Regel ist, gegen 12 Uhr zu Bett gelegt und lag im ersten tiefen Schlaf. Ich hörte nicht, daß kurz nach 1 Uhr Alarm geblasen wurde. Als ich gegen  $\frac{3}{4}$  2 aufwachte, und die **Glocken Sturm läuten** hörte, mollte ich es gar nicht glauben, daß es in Wallertheim brannte. Unterdes war aber schon die Scheune des Landwirts Karl Müller in der Froschgasse abgebrannt. Man kann bei allem Unglück noch von Glück sagen,

daß der heulende Sturm vom Freitag vorher sich gelegt hatte. Sonst wären aller Wahrscheinlichkeit nach alle benachbarten Häuser zwischen Frosch- und Kirchgasse in der allergrößten Gefahr gewesen. An dem Wohnhause des Karl Müller stürzte die an die Scheune stoßende Giebelwand ein. Der anderseitig anstoßende Giebel des Johann Zottmann'schen Wohnhauses wurde stark angebrannt und durch die Wasserstrahlen aufgeweicht. Das Vieh im Stall konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Edeldenkende Menschen haben dem schwergeschädigten Landwirt durch Darreichung von Stroh und Heu aus der ersten großen Verlegenheit geholfen.

Die Wintermonate, in denen die Feldarbeit im großen und ganzen ruht, sind die Monate der **Grundstücksveräußerungen**. So hat jüngst der Maurer Johann Preißmann seine in der Obergasse liegende Hofreite für, wie man hört, 2500 M., an die Witwe des Landwirts Karl Matthäi veräußert und das Haus der Witwe des Landwirts Heinrich Kampf für 5000.— M. in bar gekauft.

Ich bin seit einigen Jahren Leser der C. B. Zeitung, Blätter für Deutschtum und Judentum, Organ des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Das ist kein Organ des Judenstessers Ludendorff, aber für alle diejenigen, die lernen wollen und eine ganze Volksschicht nicht mit Vorurteilen betrachten. Die Januarnummer enthielt einen sehr schönen Aufsatz „Der Bibel Wert für unsere Lage“, eine Rede des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons-Leipzig. Die Rede hat Dr. Simons unter dem Thema „Die Antike und die deutsche Volksgemeinschaft“, gehalten auf der 21. Jahresversammlung der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums für Berlin und die Provinz Brandenburg. Sein Urteil mögen sich alle diejenigen hinter die Ohren schreiben, die Verbannung des Alten Testaments, also der Judenbibel, aus dem christlichen Religionsunterricht zum Gesetz erhoben wissen. Dr. Simons sagt: „Man soll nicht in den Schriften der Bibel suchen, was uns Griechen und Römer besser geben können. Aber ich halte es für falsch, zu behaupten, es wäre aus ihnen nichts für uns Heutige zu holen als Richtlinien für das Verhältnis der Seele zu Gott und unserem Erlöser. Das alte Testament hat immer das Verhältnis des ganzen Volkes zu seinem Gott im Auge. Nicht Politik sollen wir aus dem Alten Testament lernen; das Verhalten des Volkes zu anderen Völkern ist noch

ganz diktiert von einer primitiven Rücksichtslosigkeit, die vermehrt wird durch das Ueberlegenheitsgefühl des auserwählten Volkes. Aber lernen können wir, besonders aus den Propheten, soziale Einstellung zur Volksgemeinschaft, religiöses Verantwortungsgefühl gegen sittliche u. wirtschaftliche Schäden, mutiges Auftreten gegen widersittliche Mächte u. tapferes Eintreten für ungerecht Bedrängte. Ist für solche religiös orientierte Innenpolitik etwa in unserem heutigen Deutschland keine Gelegenheit mehr? Im Gegenteil! Mehr als je! Wollte Gott, sie würde häufiger benutzt im Geiste eines Amos und Jesaja, dann stände es besser um die Wohnungsnot und das Rentner-Elend, um Parteizwist und Klassenkampf!“ Auch für die Gesehe der Staatengeschichte und Staatenpolitik zieht man aus der Lektüre des A. T. reichen Nutzen. Aber über all dem steht Dr. Simons die Bekanntschaft mit den großen religiösen Charakteren, die uns die Bibel vermittelt. Sie können sich an bildender Kraft den Geisteshelden Griechenlands und Roms an die Seite stellen und sind auf ihrem besonderen Kraftfeld allen anderen überlegen.“

Mir ist die Judenbibel, unser Altes Testament, schon immer wertvolles religiöses Gut gewesen und gerne entlehne ich namentlich bei Kasualreden, darunter auch an Gräbera, dem Alten Testament meine Gedenkworte. Die jüdischen Mitbürger aber können stolz sein auf das glänzende Urteil eines der besten und befähigsten deutschen Politiker und Richter.

Am 21. Februar habe ich meine Gratulation dargebracht dem ältesten Mann in Wallertheim. Zwar er ist kein Wallertheimer, denn er ist erst am Abend seines Lebens zugezogen. Aber 9 Jahre sind doch immethin schon eine ganz schöne Zeit, sodaß man den Jubilar als Wallertheimer Bürger recht wohl ansprechen kann. Der Jubilar heißt Wilhelm Stoppelbein, seines gewesenen Berufes ein Bäcker. Von Haus aus ist er ein Sprendlinger. Dort hat er am 21. Febr. 1838 das Licht der Welt erblickt. In Erbes-Büdesheim hat er sich niedergelassen und eine Bäckerei getrieben. Zweimal war er verheiratet. Aus der 2. Ehe stammt seine in Wallertheim wohnhafte Tochter, Frau Peter Hinkel, Witwe des im Weltkrieg gefallenen Bäckers Peter Hinkel. Der alte Herr ist noch verhältnismäßig geistig und körperlich rüstig. Gott, der Herr, schenke ihm unter der treuen Pflege seiner Tochter und seiner jugendlichen Enkelin, noch ein paar Jahre ungestörten Glückes.

„Die alte Bahrtin“ ist tot. Am 2. März in der Frühe des Tages hat sie Abschied von dieser Erde genommen. Am Sonntag, den 4. März, dem Volkstrauertag, haben wir sie zu Grabe gebracht. Wer sie war, das habe ich alles ausführlich erzählt in der Nummer 2 vom Jahre 1926. Am 20. Januar 1928 war sie 92 Jahre alt geworden. Es war Zeit, daß sie der liebe Gott heimholte. Denn seit sie gefallen, war sie nichts mehr. Dennoch hat sie und hab ich herzliche Freude gehabt, als wir uns vor ein paar Tagen zur Feier des heiligen Abendmahles noch einmal in ihrem Hause trafen. Die kleinen Guckäugelein haben noch einmal den Pfarrer freudigstrahlend angeschaut. Sie hat mir Großes zugetraut. Sie hat Himmelssehnsucht gehabt. Als eine ihrer Lieben die Frage stellte, ob es denn auch sicher sei, daß sie in den Himmel käme, meinte sie kindlich treuherzig, der Herr Pfarrer sei ein freundlicher Mann und ihr immer gut gewesen. Sie wollte damit offenbar sagen: der Herr Pfarrer wird schon bei dem Herrn Petrus dafür sorgen, daß ihr dieser nicht die Türe vor der Nase zuschlägt. Ich danke für diese Ehre und will mir ordentlich Mühe geben, das Vertrauen der lieben Alten zu rechtfertigen.

Folgendes Schreiben der Oberpostdirektion in Darmstadt ging mir am 2. März zu: „Nach den geltenden Vorschriften hat in Orten mit Postagenturen in der Regel eine werktägliche Zustellung stattzufinden. Nur in Orten mit den wichtigsten, d. h. verkehrstärksten Postagenturen wird von dieser Regel abgewichen. Die Postagentur in Wallertheim kann nach dem Umfang ihres Verkehrs zu den wichtigsten Postagenturen nicht gerechnet werden. Wir bedauern daher lebhaft, Ihrem Wunsche auf Einrichtung einer 2. werktäglichen Ortsbriefzustellung nicht entsprechen zu können. Bei der trotz Gebührenerhöhung immer noch gespannten Wirtschaftslage der deutschen Reichspost bietet sich vorläufig keine Möglichkeit, von den erörterten Grundsätzen abzuweichen. Eine Verbesserung der Postverhältnisse wird in Wallertheim vom 5. März ab insofern eintreten, als die Postagentur daselbst mit der Bahnpost im Zuge 1848 (14,08 Uhr) in Verbindung tritt. Hierdurch wird den Bewohnern in Wallertheim Gelegenheit geboten, alle aus der Richtung Worms und Bingerbrück eingehenden Postsendungen, die bisher zum größten Teil erst mit Zug 1847 (18,26 Uhr)

in Wallertheim eingegangen sind, noch in den frühen Nachmittagsstunden bei der Postagentur abzuholen. Wir stellen anheim, die Mitunterzeichner der Eingabe zu benachrichtigen.

Nun ist's wieder einmal nichts! Dreimal habe ich schon gehofft, an großen amerikanischen Erbschaften teil zu haben, und dreimal ist es nichts gewesen. Ich hatte gehofft, von der Brand'schen und dann von der Megger'schen und zuletzt von der Emmerich'schen Erbschaft einen saftigen Bissen abzubekommen, aber ich habe mit den drei großen Lotterien kein Glück gehabt. Die Leser werden denken: wie ist denn unser Herr Pfarrer mit den 3 Multimillionären verwandt? Verwandt bin ich mit ihnen gar nicht, nicht einmal befreundet. Ich kenne sie überhaupt nicht. Ich habe nur den ehrlichen Makler gespielt. Wenn ich mir das alles hätte bezahlen lassen wollen, was ich den glückstrahlenden Erben an Auszügen schon alles gemacht und wenn ich gar bekommen hätte, worauf sie mir Hoffnung machten, hätte ich den Pfarrer an den Nagel hängen und rentnern können! Also auch der Sekt der Emmerich'schen Dollarerbschaft ist wieder zu ganz gewöhnlichem Wasser geworden. Nun sind zu den Großumstädter und Hunsrück- und Werweiswo-Erben auch die zahlreichen Wallertheimer Ur-ur-urenkel um ihre Hoffnungen betrogen worden, bis in 50 Jahren wieder neue Menschen kommen werden, um zu hoffen und nichts zu bekommen. Welt wie bist du so grausam!

Der Volkstrauertag wurde am Sonntag, den 4. März in den Gottesdiensten und nachmittags 2 Uhr auf dem Friedhof in Wallertheim, wobei der kath. Herr Kaplan von Gau-Weinheim die Ansprache hielt, feierlich begangen.

## Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern:  
Wallertheim.

Beerdigt: Ebling, Anton, Walter, evang., alt 6 Monate, unmündiges Kind des Fabrikarbeiters Rudolf Ebling und und dessen Ehefrau Katharina geb. Epenschied. — Christine Barth geb. Roos, Witwe des Arbeiters Johann Barth, evang., alt 92 Jahre, gest. 2. 3. 1928, begraben 4. 3. 1928.

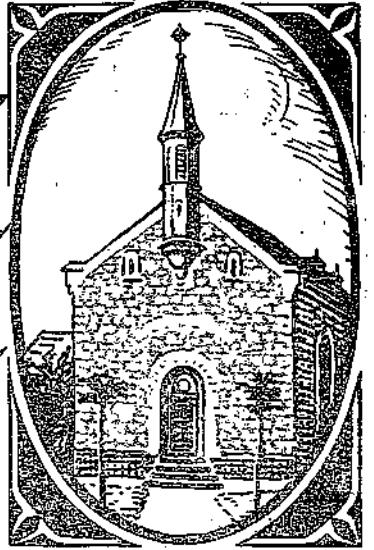
Für andere Familiennachrichten war diesmal leider kein Platz mehr.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).  
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

# Wallerthheimer und Gau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallerthheim, den 31. März 1928

Nummer 4

Christ ist erstanden aus der Verwesung Schoß;  
reißet von Banden freudig euch los!  
Tätig ihn preisenden, Liebe beweisenden,  
brüderlich speisenden, predigend reisenden,  
Wonne verheißenden  
euch ist der Meister nah', euch ist er da!

Chor der Engel in Goethes Faust I.

## Von drinnen u. Draußen.

In der Stunde, wo ich dieses niederschreibe, sind die Kinder noch in der Schule. In einigen Stunden werden sie daheim sein, die Kinder aus dem Dorfe. Im Schulranzen wohlversteckt liegt **das Osterzeugnis**. Wie ist es ausgefallen? Gut oder schlecht? Lachen die Kinder oder weinen sie? Das Zeugnis ist so ausgefallen, wie sich die Kinder angestellt haben. Wer fleißig war, bringt gute Noten nach Hause; wer faul war, bringt ein schlechtes Zeugnis heim. Bei diesem und jenem Schüler heißt es: du mußt dieselbe Klasse noch einmal durchmachen! Das ist eine harte Sache. Wir können unseren Kindern garnicht genug den guten Rat geben: lern! lern fleißig! Denn nur der fleißige und tüchtige Mensch hat Aussicht, in dem schweren Kampf, den unser deutsches Volk kämpft, mit Ehren zu bestehen. Gestern bei der Abschiedsfeier

des Gymnasiums und der Realschule in Bingen hat der Direktor mit herzlichen und klaren Worten die abgehenden Schüler zum Fleiß ermöhnt. Das gilt nicht nur aber für die Schüler höherer Anstalten, das gilt ebenso sehr auch für die Kinder unserer Volksschule. Das Zeugnis ist ein Gradmesser des Fleißes unserer Kinder. Drum, liebe Kinder, wenn das Osterzeugnis zu wünschen übrig läßt, geht euch im nächsten Schuljahr umso mehr Mühe, und das Dichtervort erfüllt sich an euch: Segen ist der Mühe Preis.

Mit dem Palmsonntag beginnt die große, **die Leidenswoche**. Freunde die ihr diese Zeiten lesset, haltet ein und besinnt euch! Denn der am Karfreitag starb, war nicht einer unter vielen anderen, einer, wie wir sind. Was er tat, was er litt, und daß er starb, galt uns, uns alle ohne Ausnahme. Das tat er alles für uns, daß wir leben sollen, daß wir gesunden sollen an Seele und Leib. Vergiß es nicht, lieber Leser, in dem schweren Daseinskampf, in dem auch du als Streiter



steht, daß wir zu etwas Höherem geboren sind, daß das Ziel unseres Lebens es ist, zu werden, wie Gott ist. Der Tod Jesu ist das große Mittel, das Jesu gebrauchte, nachdem alle anderen Mittel nichts nuzten, um den Weg zu dem großen Menschheitsziele uns frei zu machen.

Und kaum sind die Karfreitagsglocken verklungen, läuten die **Osterglocken** das Osterfest ein. Und wieder kommen Scharen von Menschen wie zwei Tage vorher in's Gotteshaus, um anzubeten. Osterlieder erklingen, eine kraftvolle Osterpredigt faßt die Hörer an. Und in den Jubel um den Auferstandenen mit der herrlichen Perspektive unserer eigenen Auferstehung stimmen draußen in unseren Gärten die Vögel mit ein, die aus dem Süden die Sehnsucht und die Liebe in die kalte nordische Heimat zurück fliegen lassen, und in Feld und Weinberg quellen und brechen die Knospen, und süßer Duft, vieltausendfältig, entströmt den Blüten. **Der Frühling ist da.**

Und bis die nächste Nummer der Heimatzeitung ausgeht, sind **unsere Kinder konfirmiert**. Ein Festtag für zahlreiche Häuser! Aber das Drum und Dran darf nicht die Hauptsache sein. Nicht das schöne schwarze Kleid, nicht das neue hübsche Gesangbuch, nicht der Schmuck an dem Halse oder der Hand, nicht die vielen Gäste, die sich einfinden, auch nicht das volle Gotteshaus machen das Fest, sondern Hauptsache muß bleiben unserer Kinder Glaube. So schön der Tag für unsere Kinder ist, für die Eltern und noch mehr für den konfirmierenden Pfarrer ist der Konfirmationstag immer ein bitterer Tag. Für alle Eltern? Ich habe Zweifel. Wem die Bedeutung christlichen Glaubens und Lebens nicht zum Bewußtsein gekommen ist, für den verliert der Konfirmationstag seines Kindes natürlich an Schwere und Gewicht. Die anderen aber, und voran der Pfarrer tragen unendlich schwer an der Tatsache, daß vom Konfirmationstag unsere Kinder ab in die wild brodelnde See des Lebens hinausstürmen und ohne Glauben nicht die Kraft haben sich durchzuarbeiten. Der Kranzprozeß in Berlin-Steglitz vor ein paar Wochen hat uns einen Blick tun lassen hinter die Kulissen. Das ist Jugend von heute! Haltlos, ziellos, ohne Kraft und ohne Saft, denn ihr fehlt das Beste, der Glaube. Wollt ihr liebe Eltern, daß eure Kinder was werden im Leben, dann macht den Konfirmationstag ihnen zu einem heiligen Glaubenserlebnis, zu einem großen Tag mit bleibenden, tiefen Eindrücken!

Und nun folgen hier die Namen der diesjährigen Konfirmanden:

1. Karl Huf, geb. 13. 5. 1914, get. 31. 5. 1914. Eltern: Arbeiter Karl Huf und gest. Marie geb. Schen.
  2. Karl Friedrich Pitthan, geb. 15. 9. 1914, get. 26. 12. 1914. Eltern: Gest. Landwirt Heinrich Pitthan und Marie geb. Maus.
  3. Johannes Köhler, geb. in Diebrich 23. 1. 1914, get. 1. 3. 1914. Eltern: der Bäckermeister Johannes Köhler und Anna geb. Vogt.
  4. Paul, Marfo Hoch, geb. 21. 2. 1914, get. 12. 4. 1914. Eltern: Landwirt Heinrich Hoch und Elisabeth geb. Kreiling.
  5. Adolf Dechent, geb. 10. 6. 1914, get. 5. 7. 1914. Eltern: Gest. Landwirt Johann Heinrich Dechent und Christine geb. Klein.
  6. Johanna Börner, geb. 18. 3. 1914, get. 13. 4. 1914. Eltern: der Schmiedemeister Heinrich Christoph Börner und Margarete geb. Firmes.
  7. Margarete, Luise Weinheimer, geb. 11. 8. 1914, get. 31. 8. 1914. Eltern: Gest. Schreinermeister Rudolf Weinheimer und Marie geb. Stephan.
  8. Johanna Wussel, geb. 14. 4. 1914, get. 10. 5. 1914. Eltern: der Spenglermeister Wilhelm Wussel und Margarete geb. Derheimer.
  9. Ilse Mann, geb. 10. 4. 1914, get. 22. 4. 1914. Eltern: der Landwirt Jakob August Mann und Wilhelmine geb. Weinheimer.
  10. Elisabeth Decker, geb. 28. 2. 1914, get. 5. 4. 1914. Eltern: der Metzger Friedrich Decker 3. und Friedrike geb. Müller.
  11. Irmgard Wirth, geb. 2. 9. 1914, get. 25. 4. 1928. Eltern: Gest. Landwirt Heinrich Wirth und Babette geb. Lorenz.
  12. Elisabeth Ebling, geb. in Gau-Bickelheim 24. 3. 1914, get. 13. 4. 1914. Eltern: Landwirt Jakob Ebling und Elisabeth geb. Zahn.
  13. Karoline Roos, geb. 6. 5. 1914, get. 31. 5. 1914. Eltern: Landwirt und Kirchendiener Johann Philipp Roos und Katharine geb. Konrad.
  14. Elisabeth Mauer, geb. 21. 3. 1914, get. 1. 6. 1914. Eltern: Barbier Philipp Jakob Mauer und Margarete geb. Stumpf.
  15. Margarete Mauer, geb. 6. 12. 1913, get. 26. 12. 1913. Eltern: Gest. Landwirt Johann Mauer und Elisabeth geb. Ramsbott.
  16. Margarete Gosenheimer, geb. 16. 8. 1914, get. 2. 4. 1927. Eltern: Arbeiter Jakob Gosenheimer und Christine geb. Bäcker.
  17. Margarete Eder, geb. 26. 3. 1914, get. 12. 4. 1914. Eltern: der Briefträger Peter Eder und Margarete geb. Partenheimer.
  18. Elisabeth Blas, geb. 7. 8. 1914, get. 6. 9. 1914. Eltern: der Installateur Kaspar Blas und Maria geb. Stephan.
  19. Anna, Maria Wingert, geb. in Gau-Bickelheim 6. 5. 1914, get. 5. 7. 1914. Eltern: Arbeiter Heinrich Wingert und Elisabeth geb. Adam.
- Gau-Weinheim.
20. Georg Hessinger, geb. 24. 7. 1914, get. 30. 8. 1914. Eltern: Landwirt Martin Hessinger und Magdalene geb. Zimmermann.
  21. Ludwig Roos, geb. 16. 2. 1914, get. 3. 5. 1914. Eltern: Arbeiter Philipp Christian Roos und Helene geb. Kuhn.
  22. Marie Röder, geb. 27. 9. 1914, get. 22. 11. 1914. Eltern: Landwirt Johann Röder 3. und Marie geb. Schworm.

## Streifzüge durch G.-Weinheim's Vergangenheit.

Gau-Weinheim gehörte wie auch die benachbarten Orte Wolfsheim, Bendersheim und Armsheim zur Kurpfalz und zwar zum Amte Ulzen. Die Reformation in der Kurpfalz begann unter dem Kurfürsten Friedrich 2., der in den Jahren 1544—1556 regierte. Schon 1546 wurde eine große Zahl von Pfarreien mit lutherischen Pfarrern besetzt. 1548 erlitt das Reformationswerk in der Kurpfalz eine unangenehme Unterbrechung dadurch, daß der Kurfürst das „Interim“ annahm und in seinem Lande durchführte. Es handelt sich bei dem „Interim“ um eine „einstweilige“ Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse durch den deutschen Kaiser ohne Mitwirkung des Papstes. Den Evangelischen waren darin nur unbedeutende Zugeständnisse gemacht worden. Die Lehre und die kirchlichen Bräuche wie Messe, Fasten, Heiligenverehrung sollten bleiben, wie sie in der katholischen Kirche waren. Während das Volk und besonders die evangelischen Geistlichen sich fast einmütig gegen das „Interim“ auflehnten und ebensowenig die Fürsten was davon wissen wollten, haben nur die Kurfürsten von Brandenburg, der Pfalz und von Sachsen es mit Gewalt durchzuführen gesucht. Unter Friedrichs 2. Nachfolger Ott Heinrich 1556 kam die Reformation in der Kurpfalz zur endgültigen Durchführung. Bei seinem Tode 1559 war die Reformation in allen Pfarreien durchgeführt. Alle Pfarreien, die nicht schon in den 40er Jahren evangelische Pfarrer bekommen hatten, erhielten solche zwischen 1556 bis 1558.

Leider konnte sich in den Pfälzer Pfarreien eine kirchliche Tradition auf absehbare Zeit deswegen nicht entwickeln, weil das evangelische Bekenntnis dauernd wechselte. Ott Heinrich's Nachfolger Friedrich 3. führte anstatt des lutherischen das reformierte Bekenntnis ein. Zwischen 1560 und 1565 wurden die Pfarrer, die sich nicht zur reformierten Kirche bekennen wollten, abgesetzt. Friedrich's 3. Nachfolger Ludwig machte es wieder umgekehrt. Er führte in den Jahren 1576—78 wieder das lutherische Bekenntnis ein. Ludwig's Nachfolger Johann Kasimir 1583—1592 machte die Kirche wieder reformiert. Gau-Weinheim hatte 150—160 Jahre hindurch evangelische Pfarrer. **Gau-Weinheim war von Anfang der Reformation an eine selbständige evangelische Pfarrei mit Pfarrhaus, Pfarrkirche und Pfarrgut.** Wenn

auch der Name eines evangelischen Pfarrers aus der Zeit zwischen 1546—1600 nicht bekannt ist, so teilt Gau-Weinheim das Los noch mit anderen Pfarreien, in denen sich, wie oben schon gesagt, durch den fortwährenden Wechsel in der Konfession und damit auch der Pfarrer eine feste kirchliche Ordnung nicht bilden konnte. Aber nichtsdestoweniger ist es eine geschichtliche Tatsache, daß Gau-Weinheim seinen selbständigen evangelischen Pfarrer 150—160 Jahre lang hatte. War es auch nur eine kleine Pfarrei, es war doch eine Pfarrei. Im Jahre 1605 setzte sich die Pfarrbesoldung in Gau-Weinheim aus folgenden Posten zusammen: 1. dem Ertrag des Pfarrgutes, das aus 24 Morgen Ackerland, 6 Morgen Weinbergen und  $\frac{3}{4}$  Morgen Wiesen bestand. 2. aus zwei Teilen des kleinen Zehenden von Rüben, Rappes, Heu, Lämmern und anderem. 3. aus einer Unterhaltung von seiten des Marienstiftes in Mainz, bestehend aus 10 Gulden an Geld, 1 Fuder Wein und 35 Malter Korn aus dem Zehenden. 4. etlichen kleineren Gefällen.

Sehr viele Pfälzer evangelische Pfarreien haben ihren Untergang gefunden in den schweren Zeiten der Pfälzer Religionsbedrückungen, die mit dem Frieden von Ryswyk 1697 begannen und in dem brutalen **Gewaltakt der sogen. pfälzischen Kirchenteilung** 1706 ihren Höhepunkt erreichten. **Damals hörte Gau-Weinheim auf, eine evangelische Pfarrei zu sein. Pfarrhaus, Pfarrkirche, Pfarrgut und Schule wurden der katholischen Kirche zugeteilt.** Schluß folgt.

### Eine bronzezeitliche Grabanlage bei Wallertheim in Rheinhessen

Von G. Behrens  
(Schluß.)

Grab X ohne Beigaben, Kopfende im Westen.

Grab XI wurde erst nachträglich von den Arbeitern in der Grube beim Abgraben des Lehmes gefunden. Es soll bei dem Skelett nur eine Henkeltasse (Abb. 4,4) mit Riefen auf der Schulter sich befunden haben. Auch diese hat ihre Parallelen in Baiersceich.

Es ist begreiflich, daß, als der Ringgraben mit seinen Begräbnissen freigelegt war, man mit Eifer und Neugier an den Innenraum den Spaten setzte. Es wurden kreuz und quer Schnitte gemacht, aber nirgends fand sich etwas (mit Ausnahme des weiter unten zu nennenden Spitzgrabens.) Eine sichere Erklärung dieser merkwürdigen Anlage vermag ich nicht zu geben. Man könnte daran denken, daß es der Ringgraben eines jetzt völlig eingeebneten Grabhügels war, dessen Hauptbestattung dann freilich so hoch gelegen

haben müßte, daß sie beim Einebnen verschwunden ist. Einleuchtender ist vielleicht ein anderer Erklärungsversuch: der Ringgraben umgibt einen Kultplatz (wir dürfen wohl schon für die ältere Hügelgräberbronzezeit die Sonnenverehrung annehmen), um den herum die Gläubigen sich bestatten ließen. Schwierigkeit macht in beiden Fällen die Tatsache, daß die Leichen auch im Ringgraben selbst begraben wurden, daß dieser also dann zugeschüttet wurde. Dies hatte mich, als nur erst ein Teil des Ringgrabens aufgedeckt war und man seine geringe Größe noch nicht kannte, auf den Gedanken gebracht, ob die Leichen nicht im Graben einer neolithischen Festung beigefügt seien. Aber der geringe Umfang des Grabens und das Fehlen jeglicher neolithischer Kulturreste machen diesen Erklärungsversuch unmöglich. Vorläufig kann ich nur sagen: non liquet, möchte aber hoffen, daß durch einen anderen Fund auch unsere Grabanlage ihre restlose Deutung erhält.

Ueber und neben der eben geschilderten bronzezeitlichen Grabanlage fanden sich nun noch mehrere Wohngruben der Hallstattzeit. Bei ihrer Kleinheit (Durchm. 1,20 bis 2,50 m) wird man richtiger sagen müssen Keller zu hallstattzeitlichen Wohnstellen. Grube 1 hat das bronzezeitliche Grab 1 zerstört. Ihr Inhalt bestand aus nicht sehr zahlreichen Gefäßscherben und Tierknochen. Aus ersteren ließen sich — wie es bei Wohnstättenfunden der Fall zu sein pflegt — nur wenig Gefäße ergänzen. In Grube 2a wurden auf der Sohle einige Pfostenlöcher beobachtet. Die Holzabdeckung der Kellergrube mag auf diese Weise gestützt worden sein. In die gleiche Zeit dürfte ein Reibstein gehören, der zwischen Grab V und XI am Rande des zur Hallstattzeit sicherlich schon zugeschütteten Ringgrabens gefunden wurde. Welcher Zeit die bei Grab VII-VIII über den Ringgraben sich hinziehende Grube angehört, konnte mangels jeglicher Funde nicht festgestellt werden. Unmittelbar nördlich des Ringgrabens liegt Hallstattgrube 2, noch weiter nördlich Grube 3 und 4. Weitere sind, wie die 1922 gefundenen Scherben beweisen, schon in der Lehmgrube zerstört worden. Schon auf Gau-Bickelheimer Gemarkung liegen die von Herrn Nik. Mohr entdeckten Gruben 5 und 6. Eine 7, wie die vorhergenannten, der Hallstattzeit angehörende Grube konnte nordöstlich davon wieder auf der Gemarkung Wallertheim festgestellt werden.

Endlich bleiben noch die beiden Spitzgräben zu erwähnen, die zeitlich völlig unbestimmt sind, da keinerlei Funde in ihnen zutage

kamen und jedenfalls aber jünger als der Ringgraben sind.

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern: Wallertheim.

Getauft: Gerti, Gertrude Schick, evang., geb. 21. 1. 1928, get. 25. 3. 1928. Eltern: Bäcker Philipp Schick und Lina geb. Wenk.

Beerdigt: Postschaffner und Kirchenvorsteher, Heinrich Roos 2., 60 Jahre alt, geb. 15. 11. 1867, gest. 10. 3. 1928, begraben 13. 3. 1928. — Elisabeth Köhler geb. Weidmann, Witwe des Landwirts Theodor Köhler, alt 80 Jahre, geb. 20. 11. 1847, gest. 11. 3. 1928, begraben am 13. 3. 1928. — Anna, Frieda Weiler, geb. 2. 2. 1927, gest. 12. 3. 1928, begraben am 14. 3. 1928. Eltern: Arbeiter Friedrich Weiler und Katharina geb. Jakob, vermittelte Meder. — Landwirt Christoph Decker, alt 79 Jahre, geb. 4. 1. 1849, gest. 15. 3. 1928, begraben am 18. 3. 1928.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:  
Wallertheim:

Reifeprüfung: Ihre Reifeprüfung bestanden Maja Hofmann an der Vikoriaschule und der Studienanstalt in Darmstadt und Karl Mauer an der Oberrealschule in Alzen.

Ingenieurprüfung: Seine Prüfung für Maschinen- und Hochbau bestand an dem Technikum Bingen der Ingenieur Alfred Zimmermann am 26. 3. 1928.

Verlobte: Landwirt Karl Mann und Katharina geb. Klarmann am 12. 2. — Landwirt Friedrich König in Neu-Bamberg und Helene Jakob am 5. 3. — Der Schlosser Gustav Eppard und Maria geb. Löwenberg am 19. 2.

Silberhochzeit: Der Landwirt Jakob Heinrich Muffel und Margarete geb. Mann am 7. 3. 1928.

In den Gemeinderat: an Stelle des gest. Kaufmanns Paul Seemann der Arbeiter Johann Sebastian Becker.

### Gau-Weinheim.

Geburtstag; 88 Jahre alt am 24. 3. 1928 Johann Röder 2.

Verlobte: Landwirt Karl Dautermann und Lieschen Geis am 12. 2. 1928.

Außerhalb getraut: Der Landwirt Johann Jungermüller, evang. und Elisabeth Enders, kath., standesamtlich und evang.-kirchl. getraut in Kreuznach am 18. 2. 1928

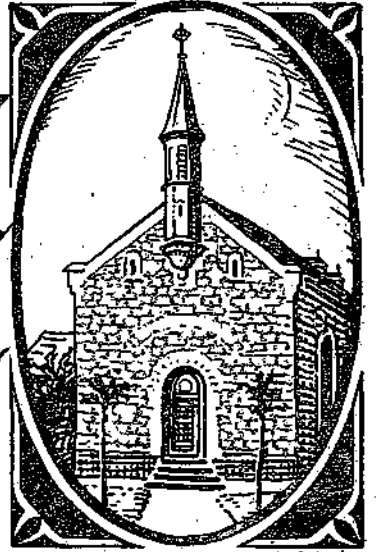
Silberhochzeit: Kaufmann Georg Geis und Elisabeth geb. Heppel am 21. 3. 1928.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinheffen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Würzburg.

# Wallerthheimer und Gau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallertheim, den 3. Mai 1928

Nummer 5

Sehnsucht zum Licht ist des Lebens Gebot.

Jbhen.

## Von drinnen u. draußen.

Die Konfirmation ist vorbei. Sie hat unseren Gottesdiensten und unseren Dörfern einen Massenbesuch gebracht. Konfirmiert wurden in Wallertheim und Gau-Weinheim 22 Kinder. Die Durchschnittszahl in den 22 Jahren meines Hierseins ist 24. Die Gesamtzahl der von mir in 22 Jahren Konfirmierten ist 528. Mit nächstem Jahre beginnen die Konfirmationen der Kriegskinder, und sinken mit jedem Jahre die Zahlen mehr, bis die Nachkriegskinder zur Konfirmation kommen. Einen Massenbesuch, sagte ich, hat die Konfirmation unseren Gottesdiensten gebracht. Dieser geht zum Teil auf die auswärtigen Gäste. Der Personenstand im Wallertheimer Konfirmationsgottesdienst betrug alles in allem 312 einschließlich Konfirmanden und Kindern. Das sind, gemessen an der Zahl der Evangelischen von Wallertheim und Gau-Bickelheim mit rund 945 Evangelischen, 32% oder etwa  $\frac{1}{3}$  aller Evangelischen. Rechnet man die Zahl der Einheimischen mit etwa 250, so ist der Prozentsatz aus dem Dorfe nicht höher als 25%. Das sind  $\frac{1}{4}$  aller Evangelischen von Wallertheim und Gau-Bickelheim.  $\frac{3}{4}$  sind zu Hause geblieben. Das ist nicht

recht den Konfirmanden gegenüber. Die Konfirmation ist nicht bloß eine Familienfeier sondern eine Gemeindefeier. Die Konfirmanden müssen das Gefühl haben: hinter euch steht die ganze Gemeinde ohne Ausnahme. Aber auch die Feierlichkeit des Konfirmationsgottesdienstes mit all' den Erinnerungen an die eigene Konfirmation sollte ein willkommener Anlaß sein, in Scharen der Kirche zuzuströmen. Der Besuch in Gau-Weinheim betrug 43% oder, die Gäste abgerechnet, etwa 40% der evangelischen Gemeinde. Diesmal wurde die Feierlichkeit der Konfirmation noch dadurch erhöht, daß die Konfirmanden von dem Posaunenchor mit dem Liede „Jesu geh' voran“ zur Kirche geleitet wurden. Auch fehlte nicht im Zuge der Kirchenvorstand. Die Konfirmanden sangen im Gottesdienst zwei Choräle, während der Posaunenchor den 23. und den 100. Psalm zu Gehör brachte und sämtliche Choräle begleitete.

„Alt-Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich! Um Neckar und am Rheine, kein' and're kommt dir gleich!“ Dahin beabsichtigen der evang. Posaunenchor und der evang. Frauenchor am 1. Juli einen Sonntagsausflug zu machen. Eine Liste zur Zeichnung ging im Dorfe um und ergab eine Zahl von , die es sich nicht entgehen lassen wollen, eine der schönsten deutschen

Städte zu besuchen. Wer sonst noch Lust hat, soll sich nicht lange besinnen und sich anmelden!

**In Flonheim findet am 12. und 13. Mai das diesjährige Verbandsfest der rheinheffischen evangelischen Posaunen-Chöre statt.** 20 Chöre mit über 300 Bläsern gehören dem Verbands an. Die Feier wird eröffnet mit einem Begrüßungsabend am Samstag, den 12. Mai auf dem Marktplatz, bei der der eoang. Mädchenbund Flonheim und die schon eingetroffenen auswärtigen Chöre mitwirken werden. Um 6 Uhr früh am Sonntag ist Glockengeläute von der evang. Kirche und Choralblasen von dem Turme durch den Flonheimer Posaunenchor, während die auswärtigen Chöre mit Choral die Schläfer wecken. Um 9 Uhr ist Friedhofsfeier zu Ehren der gefallenen Krieger. Um 10 Uhr beginnt der Hauptgottesdienst, in welchem Herr Oberkirchenrat Zentgraf-Mainz die Festpredigt halten wird und sämtliche anwesenden Posaunen-Chöre Massenchöre zu Gehör bringen werden. Am Nachmittag des 13. Mai findet nach einem Umzug durch den Ort auf dem Marktplatz eine große öffentliche Feier statt mit Ansprachen und Massen- und Einzelchören. Der Eintrittspreis für alle Veranstaltungen am 12. und 13. Mai beträgt 1 Mk., der Eintrittspreis zu den Einzelveranstaltungen am Sonntag nachmittag wie auch am Samstag abend incl. Programm je 60 Pfennig.

Am Himmelfahrtstage findet wieder wie im vorigen Jahre bei günstiger Witterung **auf dem Wiesberge ein Himmelfahrtsgottesdienst** um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr statt. Die Predigt hält Herr Pfarrer Grünwald-Sprendlingen. Zur Verschönerung der Feier werden die benachbarten Kirchenchöre von Sprendlingen, St. Johann, Gau-Weinheim, Wörrstadt und die Frauenchöre von Wöllstein und Wallertheim mitwirken. Desgleichen die Posaunen-Chöre von Wöllstein, Wallertheim und Gau-Weinheim. Nach Schluß der Feier soll in einem der Wallertheimer Säle noch eine gemütliche Nachfeier bis zum Abgange der Abendzüge stattfinden. Also auf, Ihr lieben Wallertheimer und Gau-Weinheimer, am Himmelfahrtstage auf den Wiesberg!

Den Alten und Gebrechlichen aber sei zum Troste gesagt, daß selbstverständlich auch im Dorfe Gottesdienst gehalten und zwar in Wallertheim um 10 und Gau-Weinheim um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. Aber dahinein sollen nicht nur die Alten und Gebrechlichen kommen sondern alle, die an einem Festtage mehr wollen, als sich ausruhen oder Festtagskleider anziehen!

**Gau-Weinheim** wird im Jahre 1928 die Ehre haben, das **Gustav-Adolf-Fest**

**des Zweigvereins Wörrstadt der Gustav-Adolf-Stiftung** in seinen Mauern halten zu dürfen. Zum letzten Male in der Pfarrei wurde das Gustav-Adolf-Fest im Jahre 1912 und zwar in Wallertheim gehalten. Der Tag ist noch in vieler Erinnerung. Festprediger war damals Pfarrer Scharmann-Ober-Jungelheim. In der Nachversammlung sprachen Pfarrer Roos-Lampertheim und Göthe-Wörrstadt. Zur Verschönerung des Festes mitgewirkt haben der Kinderchor der 1. Klasse unter Leitung des Pfarrers, der Männerchor Wallertheim unter Leitung von Adjunkt Krämer-Gau-Weinheim und der evang. Kirchengesangsverein Gau-Weinheim unter Leitung des Pfarrers. Das Fest am war Sonntag nach Pfingsten, den 2. Juni. Gau-Weinheim hat schon ein Menschenalter kein Gustav-Adolf-Fest mehr gehabt. Die Chronik berichtet überhaupt nichts darüber. Aber um so größer ist die Freude im Dorfe, in diesem Jahre das Fest zu bekommen. Es wird am **Sonntag, den 24. Juni**, nachmittags 2 Uhr gefeiert. Als Festprediger ist gewonnen der Alzeier Pfarrer Dr. Winkelmann, der in jungen Jahren Auslandspfarrer gewesen ist.

**Unser Wallertheimer Posaunenchor** hat sich, seitdem zum letzten Male über ihn berichtet wurde, zu einem kräftigen jungen Manne entwickelt. Die Zahl seiner Aktiven beträgt jetzt incl. dem 12jährigen Pfarrersbub 23 Mann. Das läßt sich sehen. Auch hören lassen kann er sich schon. Er ist über die ersten schwierigen Anfänge hinaus. Und er wird sich, das hoffen alle seine Freunde, weiterentwickeln auf der betretenen Bahn. Dazu aber ist die Einigkeit erste Voraussetzung. Wir hoffen, daß die bevorstehenden Wahlen keine Störung bringen werden. Der Vorsitzende hat den Chor darauf aufmerksam gemacht, daß dieser neutraler Boden ist und daß jede Agitation für irgendwelche Partei mit Stumpf und Stil ausgerodet wird.

Auch **der Gau-Weinheimer Posaunenchor** hat z. B. eine stattliche Anzahl Bläser. Zu den vorhandenen 10 Bläsern sind 5 neuerdings hinzugekommen, sodaß ihre Zahl incl. demjenigen, der das Schlagzeug bedient, zur Zeit 15 ist. Das ist für eine kleine Gemeinde von  $2\frac{1}{2}$  Hundert Seelen recht viel. Gefahr für Bruch der Einigkeit ist in Gau-Weinheim nicht vorhanden. Der gegenwärtige Chor ist eine Schar von gutgestimmten und treuen Bläsern.

**Der Gau-Weinheimer Posaunenchor, Hand in Hand mit dem Gau-Weinheimer Kirchenchor, gaben am 2. Oftertag in dem Saale des Christian Dautermann ein Konzert, das einzige dieswinter-**

liche Vergnügen, wenn man von einem Vergnügen überhaupt sprechen kann. Leider wies der Saal bedenkliche Lücken auf. Das war nicht recht. Wohl ist die Gemeinde klein, aber noch immer war der Saal bei Veranstaltungen der beiden Chöre zum Erdrücken voll. Warum diesmal nicht? War es Bequemlichkeit? Oder Trauer? Oder Geldmangel? Oder Ärger? Ich weiß es nicht. Aber leid tat mir der schwache Besuch um der Konzertgeber willen. Viele Wochen haben sie sich angestrengt, etwas Gutes zu schaffen. Abend für Abend haben sie ihrer Bequemlichkeit Opfer gebracht. Der unermüdlische Dirigent Friedrich Klepper hat das größte Opfer gebracht. Da wäre es einfache Pflicht der Dankbarkeit gewesen, daß niemand fehlte, der keine ganz triftigen Gründe hatte. Auch hätte man daran denken sollen, wie viele schöne Stunden der Freude und der Erhebung beide Chöre schon der Gemeinde gebracht haben! Wir wollen hoffen, daß es das nächste Mal wieder besser wird.

**Der Gau-Weinheimer Kirchenchor wird sich am 17. Juni an dem hessischen Kirchengesangsvereinsfeste in Mainz beteiligen.**

Seit dem 1. April haben wir in Wallertheim eine neue Krankenschwester. Wir hoffen, daß wir recht zufrieden mit ihr sein können und daß sie uns nicht so bald weggenommen wird. Seither und durch viele Jahre hindurch bekamen wir unsere Krankenschwester von dem Gemeinschaftsmutterhaus „Hebron“ in Marburg. Wir haben im allgemeinen recht gute Erfahrungen mit den uns gesandten Schwestern gemacht. So verstand es auch die letzte Marburger Schwester Marie, sich recht bald gute Freunde in dem Dorf zu erwerben. Die vielen Schwestern waren nicht alle einander gleich. Wie sollte das unter so vielen auch möglich sein! Unangenehm war der ewige Wechsel. Nach 1—2 Jahren waren sie wieder fort. Dabei weiß ich von Undenheim, daß die dort angestellte Marburger Schwester schon viele Jahre ihren Dienst tut. Danach muß man annehmen, daß Marburg triftige Gründe hatte, uns ihre Schwestern immer wieder so rasch wegzunehmen. Hat ihnen vielleicht dies und das in der Gemeinde nicht gefallen? Ich weiß es nicht. — Die Verbindung mit Marburg ist seit 1. April gelöst. Das war ein recht schwerer Entschluß, weil wir viele Jahre miteinander gegangen sind. Aber die Lösung der Beziehungen war nötig aus finanziellen Gründen. Wir sind in Wallertheim nicht in der beneidenswerten Lage wie

Undenheim, daß die politische Gemeinde die ganze Organisation der Kinder- u. Krankenpflege in einer geradezu vorbildlichen und generösen Weise trägt. Stellt doch die Gemeinde Undenheim allein zur Weihnachtsbescheerung 400.— zur Verfügung. Die Folge der ganz andersartigen Stellung der Undenheimer Gemeinde zu der örtlichen Wohlfahrtspflege ist diejenige, daß weit über 100 Kinder die Anstalt besuchen. Ich sagte, aus finanziellen Gründen mußten wir die Beziehungen mit Marburg aufgeben, so leid uns das war. Nunmehr haben wir zu einem billigeren Satz, der uns das Durchhalten, so hoffen wir, ermöglicht, eine Schwester aus Dossenheim bei Heidelberg bekommen, aus welcher Anstalt auch unsere langjährige Kinderschwester ist. Das Beispiel unserer Kinderschwester läßt uns hoffen, daß wir auch an der neuen Krankenschwester recht lange haben werden zum Segen der Gemeinde.

Die Denkmalsfrage, die so oft schon zur Debatte auch in diesem Blatte stand, hat mittlerweile Fortschritte gemacht. Der Krieger- und Soldatenverein hatte an den Gemeinderat das Ersuchen gestellt, die Denkmalsfrage in die Hand zu nehmen. Daraufhin hat der Gemeinderat in einer Sitzung am 13. April beschlossen, zwecks Errichtung eines Kriegerdenkmals am Sonntag, 29. April im Lokale von Scherer eine Versammlung sämtlicher Vereinsvorstände und Gemeindevertreter abzuhalten. Mittlerweile hat diese Versammlung mit folgendem Ergebnis stattgefunden. Darüber berichtet mein Gewährsmann: Anwesend waren 40 Vertreter der meisten Vereine und Korporationen. In Verhinderung von Herrn Bürgermeister Kern führte Herr Beigeordneter Schick den Vorsitz. 1. Punkt der Tagesordnung betr. Beschaffung der nötigen Mittel wurden die Herren Wilhelm Kampf 3. und Fritz Mann beauftragt, durch eine Sammlung zu versuchen, die nötigen Mittel aufzubringen. 2. Punkt betr. Platzfrage wurden 5 Plätze in Vorschlag gebracht und zwar a) der Platz vor der Kirche, b) das 3. Zt. der jüdischen Gemeinde gehörige Grundstück neben der Kirche, c) der Platz hinter der Kirche, d) der Sportplatz und e) der Friedhof. Da man sich nicht einigen konnte, stimmte man schriftlich ab. Es erhielten a) der Platz vor der Kirche 12 Stimmen, b) neben der Kirche 11, c) der Friedhof 9, d) der Sportplatz 4 und e) der Platz hinter der Kirche 3 Stimmen. Ein weißer Zettel wurde abgegeben. Man will zuerst einmal den Erfolg der Sammlung abwarten und die Wünsche hören, die die Spender haben.

## Streifzüge durch G.-Weinheim's Vergangenheit.

(Schluß.)

Da das heutige kath. Pfarrhaus, wie eine Jahreszahl über dem großen Eingangstore beweist, schon 1604 gebaut wurde, ist es klar, daß vor 1706 darin evangelische Pfarrer ein- und ausgingen, wie auch die heute den Katholiken gehörende Kirche vor eben dieser Zeit evangelisch war. „Tempora mutantur“, sagt der Lateiner. „So ändern sich die Zeiten.“ Zahlreiche evangelische Pfarreien sanken nach 1706 eine nach der anderen auf die Stufe von Filialen zurück. Darunter war auch Gau-Weinheim. Die Kleinheit der Pfarrei und die Nöte des 30jährigen Krieges hatten es freilich schon zwischen 1600—1700 notwendig gemacht, daß Zusammenlegungen mit Nachbarpfarreien stattfanden, wodurch erst wieder eine geordnete kirchl. Verfassung möglich wurde. So wurde am 24. 6. 1651 Johann Heinrich Eßlinger zum Pfarrer von Gau-Weinheim und Bendersheim bestellt. Am 18. 4. 1654 erhielt Christoph Eckard die Gau-Weinheimer Pfarrei zu seiner Wolfsheimer Pfarrei. Das Schriftstück, in welchem die Zuteilung der evangelischen Pfarrei Gau-Weinheim zur katholischen schriftlich festgelegt wurde, ist **das Religions-Commissions-Executions Protokoll vom 20. 11. 1706** und lesen wir darin unter anderem: „Seind sambtliche Commissarii wieder zusammen kommen und haben die Inspektion Obernheim folgendergestalt in Classification und Teilung vorgenommen: . . . Pro Catholicis Weinheim bei Wallerthumb.“ Die Kirche in Bendersheim fiel bei der Kirchenteilung den Reformierten zu, desgleichen die Kirche zu Wolfsheim. Wie brutal der Kirchenraub in Gau-Weinheim noch lange Zeit danach selbst in katholischen Kreisen des Ortes empfunden wurde, mag die Angst in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts beweisen, daß das Reichskammergericht könnte die ungerechte Zuteilung der evangel. Kirche in Gau-Weinheim an die Katholiken rückgängig machen. Es ist nicht dazu gekommen, weil mitten in den Prozeß-Verhandlungen das linke Rheinufer 1797 französisch wurde. Nach 1706 besaß die evangelische Gemeinde Gau-Weinheim weder ein Pfarrhaus noch eine Kirche noch Pfarrgut noch eine Schule. Einen notdürftigen gottesdienstlichen Raum haben sich die Evangelischen

in den Jahren danach mit Unterstützung anderer evangelischen Gemeinden aus einer alten Scheune zurecht gemacht. Die so hergestellte Kirche stand auf dem heutigen Besitztum des Landwirts Johann Röder gegenüber dem einstigen evang., jetzt kath. Pfarrhaus. Es war ein ärmliches Haus und hat bis zum Jahre 1860 gestanden. Ostern des Jahres 1860 wurde die Kirche wegen Bauunfähigkeit geschlossen und alsbald niedergelegt. Reste dieses Provisoriums finden sich noch heute in einer dicken im Kirchenstile gehaltenen Mauer im Hofe genannter Hofreite und in der Rückwand der Scheune des Johann Röder. Der weiße Mörtel der alten Kirche ist heute noch zu sehen. 1706 wurde Gau-Weinheim Filiale von Wolfsheim, wozu 1765 auch Bendersheim gehörte, 1824 von Wallertheim. „Sic transit gloria mundi.“ „So vergeht der Ruhm der Welt.“

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern:

#### Wallertheim.

Getauft: Margot, Margarete Thomas, evang., 17. 1. 1928, get. 8. 4. 1928. Eltern: Landwirt Friedrich Thomas und Emma geb. Feldmann. — Hildegard, Irma Wirth, evang., geb. 2. 9. 1914, get. 8. 4. 1928. Eltern: der im Kriege gefallene Landwirt Heinrich Wirth und Barbara geb. Lorenz. — Wilhelmine, Luise, Dorothea Brodbek, evang., geb. 25. 1. 1928, get. 22. 4. 1928. Eltern: Schreiner Gustav Brodbek und Margarete geb. Flick. — Friedrich, Karl Decker, evang., nach Mitteilung des evang. Pfarramtes Mainz geb. in Mainz 17. 3. 1928, get. in Mainz 23. 3. 1928. Eltern: Kaufmann Karl Decker und Katharina geb. Derheimer.

Beerdigt: Bahnwärter in Ruhe Heinrich Rathgeber, 79 Jahre alt, geb. 7. 10. 1848, gest. 22. 4. 1928, begraben 25. 4. 1928.

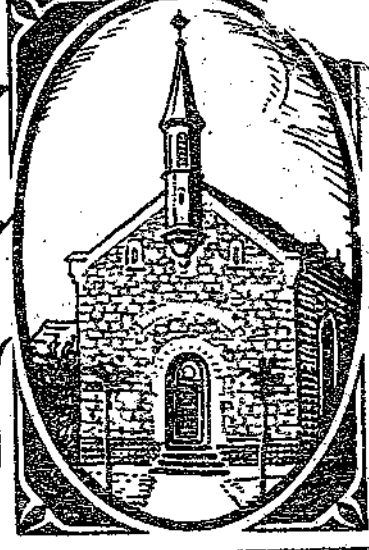
#### Gau-Weinheim.

Getraut: Landwirt Heinrich Maurer, evang., geb. in Volzheim 14. 11. 1900 und Anna Mann, evang., geb. in Gau-Weinheim 21. 11. 1901, kirchlich getraut 21. 4. 1928. — Beerdigt: Magdalene Pfeil geb. Krämer, Witwe des Landwirts Philipp Pfeil, alt 77 Jahre, geb. 16. 3. 1851, gest. 31. 3. 1928, begraben 3. 4. 1928. — Karolina, Christina Becker, unmlündiges Kind des Lünchers Johann, Adolf Becker u. d. def. Ehefrau Maria geb. Bender, alt 2 $\frac{1}{2}$  Jahre geb. 29. 10. 1925, gest. 26. 4. 1928, begr. 29. 4.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinbessen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



# Heimat Zeitung



Hab ein Lied auf den Lippen  
mit fröhlichem Klang,  
und macht auch des Alltags  
Gedränge dich bang!

Hab ein Lied auf den Lippen,  
dann komme, was mag!  
Das hilft dir verwinden  
den einsamsten Tag!

## Streifzüge durch Wallerthheim's Vergangenheit.

Wallerthheim besitzt 3 Mühlen: 1. die sog. Lettenmühle, 2. die früher genannte Ragensteigermühle und 3. die früher genannte Lufmühle.

### 1. Die Lettenmühle.

Der Name ist bis heute erhalten geblieben. Auch Lettenkautmühle wird sie genannt. Der Name kommt von einer Gewann bachaufwärts in der ehemaligen Romersheimer Gemarkung mit Namen Lettenkauten. Abgekürzt sagt man heute meist die Lettemühl. Vor 1800 und noch in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts findet sich neben dem Namen Lettenkautmühle der Name Blozmühle. Der Name Blozmühle ist offenbar der ältere. Heute ist der Name unbekannt. Der Name „Bloz“ soll eine Ableitung aus dem lateinischen Worte palus sein, d. h. der Sumpf. Danach bedeutet der Name Blozmühle, daß die Gegend dorthin einst sumpfig gewesen sein muß. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, denn die Mühle liegt tief unter der heutigen Wörrstädter Landstraße. Die Blozmühle ober, wie ich sie in dieser Ab-

handlung nennen will, die Lettenmühle, dürfte von den 3 Wallerthheimer Mühlen die älteste sein. Ihre Geschichte beginne ich mit dem Jahre 1780. So steht zu lesen über der Türe zum Wohnhause. Und dabei stehen die Namen Andony Hueter. Danach hat in dem Jahre 1780 der Vorgenannte die Türrohmen setzen lassen, ist mithin also 1780 der Inhaber der Mühle gewesen. Da der Name in den Wallerthheimer evangelischen Kirchenbüchern nicht vorkommt, ist anzunehmen, daß er nicht evangelisch war. Wer er war, weiß ich nicht. Lange danach kann der vorgenannte Andony Hueter nicht mehr in der Mühle gefessen haben, denn 1788 schon ist dem Nachfolger in der Mühle ein Kind geboren worden. Danach ist die Mühle zwischen 1780 und 1788 in andere Hände übergegangen. Wer war der Nachfolger von Andony Hueter? Das war Johann Adam Matthäi. Adam Matthäi,



wie er kurzer Hand genannt wurde, hat die Lettenmühle in dem zweitletzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts käuflich erworben.

Wer war dieser Matthäi? Adam Matthäi war ein geborener Wolfsheimer. Uebrigens findet sich für den Namen auch die folgende Schreibweise: Mathiae und Matthä und Matt. In Wolfsheim ist Adam Matthäi um das Jahr 1754 geboren. Seine Eltern waren der Müller Theodor Matthäi und dessen Ehefrau Margarete geb. Brand. Weil die Atern reformiert waren, wurde auch der junge Adam reformiert getauft. Zweimal ist Adam Matthäi verheiratet gewesen. Das erste Mal mit einer Wolfsheimerin, namens Apollonia geb. Wittersheimer, auch reformiert, wie die Wolfsheimer alle waren. Wann das war, weiß ich nicht. Ich nehme auf Grund von Berechnungen das Jahr 1779 an. Der in der Lettenmühle im Jahre 1788 geborene Johann Jakob, der im noch nicht vollendeten 5. Lebensjahre an der roten Ruhr verstorben ist, war das erste in Wallerthheim geb. Kind der Familie. Die erste Frau des Adam Matthäi ist in verhältnismäßig frühem Alter von 48 Jahren gestorben. Als 53-jähriger Witwer hat sich Adam Matthäi ein zweites Mal mit einer Freilaubersheimerin verheiratet und zwar mit Katharina geb. Baupmann. Sie war die Witwe des Lehrers Johann Peter End (?) in Freilaubersheim und die Tochter des dortigen Lehrers Baupmann. Während aus dieser Ehe keine Kinder hervorgingen, hat die erste Frau, soweit meine Nachforschungen reichen, ihrem Manne 9 Kinder geschenkt. Für die Geschichte der Lettenmühle spielt von diesen 9 Kindern, von denen übrigens einige in jugendlichem Alter gestorben sind, nur das offenbar in Wolfsheim geborene Kind Johann Leonhard eine Rolle. Dieser, 1780 geboren, ist seines Vaters Nachfolger in der Lettenmühle geworden. Daß er später die Ragensteiger Mühle dazu erworben hat, sei hier nur nebenbei erwähnt und wird in der Geschichte über die Ragensteiger Mühle noch besondere Erwähnung finden. Leonhard Matthäi hat im Alter von 26 Jahren eine Bischheimerin geheiratet und zwar Marie Eva geb. Ruprecht. Beide Eheleute haben ein hohes Lebensalter erreicht. Leonhard Matthäi ist 85 Jahre alt geworden und 1865 gestorben. Seine Ehefrau ist fast 81 Jahre alt geworden und 1860 gestorben. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Leonhard Matthäi auch Kirchenvorsteher gewesen ist. Von den 10 Kindern dieser Ehe spielen für die Geschichte der Wallerthheimer Mühlen nur die Söhne Johann Adam, kurz genannt Adam, und der Sohn Johann Friedrich, kurz ge-

nannt Friedrich, eine Rolle. Adam Matthäi, der jüngere, ist 1809 und Friedrich 1822 geboren. Adam Matthäi, der jüngere, hat sich mit Christina Dechent aus der Lustmühle verheiratet. Friedrich Matthäi schloß die Ehe mit Auguste Brand von Diebelnheim. Während Adam, der jüngere, in der Lettenkautermühle sitzen blieb, wohnte Friedrich in der Ragensteiger Mühle, die sein Vater angekauft hatte. Uebrigens war Friedrich Matthäi auch Landtagsabgeordneter. Nicht unerwähnt sollen zwei Schwestern der Vorgenannten bleiben, die Schwester Katharina Friederika, die sich nach Eichloch an den späteren Bürgermeister Kreis verheiratete, und die Schwester Marie Philippine, die die Ehefrau wurde des verstorbenen hiesigen Bürgermeisters Heinrich Schneider, die Großmutter des noch jetzt unter uns lebenden letzten Trägers dieses Namens Karl Schneider.

Hier sei die Stammgeschichte vorläufig abgeschlossen, um die Geschichte der Lettenmühle wieder aufzunehmen. Die Lettenmühle galt in früheren Jahren als eine der leistungsfähigsten Mühlen. Der Grund ist darin zu sehen, daß die Mühle, wie man sagte, ober-schlichtig war. Was heißt das? Das Wasser floß auf das Mühlenrad anstatt von unten von oben. Wenn man von einer leistungsfähigen Mühle in alter Zeit spricht, darf man nicht den heutigen Maßstab anlegen. Eine leistungsfähige Mühle in alter Zeit hat bestenfalls an einem Tage von 24 Stunden 5—6 Sack gemahlen. Die Einrichtungen der alten Mühlen — übrigens gab es solcher an den kleinen Bachläufen eine ganze große Zahl. Von der Lettenkauter Mühle aufwärts nach Wörstadt mind. noch 4 — waren primitiv. Man mahlte mit Steinen aus dem Flonheimer Steinbruch. Besser aber war der Odenwälder Granit. Walzen und sog. Chamgagnersteine kannte man nicht. Auch die Fruchtputzerei war sehr rückständig. Man verwandte zuerst Kästen mit einem Beutel aus Seidengaze, die geschüttelt wurden. Hernach kamen die Zylinder auf. Wenn man uns heute das Mehl aus Urgroßvaterszeiten vorsetzen würde, würde man sagen: Das ist gerade für Schweine noch gut genug. Adam, der ältere, hat, wie schon gesagt, die Mühle übergehen lassen auf seinen Sohn Leonhard, seinen ältesten Sohn. Dieser kaufte die Ragensteiger Mühle dazu, zog dorthin über und übergab die Lettenmühle seinem Sohne Adam, dem jüngeren. In den sehr regenarmen Jahren 1857, 1858 und 1865 versiegte fast das ganze Wasser, das zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Lettenmühle gedient hatte. Infolgedessen baute Adam Matthäi, der jüngere, die Mühle

zu einer Dampfmühle um. Das war, genau weiß ich die Zeit nicht, in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts. An die Dampfmühle erinnert heute noch der Schornstein und das Maschinenhaus. Auch die Dampfmühle war, weil sie eine kolossale Dampfkraft erforderte, unrentabel. Deswegen hat Adam Matthäi, der jüngere, im Jahre 1868 die Mühle anderweitig verkauft und ist in's Dorf gezogen, wo heute die Herren Moses Isaac und Rohlmann wohnen, um als Privatmann weiter zu leben.

Der Stamm Adam Matthäi, der jüngere, lebt in Wallertheim bis heute fort, ohne jemals wieder mit dem Mühlenbetrieb irgend etwas zu tun gehabt zu haben. Der Sohn Heinrich des Adam Matthäi hat sich in der Bahnhofstraße angebaut und wurde Besitzer einer Gastwirtschaft. Dessen Sohn Johann, verheiratet mit Helene geb. Roos, betreibt sie nach seines Vaters Tode und hat 4 Kinder. Von dem † Sohne Friedrich Karl, Landwirt, der mit Johanna geb. Walz verheiratet war, sind 2 Kinder da: Von dem Sohne Heinrich Ludwig, gewöhnlich Louis genannt, einem Küfer, verheiratet mit Christine geb. Decker aus Wöllstein, ebenfalls 4 Kinder. Von Adam Matthäi's, des jüngeren, Bruder Friedrich ist im Zusammenhange mit der Ragensteiger Mühle die Rede.

Im Jahre 1868 also, um es zu wiederholen, hat Adam Matthäi, der jüngere, die Lettenmühle verkauft. Kaufpreis waren 10000 Gulden. Käufer war Wilhelm Krug von Armsheim. Wilhelm Krug, 1844 geboren, war mit Katharina Margarete geb. Zimmermann verheiratet. Aus dieser Ehe gingen 2 Kinder hervor, nämlich die Tochter Anna, geb. 1868 und verheiratet mit Wilhelm Heinrich Kröhl aus Partenheim. Während die Frau gestorben ist, sitzt heute noch Heinrich Kröhl, wie er kürzer genannt wird, in der Lettenmühle als Landwirt und Weinhändler. Die andere Tochter, die auch nicht mehr lebt, mit Namen Pauline hat einen Bäcker Kiefer in Oppenheim, aus Schimsheim gebürtig, geheiratet. Wilhelm Krug hat den Mühlenbetrieb noch eine Weile fortgesetzt und dabei noch eine Brotbäckerei betrieben. Auch für seinen Schwiegersohn Heinrich Kröhl war an eine Rentabilität der Lettenmühle nicht mehr zu denken. So wurde denn die Mühle vor etwas über drei Jahrzehnten außer Betrieb gesetzt. Die einstigen Mühlenträume sind jetzt mit edlerem Kasse gefüllt. Das Ende der Lettenmühle wird das Schicksal der meisten Kleinmühlen sein, weil sie mit den Großmühlen nicht mehr konkurrieren können. In 100 Jahren wird man kaum noch eine Erinnerung

an unsere kleinen Bachmühlen haben. Aus diesem Grunde will der Chronist mit vorstehender und nachfolgenden Abhandlungen die Erinnerung an sie aufrecht erhalten. Die Poesie der Mühlen lebt schon jetzt fast nur noch im Liede fort. Wem viele da nicht das schöne Volkslied ein:

Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh' u. sah dem Räderspiele u. sah den Wasser zu.

Ich bemerke anschließend, daß zur Kenntnis der Geschichte von den 3 Wallertheimer Mühlen ich einen ganz vorzüglichen Berater in Herrn Moses Isaac hatte, dem ich hierdurch öffentlich meinen herzlichen Dank ausspreche. Einzelne Notizen stammen auch von dem jetzigen Inhaber der Lettenmühle Heinrich Kröhl. Die Geschichte der beiden anderen Mühlen kommt in der nächsten Nummer.

## Von drinnen u. draußen.

Am 3. Juni fand das Dekanatskirchengesangfest in Pfaffenschwabenheim statt. Manchesmal im Blick auf unsere leeren Kirchen möchte man glauben, daß unsere evangelische Kirche keine Anziehungskraft mehr auf die breite Masse der Bevölkerung habe. Die gestern in Pfaffenschwabenheim dabei waren, sind eines anderen belehrt worden. Es ist ein Rätseltatzen: Wieviel mögen gestern wohl in Pfaffenschwabenheim mitgefesert haben? Wenn jüngst auf dem Wiesberg am Himmelfahrtstage wirklich 1000 Menschen gewesen sein sollen, wie geschätzt wurde, dann wären es gestern in Pfaffenschwabenheim mindestens 4—5000 Menschen. Der gestrige Tag war ein großer Tag in der Geschichte Pfaffenschwabenheims. Das wußte man schon längst, daß Pfaffenschwabenheim ein aufblühender Ort ist mit einer tüchtigen Bevölkerung. Gestern haben die Tausende und Abertausende die Pfaffenschwabenheimer von ihrer allerliebsten Seite kennen gelernt. Das Dorf hat eine großartige Leistung vollbracht, die vielen alle, die zum Fest gekommen waren, unterzubringen und nicht nur schlecht und recht, sondern in ganz vorzüglicher und vorbildlicher Weise. Es sei mir deswegen erlaubt, in meiner Eigenschaft als Leiter der gestrigen Veranstaltung zugleich im Namen aller beteiligten Chöre unseren allerherzlichsten Dank der Gemeinde Pfaffenschwabenheim in diesem Blatte auszusprechen. Die am Feste beteiligten Chöre waren fast 20 an der Zahl. Das Fest nahm seinen Anfang mit einem erhebenden Gottesdienst um 3/4 2 Uhr, in welchem pakenb Pfarrer Menzel aus Kreuznach an der Hand von Epf. 2, V. 4—5 über das Thema „Reich

in Gott" predigte. Die Nachversammlung wurde um 4 Uhr auf dem gleichen Plage vor der schon neuen Kirche gehalten. Sie brachte Ansprachen des Ortspfarrers Repp, des Dekans des Dekanates Wöllstein D. Jaudt, des Subdekanates Zentgraf aus Mainz, des Pfarrers Menzel aus Kreuznach und des Leiters der Veranstaltung, Pfarrer Weibel aus Wallertheim, der in später Abendstunde noch das Schlusswort sprach. Das Programm der Nachfeier brachte fast zu viel des Guten. Für die Tausende war es eine Kapital-Anstengung, nun alle 20 Chöre einen nach dem anderen abzuhören. Leider gingen in der Unruhe der Viersenversammlung die meisten gesungenenlieder unter. Einen ganz besonderen Dank verdienen von den Dirigenten noch die Herren Gesamtdirigenten Lehrer Böhler aus Gumbshausen und Musiklehrer Herbert Schönborn aus Kreuznach, die sich die Zusammenfassung der Arbeit der Einzeldirigenten in musterglücklicher Weise angelegen sein ließen. Nicht vergessen soll werden der Wöllsteiner Posaunenchor, der die Choräle im Gottesdienste begleitete und bei der Nachfeier einige Stücke zu Gehör brachte und die hohe Kollekte von 181.00 Mark.

Der Tag der Heidelbergfahrt am 1. Juli rückt näher. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Einzahlung der Summe von 6.20 RM. für die Bahnfahrt zur Erhebung kommt. Ich bitte also, für das Geld zu sorgen. Die Abfahrt wird voraussichtlich mit Entzug morgens um 1/27 Uhr stattfinden. Die Zahl derer, die sich an der Fahrt beteiligen, hat die Zahl 100 bereits überschritten. Wer sich noch beteiligen will, möge sich bei dem Pfarrer melden!

Bis die nächste Nummer des Blattes geschrieben wird, ist das **Gustav-Adolf-Fest** am 24. Juni in Gau-Weinheim gewesen. Es erübrigt sich fast zu sagen, daß die Evangelischen in Gau-Weinheim durch Schmuck ihrer Häuser zum würdigen Empfange der vielen auswärtigen Festgäste beitragen mögen! Die Feier beginnt um 2 Uhr.

**Gemeinderatsitzung Wallertheims am 6. Mai:** ad 1. Einführung und Verpflichtung des Gemeinderates Joh. Seb. Becker. Der Bürgermeister gedachte in warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes Paul Seemann und verpflichtete das neue Mitglied Johann Seb. Becker durch Handschlag. ad 2. Ablösung der Schuld an die Frankfurter Hypothekbank. Da die Frankfurter Hypothek-

bank die ihr angebotenen Kriegsanleihen ablehnte, soll bei ihr angefragt werden, wie hoch ihre Forderung bei ev. sofortiger Barabfindung wäre. ad 3. Beschaffung von 55 Uniformröcken für die freiwillige Feuerwehr. Die Lieferung wurde der Firma Baum in Wallertheim zum Preise von 2 35 Mark komplett übertragen. ad 4. Bestimmung von Wahlmännern für den kath. Kirchenvorstand. Da der Gemeinderat über so viel kath. Mitglieder (3) nicht verfügt, kann er keine Wahlmänner bestimmen. Der Antrag geht an das Dekanat zurück. ad 5. Beschlagnahme der Wohnung von Witwe Karl Mathäi, das ehemals Preißmann'sche Haus. Die Wohnung wird beschlagnahmt. ad 6. Vorschläge des Finanzministers um Stundung der Gewerbesteuer vom Ertrage für die Gemeinde. Der Gemeinderat erteilt dem Finanzamt Vollmacht, in Härtefällen Stundung zu gewähren genau so, wie es bei Staatssteuern der Fall ist. ad 7. Verschiedenes. Ein junger Jungbulle soll beschafft werden. Dem Antrag der Firma Krämer & Schick um Stundung der 3 letzten Ziele Sondersteuer vom Gewerbe wird entsprochen.

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern:

#### Wallertheim.

Getauft: Werner Krämer, evang., geb. 8. 4. 1928, get. 6. 5. 1928. Eltern: Wilhelm Johann Krämer und Emma geb. Correll.

Beerdigt: Katharina Deder geb. Uhr, Witwe des Landwirts und Metzgers Adam Deder, alt 81 Jahre, geb. 1. 8. 1846, gest. 11. 5. 1928, begraben am 14. 5. 1928. — ~~Präsident~~ Wilhelm Stoppelheim, alt 90 Jahre, geb. in Sprendlingen am 21. 2. 1838, gest. 26. 5. 1928, begraben am 29. 5. 1928.

### Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

Wagnergeselle Heinrich Felsch u. Johanna Beder, beide in Gau-Weinheim am 15. 4. 1928. — Alfred Bäder, Landwirt in St. Johann und Anna Kern aus Wallertheim Pfingsten. — Schmied Ernst Jakob Bittmann und Christina Mauer Pfingsten. — Landwirt Karl Ehling und Elisabeth Orschau-Lonsheim, Bäcker Adolf Will und Emma Schick Pfingsten.

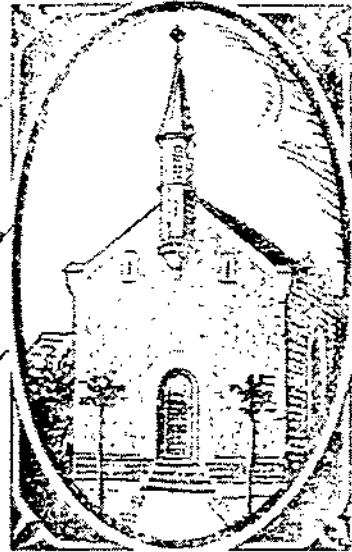
Verheiratet: Der Witmer Lehrer Robert Eichberger in Armsheim mit Franziska Jakobs aus Lonsheim am 17. 4. 1928 in Mainz. — Der Schlosser Gustav Eppard mit Maria Löwenberg am 19. 5. 1928 in Kerzenheim in der Pfalz. —

Veransgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weibel in Wallertheim (Rheinhesen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65814. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms.  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Würzburg.

# Wallerthheimer und Rau-Weinheimer



# Wallerthheimer Zeitung



13. Jahrgang

Wallerthheim, den 10. Juli 1928

Nummer 7

Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich,  
am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich.  
Stadt fröhlicher Gesellen, en Weisheit schwer und Wein,  
klar zieh'n des Stromes Wellen, Blauäuglein blißen drein.  
Und kommt aus lindem Süden der Frühling über's Land,  
so webt er dir aus Blüten ein schimmernd Braugewand.  
Auch mir steht du geschrieben in's Herz gleich einer Braut,  
es klingt wie junges Lieben dein Name mir so traut.  
Und stechen mich die Dornen und wird mir's drauf zu kahl,  
geb ich dem Roß die Sporen und reit in's Neckartal.

W. v. Schödel.

## Streifzüge durch Wallerthheim's Vergangenheit.

### 2. Die Kagensteigermühle.

„Am Kagensteg“, so nennt man im Volksmunde ein kleines Terrain zwischen den beiden Bacharmen dicht hinter der sog. Kagensteiger Mühle. An die Gemann grenzt südwärts die Oberwiese. Vom Kagensteg führt die Kagensteiger Mühle ihren Namen. Lehrer Heinrich Weinheimer in Mainz, ein geborener Wallerthheimer und gründlicher Lokalheimatforscher, schreibt in den von ihm herausgegebenen Blättern „Aus alten Zeiten, Beiträge zur Heimatgeschichte und Heimatspflege“ Nr 11 vom November 1927: Der Kagensteg mag den die beiden Bachläufe verbindenden Wasserarm (der heute nicht mehr existiert. Der Her-

ausgeber.) überquert haben. Die Kagen aus dem Mühlengehöft muhten diesen Steg auf ihren Gängen zum Gelände der Oberwiese benutzen.

Philipp Andreas Mann, der Großvater des im Dorfe wohnenden Landwirts Johannes Mann 3., war vor 100 Jahren Besitzer der Kagensteiger Mühle. Ihm ist ein Kind, namens Jakob, 1824 im Alter von 5 Jahren unter des Mühltrad gefallen und ertrunken. Aus diesem Grunde wollte seine Frau, eine Christine Schilling aus Udenheim, nicht mehr in der Mühle bleiben, und verkauften die beiden die Mühle an Johann Leonhard Matthäi, Müllermeister in der Lettenkauter Mühle.

Was hat Johann Leonhard Matthäi veranlaßt, zu der Lettenmühle die Kagensteiger Mühle dazu zu erwerben? Leonhard Matthäi hatte zwei Söhne, Johann Adam, geb. 1809 und Johann Friedrich, geb. 1822. Beide Kinder sind in der Lettenmühle geboren. Johann Adam erbte die Lettenmühle, während der Sohn Johann Friedrich die Kagensteiger Mühle bekam.

Leonhard Matthäi ließ die alte Mühle abreißen und baute an ihrer Stelle im Jahre 1857 eine neue Mühle. Noch steht der Name L. M. und die Jahreszahl 1857 zu lesen auf dem Türschwamben des Wohnhauses, das heute den Geschwistern Baatsch gehört. Ebenso standen der Name und die Jahreszahl zu lesen auf der von Leonhard Matthäi an der an Stelle der alten Mann'schen neuerbauten Mühle. Die Mühle war nicht nur eine Mahlmühle, sondern auch eine Oelmühle für Moha und Riaps. Daß eine Oelmühle dageslanden hat, geodent den ältesten Leuten noch, aber nicht mehr, das sie benutzt wurde. Die Kagensteiger Mühle übernahm im Jahre 1846 anläßlich seiner Verheiratung mit Auguste Brand von Wiebelsheim Leonhard Matthäi's Sohn Johann Friedrich. 1852 wurde die Mühle mit Dampf eingerichtet. Sie war eine der ersten Dampfmühlen Rheinhessens überhaupt. Die Lettenkauer Mühle ging erst in den 60er Jahren dazu über. Durch die Umschaffung zu einer Dampfmühle wurde nicht nur das Fabrikat verbessert, sondern auch der Umsatz gesteigert, sodaß 1874 eine weitere Vergrößerung nötig war. Damals wurden auch die ersten Stahlwalzen eingeführt. 1874 wurde auch die alte Dampfmaschine nach einem verbesserten System erneuert. Die Kagensteiger Mühle war sowohl wegen ihrer Leistungsfähigkeit als auch ihrer Qualität in unserer Gegend als hervorragend bekannt. Das Lob darf man Joh. Frdr. Matthäi nachjagen, daß er sich für jede Neuerung interessierte und sie zu seinen Zwecken ausbeutete. Auch nach 1874 blieb es nicht bei diesen Abänderungen, sondern alle Neuerungen wurden eingeführt und Vergrößerungen vorgenommen, so daß die Mühle im Stande war, zuletzt täglich 200 Sack Frucht mahlen zu können.

Johann Friedrich's Nachfolger war sein Sohn Ludwig, geb. 1856. Während seiner Tätigkeit wurde die Maschine 1897 zum 3. Mal erneuert und das Werk mit automatischer Einrichtung versehen. 1907 verkaufte Ludwig Matthäi die Mühle und baute sich in Worms unmittelbar am Rheine eine neue Großmühle, die sog. Ludwigsmühle. Die Landmühlen, die nicht unmittelbar am Wasser lagen, waren

mit den Jahren unrentabel geworden. Das war der Grund des Wegzuges von Ludwig Matthäi. Es wird das Schicksal aber Kleinmühlen sein, von den Großmühlen verschlungen zu werden. Zeit Matthäi's Wegzug war teils über der Kagensteiger Mühle ein Unstern. Aus der Weizenmühle wurde eine Korn- und Gerstengraupenmühle, und diese von Ludwig oder, wie er gewöhnlich genannt wurde, Louis Matthäi, als Hauptaktionär und dessen gewesenen Buchhalter Friz Magerkurth bzw. Reisenden Georg Hermann Becker als Nebenaktionäre in gemeinschaftlichen Betrieb übernommen. Friz Magerkurth zog sich später zurück, und ein neues Konfortium, bestehend aus Louis Matthäi, Georg Hermann Becker und Kaufmann Heinrich Maus übernahm 1909 die Mühle. G. H. Becker starb 1913 und Louis Matthäi 1914 aus. 1914 auf Sonntag Palmsonntag ist die Mühle abgebrannt. 1916 ist sie neu entstanden und umfaßte im Kriege eine intensive Tätigkeit. Heute ist die Mühle im Besitze des Zammiegepeters von Heinrich Maus, Weinhandler Philipp Krämer aus Wattenheim, der im Jahre 1927 seinen Wohnsitz nach hier verlegt hat und dessen Schwiegersohn Karl Schick.

Noch sei erwähnt, das bis 1874 ungefähr 30 Jahre lang in der Kagensteiger Mühle auch Roggenmehl gemahlen wurde, womit fast ganz Rheinhessen und ein Teil der Pfalz versorgt wurden.

## Von drinnen u. Draußen.

In die Berichtsperiode fällt das **Gustav-Adolfs-Fest** des Zweigvereins Wörstadt der Gustav-Adolf-Stiftung. Es fand in diesem Jahre in **Gau-Weinheim** statt, das vor 20 Jahren, also 1908, das Fest zum letzten Male hatte. Es war ein in jeder Beziehung schöner Tag, der **24. Juni**. Vom Himmel leuchtete märmend die Sonne. Das Dorf war alter Sitte bei Gustav-Adolf-Festen gemäß auf das Schönste geschmückt. Feier und Nachfeier verliefen, wie man's erwartet. Die Gäste fanden in dem Dorf freundlichste Aufnahme. In dem um 2 Uhr beginnenden Gottesdienste, der bis zum letzten Plaze besetzt war, versah den Altardienst und predigte Pfarrer Dr. Winkelmann in Alzen, der in jüngeren Jahren Auslandsparrer in Oesterreich gewesen ist. Der Kirchenchor und der Posaunenchor, beide unter Leitung von Bäckermeister Klepper, trugen zur Bereicherung der Feier bei. Die Nachfeier fand im Christian Dautermann'schen Saale statt. Es sprachen hier der Präsident des Zweigvereins Wörstadt Pfarrer

Reinhard-Wörstadt, der Dekan Mahr-Epelsheim als Vorstandsmitglied des Hauptvereins Wölfen, der Schriftführer des Zweigvereins Wörstadt, Pfarrer Bender-Nieder-Zollheim, der Festprediger und der Ortspfarrer Wessel-Wackerheim, Posauenchor und Mithenchor halfen auch hier mit, den Rahmen des Waisens schaffen. Gingen im Gottesdienst 26.57 RM. an Kollekte ein, so erbrachte die Nachfeier 36.57 RM. Dazu wurden Bücher und Schriften im Werte von 26.— RM. verkauft.

Am Sonntag, 1. Juli fand die **Heidelbergfahrt** des Posauenchores und des Frauenchores statt. Die Eisenbahndirektion hatte in liebenswürdiger Weise einen kleinen Sonderzug zur Verfügung gestellt. Es wird unseren Einwohnern in ihrem Leben noch kaum passiert sein, einen eigenen Sonderzug zu fahren, der in Wallertheim seinen Ausgangspunkt nahm und auch dorthin wieder zurückkehrte. Zu rascher Fahrt kamen wir nach 10 Uhr in der schönen Neckarstadt an. Nach einer kurzen Erfrischung ging's mit Führung durch die Stadt vorbei an des ersten Reichspräsidenten Geburtshaus hinauf zu dem berühmten Heidelberger Schloß. Wir standen an, um und auf dem riesigen Heidelberger Faß, das 221 726 Liter Wein faßt. Dagegen verschwindet das größte Wallertheimer Faß im Mühlenkeller mit seinen 45 000 Litern. Nur war das Heidelberger Faß leer. Das hinderte aber unsere bereiligten Alten nicht, auf dem Faß ein Tänzchen zu magen, wie denn überhaupt unsere Alten an Ausgelassenheit den Jungen ein's vormachten. Dem Schloß ging es durch die schöngepflegten waldreichen Anlagen hinauf zur Molkenuar, um von der Terrasse den wundervollen Anblick über die zu beiden Ufern des Neckars liegende schöne und alte Museen- und Residenzstadt Ihrer Kurfürstlichen Gnaden zu genießen. Müde u. hungrig landeten wir nach 2 Uhr glücklich wieder in unserem Absteigequartier, und konnte die Massenfütterung von 150 Personen beginnen. Ich möchte an diesem Tage nicht Essighauswirt in Heidelberg gewesen sein. Gal: es doch an diesem Tage, nicht nur uns abzufüttern, sondern außerdem noch 200 Saarländer, die in mehreren Extrazügen an diesem Tage in Heidelberg angekommen waren, um ein Treuebekenntnis zum deutschen Reiche abzulegen. Die Nachmittagsstunden hatte der Veranstalter der Heidelbergfahrt, der Pfarrer, den Einzelnen freigegeben. Die Folge war, daß an allen Ecken und Enden die Wallertheimer Sonderschritteilnehmer auftauchten. Scharen von ihnen ergöhten sich auf den

Fluten des Neckar, andere schlüpfen mit Bechagen in Cafes ihren Kaffee mit Schlagabnahme Kuchen. Der Pfarrer erfüllte eine vaterländische Pflicht und ging mit einer Gruppe auf den städtischen Friedhof zum Grabmal des ersten Reichspräsidenten Fritz Ebert. Gegen 7 Uhr waren wir wieder alle zusammen. Der Posauenchor tat wieder und immer wieder seine Schuldigkeit. Als die Dämmerung des wundervollen Sonntages heraufzog, logen wir an den Ufern des Neckar und sahen dem schönen Schauspiel des in einem Flammenmeer aufgehenden Schloßes zu. Riesenmengen von Menschen wälzten sich nach Schluß an den Bahnhof. Die Eisenbahnverwaltung schätzte die Zahl der Fremden an diesem Tage auf 50 000. 16 Extrazüge waren nötig, um die Massen in den späten Nachstunden heimzubefördern. Für uns Schluß gegen 11 Uhr die Stunde des Abschieds aus der schönen Stadt, in der ganz gewiß mancher einer sein Herz verloren hat. Nach rascher Fahrt wie kurz vor 1 1/2 Uhr nachts der Sonderzug uns in Wallertheim wieder aus. Daß es allen gefallen hat, dafür sind Beweis die zahlreichen Fragen hinterher: Wo gehen wir denn nächstes Jahr hin? Bis dahin ist es noch ein ganzes Jahr und gilt es zu schaffen und zu freuden, denn von dem Vergnügen allein kann man nicht leben!

Am dem gleichen 1. Juli fand in dem nahen **Gau-Bickelheim**, das ja bekanntlich zu unserer evang. Pfarrei gehört, das **Rhein-Nahe-Gau-Turnfest** statt. Während die katholische Gemeinde und die katholischen Turner durch den katholischen Pfarrer und Dekan von Gau-Bickelheim einen Festgottesdienst in der Frühe des Sonntag's hielten, hielt der evang. Pfarrer von Wallertheim für die evang. Gemeinde und die evang. Turner in der Festhalle vor Antritt seiner Heidelbergfahrt einen evang. Festgottesdienst in der Frühe um 1 1/2 Uhr. Der Posauenchor Gau-Weinheim hatte den musikalischen Teil übernommen. Allen Mitteilungen nach ist das Turnfest zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, hat doch Gau-Bickelheim dem Ruhm, nicht nur ein vorzügliches Weinort zu sein, sondern auch ein Ort zu sein, der versteht, Feste zu feiern.

In diesen Tagen stand folgender Artikel in den Zeitungen: Unsere Gemeinde, die schon seit Menschengedenken mit ihrem einzigen Bildungsinstitut, der Gemeindefschule, in der Miete herumzieht, hat sich dem Vernehmen nach nun endlich entschlossen, sich auf eigene Füße zu stellen und ein eigenes **Schulhaus** zu bauen. Seither wurde die Schule in dem von der evang. Gemeinde ge-

mieteten, schon etwa 200 Jahre alten **verfallfächtigen** Gebäude abgehalten, das den Anforderungen, die an moderne Schulhäuser gestellt werden müssen, in keiner Hinsicht mehr entspricht. Eine Gemeinde von 1200 Einwohnern wie Wallertheim hat die Pflicht, hinter anderen kleinen Gemeinden in ihrer Sorge für die Jugend nicht zurückzubleiben." Ein paar Tage später erschien mir das fragliche Schulhaus im nächtlichen Traum und hat mich in persona meinend und verärgert um die Gemährung folgender Freundlichkeit: „Ohne mich in die Angelegenheit eines Neubaus der Schule in Wallertheim mischen zu wollen, bitte ich doch, den Herrn Artikelschreiber zu bedeuten, daß ich mich gegen den Vorwurf der „Verfallsucht“ wehren muß. Ich bin gewiß schon 200 Jahre alt, aber in Heidelberg sieht ein Universitätsgebäude, dies ist noch viel älter als ich, das ist schon 500 Jahre alt und denkt noch nicht an's Zusammensinken. Sagen Sie, bitte, dem Herrn Artikelschreiber in aller Freundschaft, daß ich hoffe, ihn, seine Kinder und sogar noch seine Enkelkinder zu überleben". Ich tue hiermit der alten Dame gerne diesen Gefallen.

Zweimal ist in der Berichtsperiode der Gemeinderat zusammengewesen:

**Gemeinderatssitzung vom 5. 6.:** Markanleihe Altbau der Frankfurter Hypothekbank soll mit 25% Aufwertung, auf 10 Jahre zahlbar, mit 5% Verzinsung, fällig in halbjährlichen Raten in Vorschlag gebracht werden. 2. Instandhaltung der Schule und ihre Einrichtungen. Die Aborte sollen elektrisch beleuchtet werden und von einem Neubau abgegrenzt werden, da größere Veränderungen im alten Schulhaus nicht mehr gemacht werden sollen. Verschiedenes: 1. Firma Berthold Isaac und Comp. legt Beschwerde gegen die Vergebung an Firma Baum ein, da der Gemeinderat Wittmann als Sachverständiger zu Gunsten Baum gehandelt hätte. Da dieses nicht der Wahrheit entspricht, soll der Firma Isaac brieflich geantwortet werden. 2. Auf Verlangen der Firma Baum, eine abschlägige Vorauszahlung auf die Feuerwehrröcke zu leisten, wird derselben entsprochen, bei jedesmaliger Ablieferung von 10 Rössen Zahlung zu leisten. 3. Die Hundemarken sollen durch die Gemeinde bezahlt werden. 4. Es sollen 2 weitere Grabsteine für die beiden verstorbenen Krieger Friedrich Wilhelm und Wilhelm Eppard errichtet werden. 5. Wegen schlechten Laufens der Wasserleitung auf dem Friedhof soll dieselbe nachgesehen und instandgesetzt werden.

**Gemeinderatssitzung vom 29. 6.:** 1. Markanleihe bei der Frankfurter Hypothekbank betr. Beschluß: Vertrag wurde unterzeichnet und zwar 25%, der nach schwebenden Schuld 48000 Papiermark-12000 RM. sind zu zahlen in 10 aufeinanderfolgenden Raten. 1. Rate am 31. 12. 1926 nebst 5% Zinsen. 2. Die Hebamme Frau Höllinger wird zur Gemeindehebamme ernannt und erhält eine jährliche Vergütung von 150 RM. 3. Zum Kreisfeuerwehrtag werden der 1. Kommandant der freiwilligen Feuerwehr Joh. Seb. Becker und Hermann Schick entsandt und erhalten dieselben je 15 RM. Reisegeld.

Der Herausgeber hört, daß das **Wallerheimer Quartett** bei dem Gesangswettbewerb in Pfifflicheim am 17. 6. in seiner Klasse den 1. Preis von 60 RM. und den Dirigentenpreis gewonnen hat. Wir gratulieren dazu.

Der Pfarrer ist in den Tagen vom 17. Juli bis 6. August verreist. Der Dienst wird durch folgende Herren versehen: Göttingen am 22. 7. Gau-Weinheim 1/2 und Wallertheim am 10 Uhr durch Pfr. Grünwald, Spandhagen, 20. Juli zu derselben Zeit durch Pfr. W. Badenheim, Aug. Wallertheim 1/2 und durch Pfr. W. Badenheim und Gau-Weinheim 1/2 und Dr. Jandt-Wolfsheim. Die Verdignation nimmt vor in Wallertheim Pfr. Dr. Gunt-Portenheim, an den man sich telefonisch Amt Wörthaus bis werden sollte und in Gau-Weinheim Pfr. Jandt-Wolfsheim. Die Geschichte führt Pfarrer Dr. Badenheim.

## Familiennachrichten.

### Wallertheim:

Beerdigt: Anna Candrum, alt 84 Jahre, geb. 28. 3. 1874, geb. 28. 1. 1928, begr. 30. 6. Tochter des verst. Schneiders Heinrich Candrum u. dessen verst. Ehefrau Margarete geb. Müller. — Karl Heinrich Lutz, alt 2 Monate, unim. Kind des Telegraphenarbeiters Joh. Georg Lutz in Bingersbrunn und dessen Ehefrau Marie geb. Koss, geb. 31. 4. 1928, geb. 8. 7., begr. 10. 7.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neu bearbeitete Auflage. Ueber 160000 Artikel und Verweisungen auf etwa 21000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 750 besondere Bildertafeln (darunter etwa 100 farbige) und 280 Kartenbeilagen und Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 8 (Marx bis Oncidium) in Halbleder gebunden 30 RM. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Ein Werk wie „Meyers Lexikon“, nach dem Millionen Hände greifen, hat eine schwere Aufgabe zu erfüllen: Fragesteller aus allen Ständen, Berufen, Altern und Ländern ermannen auf das, was ihnen im Augenblick gerade am meisten am Herzen liegt, von ihm knappe und doch verständliche Antwort; jedem gibt er se-

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisfel in Wallertheim (Rheinheffen). Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms, Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörthstadt.

# Wallertheimer und Gau-Bainheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallertheim, den 13. August 1928

Nummer 8

## Am Meer.

Wer stets zwischen Häusern und Mauern muß geh'n,  
kann wohl den Schöpfer so recht erst versteh'n.  
Bei deinem Anblick, du herrliches Meer,  
fühlt er die Gottheit so hoch und hehr.  
Kleinliches Sorgen und kleinliches Hassen  
Will zu der Größe des Meeres nicht passen.  
Wer sich in Fluten der Nordsee gebadet,  
hat auch der Seele gewiß nicht geschadet.  
Es ist das Leben wie Ebbe und Flut,  
Himmel hoch jauchzend und sinkender Mut.  
Stark ist das Meer, voll schäumender Kraft,  
die Morsches und Schwaches zur Seite schafft.  
Laß dich umspielen von salziger Flut,  
stärke den Körper und schaffe dir Mut,  
dein Schifflein zu steuern mit sicherer Hand.  
Wer kühn sich behauptet, der findet auch Land. Aug. Dreesen.

## Von drinnen u. draußen.

Liebe Leser! Von drinnen kann ich in dieser Nummer nur wenig erzählen. Um so mehr kann ich erzählen von draußen. Ich war ganze drei Wochen draußen, ich und meine Familie, Lehrer Baukmann und Familie und Herr und Frau Kohlmann. Hatte

ich in dem Jahre 1927 meine Schritte gelenkt nach den Bergen des deutschen Tirol, so zog es mich in dem Jahre 1928 nach Norden an das Meer. Die Fahrt war nicht weniger weit als ins Land Andreas Hofers. Am 16. Juli, nachmittags um 4 Uhr, ausgerüstet mit allem, was man zu einer mehrwöchigen Fahrt braucht und das alles wohl verstaут in zahlreiche Koffer, fing die Fahrt an. Sie führte über Bingen und Rüdels-



heim mit dem Münchener beschleunigten Personenzug zunächst rechtsrhein. und von Koblenz ab linksrheinisch nach Köln, das wir um 9 Uhr abends erreichten. Hier begrüßten wir die schon voraufgefahrene Familie Kohlmann. Kurz vor 11 Uhr setzte sich der FERIENSonderzug in Bewegung, der uns in nächstlicher Fahrt durch das Ruhrgebiet, die Provinzen Westfalen und Hannover nach der Küste und weiter nach **Norderney** bringen sollte. Un sich war es ein Schaden, daß wir das gewaltige Ruhrbecken nicht am Tage sehen konnten. Aber die zahlreichen Hochöfen, deren Feuer zum Himmel loderten, und die Schornsteine ohne Zahl und die ununterbrochen an dem Auge vorübereilenden und hellerleuchteten gewaltigen Fabrikanlagen zeigten uns, wo wir waren, in jenem deutschen Gebiete, das zu den reichsten unseres Vaterlandes gehört. Namen von Klang huschten in eilender Fahrt an unseren schlaftrunkenen Augen vorüber. Elberfeld, Barmen, Hagen und Hamm, um in später Nachtsunde die Hauptstadt Westfalens, die Stadt Münster, zu passieren. In den Frühstunden des 17. Juli durcheilten wir die norddeutsche Tiefebene. Die Dörfer wurden vereinzelter. Der Boden war ertragsarmer. Wir kamen in das Gebiet der zahllosen Windmühlen. Schwarz-weißes gehörntes Vieh graste in aller Gemütsruhe auf den unendlichen Wiesenflächen. Zwischen den Wäldern schickte sich die Heideblume zum Blühen an. Leuchtend stieg die Sonne auf im Osten. Emden, die alte Seestadt, huschte vorbei. Norden, die letzte Kreisstadt am Meere, sandte uns ihren Morgengruß. Und just um die 8. Stunde des Vormittags am 17. Juli spie uns der Sonderzug un mittelbar am großen Wasser aus. Wer zum ersten Male das weite unendliche Meer sah, und das waren unsere Kinder vor allem, stand staunend und sprachlos vor der Wasserwüste, die in ihrer Unendlichkeit vor den Augen der Beschauer lag. Da, wo uns der Sonderzug auslud, stand unmittelbar der Dampfer, der uns über das Meer tragen sollte. Huch, wie piff der Wind so frisch über das Schiff! Der sorgte dafür, daß die verschlafenen Augen von der 16stündigen Langfahrt wieder wach wurden. Da gab es ja auch schon mancherlei zu sehen. In dem Grade, als hinter uns die deutsche Festlandsküste zurückerblieb, kamen die Inseln, die der Küste vorgelagert sind, dem Auge näher. Da war es zuerst Juist, das kleine Seebad, das aber von Jahr zu Jahr immer mehr sich zu einem ansehnlichen Seebad entwickelt. Und da lag rechts **unsere Insel**, unser **Norderney**, auf die wir wollten und die uns allen un-

bekanntes Land war, wie einst Amerika dem Kolumbus. Um  $\frac{3}{4}$  9 Uhr lief unser von weißen Möven umkreistes Schiff in den Hafen ein und wir betraten wieder festen Boden.

**Norderney!** Drei Wochen hast du uns beherbergt, du liebe, deutsche Insel! Drei Wochen sind wir deine Gäste gewesen! Sie haben gereicht, um dich kennen zu lernen. Sie haben gereicht, dich und deine Menschen lieben zu lernen. Dank, viel Dank zunächst den Häusern, die uns aufnahmen! Lehrer Bauzmann und das Pfarrhaus wohnten in den beiden christlichen Hospizen, die Familie Kohlmann in einem jüdischen Hotel. Prächtige Menschen waren es, die den Wallertheimer Pfarrherrn und seine Familie bei sich aufnahmen. Gerne will ich mich noch lange des Herrn Hausverwalter Eberhard, seiner Frau und seiner beiden Töchter erinnern.

Norderney gehört zu den sogenannten ostfriesischen Inseln und ist deren zweitgrößte. Es hat eine Länge von fast drei Stunden und eine Breite von ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde. Der Flächeninhalt beträgt 15 qkm. Im Osten schließt sich die Insel Baltrum und im Westen die Insel Juist an. Das Wattenmeer trennt die Insel vom Festland. Die Wallertheimer Pfarrfrau und ihr Gemahl sind einer augenblicklichen Laune folgend einmal in einem  $6\frac{1}{4}$ stündigen Nachmittagsmarsch rund um die Insel gegangen. Die Pfarrersbuben seien nicht vergessen! Das charakteristische Merkmal der Insel sind die Dünen. Was ist das? Das sind Sandhügel, die in großer Zahl über die ganze Insel und namentlich über ihren westlichen Teil verstreut sind. Hier im westlichen Teile steht auch das einzige Dorf der Insel, nach der Insel selbst **Norderney** genannt. Hier gibt es auch Gärten und vereinzelt Aecker. Ein paar Worte von den Norderneyer Gärten! Ich wundere mich ganz außerordentlich, daß in diesem Sandboden überhaupt was wachsen konnte. Ich sah neben kümmerlich aussehenden Gärten ein paar ganz wundervolle. Namentlich, was die Kunst- und Handelsgärtnerei von Friedrich Namuth an Gärten geschaffen hat, verdient das uneingeschränkte Lob. Als ich daheim fortfuhr aus unserem sommerheißen Rheinhessen, blühten noch kaum die herrlichen Dahlien. Als ich nach Norderney kam, standen sie in herrlichstem Blütenflor. Eine solche Fülle der seltensten Farben habe ich in meinem Leben noch nicht zusammen gesehen. Ich hatte das besondere Glück, die Königin der Nacht bewundern zu können, die 6—7 Jahre braucht, um zum ersten Male zu blühen und deren Blüte nur eine einzige Nacht währt und in ihrer wunderbaren Pracht das Auge des Be-

schauers entzückt. Was der Kurort Norderney im Sommer braucht an Nahrungsmitteln kommt alles über's Meer. Und der Kurort braucht nicht wenig. 40 000 Kurfremden beherbergte der Platz schon vor dem Weltkrieg. Und diese Zahl ist annähernd wieder erreicht.

Um den West- und Nordstrand gegen die Angriffe des gierigen Meeres zu schützen, wurde 1855 nach einer Sturmflut ein gewaltiges Bollwerk in Angriff genommen, und wurden die 12 Bühnen, d. s. lange Dämme aus Pfählen und dicken Quadersteinen geschaffen, die sich in Abständen von 500 Meter in das Meer hinein erstrecken. Eine einzige Bühne hat zwischen 70—90 000 RM. verschlungen. Und sie müssen dauernd nachgesehen werden, denn das Meer ist habgierig.

Die Anfänge des Seebades reichen bis ungefähr in das Jahr 1800 zurück. Das Seebad hat im Laufe des Jahrhunderts einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen und dürfte wohl noch immer an der Spitze aller deutschen Seebäder stehen. Die Gemeindeverwaltung und die Badedirektion geben sich die erdenklichste Mühe, die zahlreichen Gäste zufrieden zu stellen.

Die Kur ist nur kurz. Sie dauert eigentlich nur  $\frac{1}{4}$  Jahr. Wohl gibt man sich Mühe, auch in der übrigen Zeit des Jahres Gäste heranzuziehen, aber nur der Sommer ist dort oben am Wasser wirklich schön.

Was suchen denn nun die 40 000 Menschen in Norderney? Sie suchen mit einem Worte Erholung. Dazu ist die Insel vorzüglich geeignet. Die Luft ist staubfrei. Ja wirklich, es gibt auf der Insel keinen Staub. Die Luft ist absolut rein. Während bei uns die Luft angefüllt ist mit unzähligen Bakterien, fehlen sie dortzulande völlig. Das macht das Meer. Das macht die salzhaltige immer feuchte Luft. Dazu ist die Sonnenbestrahlung auf der Insel eine wirksamere als bei uns auf dem Festlande. Das spürt jeder, der sich den Sonnenstrahlen aussetzt. Die Haut brennt. Bei manchem, der eine zarte Haut hat, verbrennt sie ganz, und bildet sich eine neue Haut. Die nie aussetzende Luftbewegung regt vorteilhaft die Hauttätigkeit an. Charakteristisch für die Nordseeinsel ist der ewig wehende Wind. Auch beim schönsten Wetter und klarblauen Himmel streicht eine frische Brise über's Land. Ich kann mir nicht wohl vorstellen, daß man da oben schwitzt. Die Kurgäste ganz gewiß nicht! Die Schulkinder wissen nichts von hitzfreien Nachmittagen. Während hier unten auf dem Festlande in den Tagen unserer Abwesenheit es immer wieder sommerlich warm war, gingen wir dort selten aus ohne den unentbehrlichen Mantel. Der

Nordseeanwohner kennt nicht die starken Temperaturschwankungen unserer Breiten. Im Sommer drückt ihn nicht die Hitze, und der Winter ist wärmer als bei uns. Im Winter blühen die Rosen auf Norderney. Norderney ist eine der ganz wenigen Inseln, die Wald hat. Der ununterbrochen wehende und gar manchmal zum Sturme werdende Wind verhindert das Wachstum der Bäume. So stark brauft dort oben der Herbst- und Winterssturm, daß alle nach dem Meere stehenden Häuser durch eine starke Bretterwand im Winter geschützt werden müssen, damit nicht alle Fensterscheiben eingestoßen werden.

Ein's der wichtigsten Kurmittel am Nordseestrand ist das Wasser. Die herrlichsten Stunden haben wir verlebt am und in dem Wasser. Am Wasser lagen wir in den Vormittagsstunden, wenn die Sonne höher stieg, mit vielen hundert anderen, die wir nicht kannten, aus Berlin und vom Rheine, streckten die Glieder in den Sand und setzten das Gesicht und den Körper den Sonnenstrahlen aus. So machten es die anderen alle, oder sie spielten mit dem Ball oder versuchten sich in turnerischen Kunststücken oder wiederholten die kindlichen Spiele, die sie in der Jugendzeit gelernt. Wem es lange genug gedauert hat, der stieg hernach in die salzige Flut. Das Wasser war nicht immer sehr angenehm warm. Wenn es nur 16 Grad aufwies, schlotterten die Glieder, und schritt man eher behutsam als kouragiert in's Wasser. Aber wenn dann die Wellen schäumend heranbrausten, dann ward es so mollig behaglich, dann ging ein vielhundertstimmiges Jauchzen durch die Massen der badenden Männer und Frauen. Wenn die Sonne, die uns nicht sehr häufig in ungetrübtem Glanze gescheitert hat, es einmal besonders gut meinte, dann ließ man sich in dem heißen Sande trocken werden, oder man schlüpfte in seinen Bademantel und ging am Meeresstrande eine gute Zeit spazieren. Ich habe, so oft ich in die Meeresfluten stieg, die Erfahrung gemacht, daß das Bad außerordentlich erfrischend wirkte. Müdigkeit, die wir hier bei uns so oft verspüren, stellte sich nach dem erfrischenden Seebade fast nicht ein. Schlafbedürfnis nach eingenommener Mahlzeit war kaum vorhanden. Kein Wunder denn, daß die Heilkraft gerade des Meerwassers in neuerer Zeit zur Erkenntnis bei immer weiteren Kreisen kommt, und daß der Zug der an der See Erholung Suchenden immer mehr anwächst.

Der Nachmittag in Norderney gehört der Strandpromenade und der Strändkorbkolonie. Längs des Nord- und Weststrandes zieht sich eine breite gepflasterte Promenade, auf der sich

in den Nachmittags- und Abendstunden ungezählte viele der Heilkraft der salz-gewürzten reinen Seeluft aussetzen. Hier kommen die Skrofuloſe, die Erkrankungen der Luſtwege, das Aſthma, die Blutarmut, Erkrankungen des Knochengeriſtes und nervöſe Schwäch-zuſtände zur Heilung. Oder man geht zur Strandkorbkolonie. Hunderte von Strandkörben ſtehen da herum, und viele hundert Menſchen alt und jung bevölkern ſie. Um den Strandkorb entſteht in Geſchwindigkeit, an der ſich Vater, Mutter und Kinder gleicherweiſe beteiligen, die Strandburg mit Wall und Graben. Die Schippe hilft die ſchönſten Burgen bauen. Hier liegen die Familien-glieder an den ſonnigen Nachmittagen herum, um die Kur des Vormittages fortzuſetzen. Auch hier in den Strandburgen beherrscht das leichte Badekleid die Situation. Kinder ſpringen dem Balle nach, oder waten im Meer. Hier in der Strandkorbkolonie halten ſich in den Nachmittagsſtunden tauſende von Großſtadtkindern auf, die von ihren Städten zur Erholung an's Meer geſchickt werden. Und es iſt immer luſtig anzusehen, wenn zu Kompagnieen geordnet dieſe Kinder allabendlich ſingend und jubelnd mit den Fähnchen in der Hand heimwärts ziehen zum Abendbrot. Die Städte tun ein ſoziales Werk, in dem ſie gerade nach den deutſchen Inſeln hunderte und tauſende armer luſthungriger Großſtadtkinder ſchicken.

Der Abend wie auch ſchon der Spätnachmittag gehört auf Norderneſ dem Vergnügen in ſeiner vielfachen Geſtalt. Ein ganz vorzüglicher Kurorcheſter, geleitet von Profeſſor Friſchen aus Hannover, konzertiert 3 mal am Tage. In zahlreichen Hotels und Cafés ſpielt die Muſik zum Tanze auf. Schauerlich, unſagbar jammervoll hört ſich die ſchreckliche Negermuſik, Jazz genannt, an. Wenn die deutſche Jugend nichts beſſeres weiß als nach ſolcher Ragenmuſik das Tanzbein ſchwingen, kann man an der Geſundung unſeres deutſchen Volkes wirklich die ſtärkſten Zweifel haben. Aber auch an guter Muſik fehlt es nicht in dem an Muſik ſo reichen deutſchen Seebade Norderneſ.

Ich könnte noch vieles mehr erzählen, von 175 allerliebſten Berliner Kinderſtimmen, von Pferderennen, von dem großen Flughafen auf Norderneſ, von der Strandung eines dänischen Fiſchkutters, von dem Leuchtturm, von Kapitän Kirchheiſ und ſeiner Weltumſeglung und vielen andern Dingen noch. Aber der Platz erlaubt es nicht mehr. Aber

ich wollte mit dem, was ich von Norderneſ erzählte, viele unſerer Brüder und Schweſtern, die nicht das Glück in ihrem Leben haben, eine ſolche Reiſe machen zu können, teilnehmen laſſen im Geiſte an dieſer ſchönen Fahrt zum deutſchen Nordſeeſtrande.

Auf demſelben Wege, wie wir gekommen, ſind wir wieder heimgekehrt. Um 3 Uhr des Nachmittags an einem ſchönen Auguſttag trug uns das Schiff wieder zum Feſtland. Und in 16 tündiger Nachtfahrt ging's durch Weſtſalen und den Rhein herauf wieder in unſer Land. Und das war noch der ſchönſte Abſchluß unſerer dieſjähri-gen Sommerreiſe zu hören, daß die Ernte vorzüglich ausfiel und daß ſie faſt abgeſchloſſen iſt und zu hören und zu ſehen, daß aller Vorauſicht nach der 1928er ein guter Jahrgang werden wird.

**Zur Geſchichte Wallertheims** ging mir folgendes Schreiben des katholiſchen Herrn Pfarrers Jakobs aus Badenheim zu:

Zu Orleans'schen Kriege hatten die Franzoſen in 1922 Ortschaften die katholiſche Religionsübung eingeführt. Im Frieden zu Arras vom 1698 wurde in der Klaufel des Art. 4 die Weiſebhaltung der kath. Religionsübung ausbedungen. In dem Verzeichnis der 1922 Ortschaften ſteht unter Nr. 290 Wallertheim. Anbei der wortgetreue Auszug aus dem Verzeichnis, der berühmten Chamoy'schen Liſte. Auch der für Nr. 290 (Wallertheim) geltende Zuſatz ſteht in der Liſte. Seigneurie de Valerthum et de Gundersblum, appartenant à Monsieur le Comte de Linanges-Heydesheim de la Confession d'Augsbourg. 290 Valerthum, 291 Gundersblum, 292 Ilwersheim, 293 Dogiſcheim (Dolgeſheim), 294 Mettenheim, 295 Kindtenheim et Multheim (Kindenheim bei Groß-Bockenheim in der Pfalz und Mühlheim). 290: L'Église possédée par les Catholiques et ceux de la Confession d'Augsbourg jusqu'à la Paix. Innovations. Depuis la Paix cette Église a été fermée aux Catholiques par les Ordres de Monsieur le Comte de Linanges-Heydesheim, de la Confession d'Augsbourg dont la Religion est dominante dans la dite Seigneurie.

Die Ueberſetzung ſ. wegen Platzmangel nächſte Nr.

Dem Herausg. dieſer Blätter ging dieſer Tage vom Reichspostministerium folg. Schreiben zu:

An Herrn Pfarrer Weiſel in Wallertheim auf das Schreiben vom 4. Juli. In Wallertheim wird demnächst eine zweite werttägliche Poſtzuſtellung eingerichtet werden. Für Gau-Weinheim iſt die Zuſtellung bereits ſeit 1. Auguſt verbeſſert worden; ſie wird dort nunmehr zwiſchen 11.40 und 13.25 ſtatt bisher zwiſchen 15.05 und 16.50 ausgeführt. Im Auftrage Krauſe.

Das Abonnement des Blattes pro 1928 beträgt wieder 3 M. + 75 P. Porto und Verſandgebühren. Um Einſendung wird freundlichſt gebeten.

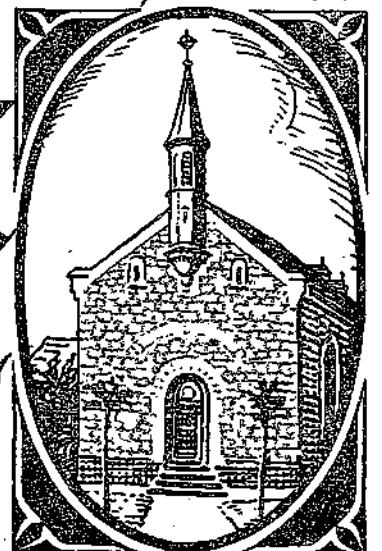
Am 7. Auguſt beging Pfarrer und Geiſtlicher Rat Hüfner in Gau-Weinheim ſeinen 90. Geburtstag verhältnismäßig rüſtig und friſch.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weiſel in Wallertheim (Rheinheſſen).  
Poſtkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskaſſe Wallertheim. — Druck von G. Darmſtädter, Wörrſtadt.

# Wallerthheimer und Gau-Benheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallerthheim, den 12. September 1928

Nummer 9

## Inschrift im Dom zu Lübeck.

Ihr nennt mich Retter  
und laßt euch retten nicht.  
Ihr nennt mich das Licht  
und glaubt an mich nicht.  
Ihr kennt mich den Weg  
und gehet ihn nicht.  
Ihr nennt mich das Leben  
und begehret mich nicht.  
Ihr nennt mich Meister  
und folget mir nicht.

Ihr nennt mich herrlich  
und liebet mich nicht.  
Ihr nennt mich weise  
und fraget mich nicht.  
Ihr nennt mich Herr  
und dienet mir nicht.  
Ihr nennt mich allmächtig  
und vertrauet mir nicht.  
Kenn ich euch einstens nicht,  
so wundert Euch nicht!

## Von drinnen u. draußen.

**Auf der Pressa in Köln.** Zeitungslernen ist heute eine sehr alltägliche Sache. Aber welche Bedeutung nimmt die Zeitung, die Presse, überhaupt alles Gedruckte heute in unserem Leben ein! Davon bekommt man einen Begriff auf der großen Presseausstellung in Köln, kurz Pressa genannt. Man könnte Tage und Wochen auf dem, drei Quadratkilometer großen, Ausstellungsgelände herumwandern und hätte noch nicht alles im einzelnen gesehen. Da wird in einem weiten Bau die Entwicklung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens von frühesten, primitivsten Anfängen an gezeigt. Nebenbei: das Volk der Chinesen hatte schon vor 1700 seine eigene Zeitung, bei uns fing es erst recht an

mit Gutenbergs Erfindung. Von besonderem Reiz für unsere Zeit, die sich endlich Geistesfreiheit errungen, ist der Raum, der die Zensur in den verschiedenen Jahrhunderten vor Augen führt. Man denke: noch 1893 verbot die Wiener Hofkanzlei Luthers Schrift „An den christl. Adel deutscher Nation.“ Im Staate n-haus veranschaulichen 44 Staaten der Welt das Wesen ihrer Presse. Die „Kölnische Zeitung“ hat eine ganze Druckerei aufgebaut, in der man den riesenhaften technischen Apparat der modernen Zeitung mit komplizierten Seksmaschinen und gewaltigen Schnellpressen im Betrieb sieht. Auch das Nachrichtenwesen in seiner ganzen Ausdehnung und Vielseitigkeit wird einem vor Augen geführt, bis hin zum jüngsten Hilfsmittel, dem Bildtelegramm.

Besonders vertreten sind Sowjetrußland mit einer grotesken, ganz auf Agitation

eingestellten Ausstellung; die sozialdemokratische Presse hat ihr eigenes „Haus der Arbeiterpresse“, schließlich haben ebenfalls ihre eigene Ausstellung die verschiedenen Konfessionen in der evangelischen, katholischen und jüdischen Sonderschau. Da wir nun unmöglich alles auch nur oberflächlich beschreiben können, soll wenigstens von der ersteren einiges berichtet werden.

Wenn man die eine Hauptstraße im Ausstellungsgebäude hinaufgeht, bleibt man plötzlich gebannt stehen; da grüßt von zwei mächtigen Türmen herab ein großes, wuchtiges, himmelragendes Kreuz. Wir sind an der evang. Sonderschau. Ihr Mittelpunkt ist die Kirche, ein aus Stahl und Glas in moderner Formgebung aufgeführter Bau. Er ist eigens für die Presse errichtet; später soll er einer evang. Gemeinde als Gottesbau dienen. Unter dem Kirchenraum ist ein Gemeindefaal, darum herum die eigentliche Ausstellung. Diese enthält außerordentlich reichhaltige Zusammenstellungen evangelischen Schrifttums in all seiner Manigfaltigkeit.

Wir sehen Bücher und Zeitschriften aus der Arbeit der Volksmission, der Heidenmission (mit Bibeln in allerlei exotischen Sprachen), der Jugendarbeit, der Inneren Mission. Die evangelische Volksbildungsarbeit zeigt ihre Schätze, darunter das Volksbüchereiwesen, Volksmusik und Laienspiel, Film und Rundfunk. Von modernen evangelischen Dichtern sind handschriftliche Zeugnisse ihrer Denkungsart und ihres Schaffens ausgestellt. Die evangelische Buchgemeinschaft beweist, daß sie es nach Ausstattung und Inhalt ihrer Bücher sehr wohl mit anderen Buchgemeinschaften aufnehmen kann. Eindrucksvoll und anschaulich ist die soziale Arbeit der Kirche dargestellt. Künstlerisch hochwertige Prachtdrucke von Bibeln erfreuen Auge und Herz. Auch der ökumenische („internationale“) Gedanke, der die Christenheit besonders seit den Tagen von Stockholm beherrscht, kommt durchaus zu seinem Recht. Aber wir wollen nicht zu weit ausschweifen mit unserer Aufzählung. Wir können ja auch hier nur einen ganz kurzen Ueberblick geben. Da noch ein paar Einzelheiten!

Eine besondere Ehrenhalle hat man dem Andenken der großen Reformatoren geweiht, deren überlebensgroße Gestalten den Raum beherrschen. Ihr Werk ist Grundlage auch für alle evangelische Pressearbeit. Ja, in gewissem Sinn kann man sie deren Begründer nennen. Hat doch gerade Luther zur Verbreitung seiner Gedanken in weitestem Maße das „gedruckte“ Wort benutzt.

Sehr interessant ist, was der Evange-

lische Presseverband, die große Gesamtorganisation an Einblicken, in seine Tätigkeit bietet. Da wird wirklich großzügig gearbeitet. Und man erkennt, daß der Dienst der Kirche ohne umfassende Pressearbeit nicht mehr denkbar ist.

Was uns hier nun noch besonders angeht, ist die Gemeindeblattfrage. Da geht einem das Herz auf, wenn man in den Saal tritt, der die Gemeindeblätter beherbergt. Die Zahl der in Deutschland erscheinenden evangelischen Gemeindeblätter beträgt (zusammen mit den Sonntagsblättern) etwa 2500, ihre Gesamtauflage macht die stattliche Summe von über 5 Millionen aus. Wir schauen uns die beiden „Gemeindeblatttürme“ an, auf denen sich Kopf an Kopf der verschiedensten Ausgaben mit den verschiedensten Bildern und Ueberschriften reiht.

Müde vom vielen Sehen gehen wir nun noch ein wenig hinaus, um das ganze Bauwerk noch einmal auf uns wirken zu lassen. Da mirs plötzlich in den beiden Kirchtürmen lebendig, — die acht Glocken fangen zu klingen an. Sie läuten über den ganzen Ausstellungspark hinweg, sie übertönen den vielstimmigen Lärm, übertönen Maschinen und Radio und alle Menschenstimmen. Sie rufen zur Stille, zur Abendandacht, die hier in der Stahlkirche jeden Abend gehalten wird. Viele, viele hören ihren Ruf, von allen Seiten strömt herbei. Die Menschen haben gerade hier, wo das Leben im stärksten Rythmus pulsiert, das Verlangen nach Sammlung. Die Orgel klingt auf, ein Bibelwort führt an die Pforten des Ewigen; die Gemeinde, aus aller Welt hier zusammengewürfelt, steht dankbar, still und froh unter dem Kreuzifigur, der hoch über dem Altar die Hände segnend über alle breitet.

Nun wissen wir, warum man die Kirche und die Evangelische Schau so mitten in die Presse hineingestellt hat: weil aus Gottes Kraft und Geist das wahrhaft evangelische Leben strömt, mit dem wir in Wort und Schrift und Tat der Welt dienen sollen.

Aus der Gemeindeblattkorrespondenz des Evang. Presseverbandes für Hessen. —

**Wer hat Recht?** Man macht der Kirche oft den Vorwurf der Kulturfeindlichkeit. Ist das überlegt geredet? Wer hat denn die deutschen Schulen eingeführt? Gelt, das wißt ihr nicht! Ich will's euch sagen, liebe Leser! Es war die Kirche der Reformation. Wer hat den Realienunterricht eingeführt? Die so viel verkannten Pietisten in Halle. Wer hat seit jeher der Kunst und Musik den breitesten Raum bei sich gemährt? Erschreckt nicht! Es war wiederum die so viel ver-

lästerte und verspottete Kirche. Warum verlangt die Kirche von ihren Pfarrern Universitätsstudium und eingehende wissenschaftliche Beschäftigung auch in späteren Jahren? Etwa aus Kulturfeindlichkeit? Nein, darum weil sie tiefes Verständnis hat für den ungeheuren Wert der Bildung. Es ist wahr: es gibt in den christlichen Staaten auf sozialem Gebiete noch schrecklich viel Ungerechtigkeit. Aber was kann das Christentum, was die Kirche dafür? Menschen machen die Fehler, die sich Christen nennen, aber vom Christentum himmelweit entfernt sind. Das Christentum bekämpft auf das Allerentschiedenste die Ungerechtigkeit. Und jeder, der sich Christ nennt, sollte sich die erdenklichste Mühe geben, alles, was unrecht ist, mit allen Mitteln zu bekämpfen.

**Missionsfest in Wallertheim.** Wallertheim hat sein Missionsfest gehabt. Der Rheinheffische Missionsverein, der unter der Leitung des Herrn Superintendenten der Provinz Rheinheffen steht, hat eine seiner drei Herbsttagungen in Wallertheim gehalten. Sage und schreibe, sogar auf einen Werktag! Ich bin mit einer gewissen Angst daran gegangen, auf Mittwoch, den 5. September zweimal zur Kirche einzuladen. Ich habe durch die Schulkinder von Haus zu Haus laden lassen. Ich habe noch ein übriges getan und die Ortschelle am Abend vorher in Anspruch genommen. Ich habe auffordern lassen, die Straßen wie an einem Sonntag reinigen zu lassen, um bei den auswärtigen Gästen keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen. In der Steggasse, in der das Pfarrhaus steht, ist man, so viel ich sah, in weitestem Maße diesem Wunsche entgegengekommen. Meine Befürchtungen vor leeren Bänken zu stehen, haben sich, Gott sei Dank, nicht erfüllt. Es ist ja wahr: Bedenklich stimmt ein Feiertag mitten in der Woche. Im Reichstag haben in den letzten Jahren erbitterte Kämpfe stattgefunden, wenn ein Antrag von der Regierung oder von irgend einer Seite gestellt war, einen Feiertag einzuführen. Deutschland hat seit dem verlorenen Kriege, der uns unseren ganzen Nationalreichtum gekostet hat, keinen Arbeitstag zu verlieren. Deswegen hätte ich selbst es lieber gesehen, wenn das Missionsfest auf einen Sonntag gewesen wäre. Aber ich hörte, daß der rheinheffische Missionsverein seit seinem Bestehen, also seit 75 Jahren, immer seine Tagungen werktags gehalten hat und daß die Gottesdienste immer gut besucht waren. Der rheinheffische Missionsverein glaubte, auch deswegen eine Aenderung der bisherigen Übung nicht eintreten lassen zu müssen,

weil die Ernte abgeschlossen und sozusagen eine Atempause in der Arbeit eingetreten ist. Klopfenden Herzens habe ich ja gesagt. Ich habe es hinterher nicht nötig gehabt, es bereuen zu müssen. Der Besuch der beiden Gottesdienste war befriedigend. Im Vormittagsgottesdienst um  $\frac{1}{2}$ 10 besuchten die Kirche 29 Männer und 78 Frauen und 101 Kinder. Im Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr waren 28 Männer, 135 Frauen und 71 Kinder anwesend. Gewiß, sie waren nicht alle von Wallertheim. Ein kleinerer Teil war aus Gau-Weinheim, unserem Filial, gekommen, auch waren vereinzelt aus der näheren und weiteren Umgebung Gäste anwesend.

Ein Missionsfest haben wir gefeiert. Der eine und andere Leser wird denken: Haben wir nicht daheim in Deutschland genug Sorgen und Nöte? Ist es nötig, zu wildfremden Menschen zu gehen, um sie zu Christen zu machen? Wird es nicht so kommen, daß es einem zukünftig vor der gelben und schwarzen Gefahr bange sein muß? Wer am Mittwoch, dem 5. September im Wallertheimer Gotteshaus gewesen ist, hat ganz gewiß den Eindruck mit nach Hause genommen: Das eine gehört sich, und das andere soll man nicht lassen. Es gehört sich, die Sorgen und Nöte der Heimat zu bannen. Aber es gehört sich auch für einen Christenmenschen, mit erbarrender Liebe diejenigen zu umfassen, die noch abseits stehen.

Die Festpredigt hielt packend der Mainzer Jugendpfarrer Herrfurth. Für den verhinderten Vorsitzenden, den Oberkirchenrat Zentgraf in Mainz, sprach eindringlich, wie wir es von ihm gewöhnt sind, der Schriftführer des Vereins, Pfarrer Hill-Dalsheim. Aus reicher praktischer Erfahrung redeten zu uns Chinamissionar Gräf aus Gundersheim, der ganze 14 Jahre von 1914—1928 in China tätig war, der bei Tsingtau mitkämpfte und in japanischer Gefangenschaft war, und Kamerunmissionar Wunderli, ein Schweizer, der von Basel, seiner Heimatstation zu uns gekommen war. Diese beiden Männer sind Typen der Opferbereitschaft für eine große Sache, der sie sich mit Leib und Leben verschrieben haben. Was sind ihren Opfern gegenüber die unserigen so klein! Was haben wir so wenig Ursache zu klagen, wenn wir erleben, was solche Männer auf sich nehmen müssen an Entbehrungen, ohne zu klagen!

Die Gottesdienste wurden bereichert und verschönt durch 4 Chorgesänge des Frauenchores und durch zwei Lieder der Konfirmanden.

Die auswärtigen Gäste fanden freundlichste Aufnahme in den evangelischen Häusern. Es hätten der auswärtigen Gäste viel mehr sein

können, so viel Platz war geschafft. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt!

**Die Konfirmandenstunde hat begonnen.** Auf den 26. August lud der Pfarrer Kinder und Eltern zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichtes in das Gotteshaus ein. Zahlreich sind namentlich die Mütter der Einladung gefolgt. Eine wichtiger Zeitabschnitt beginnt jetzt für die Kinder. Der Pfarrer wies die Eltern auf die Bedeutung dieses Zeitabschnittes hin und bat sie, alle Störungen jedweder Art von ihnen fern zu halten, damit diese Zeit den Kindern werde zu einer recht gesegneten Zeit. Die nächstjährigen Konfirmanden sind der erste Jahrgang der Kriegskinder. Ihre Geburt fällt in die Zeit von Oktober 1914 bis September 1915. Die Zahl der Konfirmanden beträgt in Wallertheim 19, Gau-Weinheim 2 und Gau-Bickelheim 1, zusammen 22.

**Die 1928er Ernte** ist, abgesehen von den Hackfrüchten und der Traubenlese, abgeschlossen. Als ich in die Ferien reiste am 16. Juli, war sie noch nicht angefangen. Als ich am 11. August wiederkam, war sie in der Hauptsache erledigt. Dank dem ununterbrochen schönen Sommerwetter konnte die Frucht in trockenem Zustande und ungestört eingebracht werden. Die Ernte 1928 gehört zu den besten seit langen Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität. Seit Schluß der Ernte brummen die Dreschmaschinen im Dorf. Bis die Wallertheimer Kirchweih anfängt, das ist am 16. September, wird die meiste Frucht maschint sein. Wie war das früher so anders, als noch der Dreschflegel geschwungen wurde!

**Der Sommer und Nachsommer 1928** gleichen dem Sommer 1921, der uns zwar viel Trockenheit, aber einen ganz vorzüglichen Traubenherbst brachte. So scheint es auch in diesem Jahre mit unseren Trauben zu gehen. Die ersten weichen Trauben sind schon gegessen dank der tropischen Witterung der ganzen letzten Wochen. Hält die warme Witterung weiter an, dann wird voraussichtlich der Gesezgeber eine Zuckering der 1928er Moste nicht zulassen. Schade nur, daß der diesjährige „Herbst“ wieder einmal wie so oft ein neidischer „Herbst“ werden wird! Wo der Frost im Frühjahr die jungen Triebe vernichtet hat, hängt nicht viel. Wo aber, wie im Borntal der Frost nicht geschadet hat, ist mit einem guten Herbst zu rechnen.

**Uebersetzung aus dem Französischen** siehe Nr. 8 der Heimatzeitung!

„Herrschaft von Wallertheim und von Guntersblum, gehörend dem Herrn Grafen von Leiningen-Hendesheim von der Augsburgischen Konfession.....290: Die Kirche im Besitze der Katholiken und derjenigen der Augsburgischen Konfession bis zum Frieden. Neuerungen. Seit dem Frieden ist diese Kirche den Katholiken verschlossen worden durch die Ordres des Herren Grafen von Leiningen-Hendesheim von der Augsbürgischen Konfession, dessen Religion in der genannten Herrschaft die herrschende ist.“

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern:

#### Wallertheim.

Getauft: Karl Heinrich Bink, geb. am 30. 4. 28. notgetauft. Eltern: Telegr.-Arb. Joh. Georg Bink, kath., in Bingerbrück und Marie geb. Kook. — Heinrich Jakob, geb. 30. 4. 28, get. 15. 7. 28. Eltern; Arbeiter Johann Jakob und Katharina geb. Denzer. — Helma Christina Weis, geb. 4. 8. 28, get. 9. 9. 28. Eltern: Brenner Johann Weis und Babette geb. Zöbel. — Elfriede Barbara Mikstampf, geb. 7. 8. 28, get. 16. 9. 28. Eltern: Eisenbahnarbeiter Philipp Mikstampf u. Johannette geb. Philipp.

Getraut: Landwirt Karl Mann, geb. 30. 5. 1887, und Katharina Alrmann, geb. 23. 3. 1896, kirchlich getraut 2. 9. 28.

Beerdigt: Karl Heinrich Bink, alt 2 Monate, siehe oben, gest. 8. 7. 28, beerd. 10. 7. — Krebs Philippina, alt 8 Jahre, geb. 22. 4. 1920, gest. 24. 8. 28, beerd. 26. 8. Eltern: Arbeiter Ludwig Krebs und Marie geb. Decker. — Landwirt Johannes Baatsch, kath., gest. am 9. 9. 28, beerd. 12. 9. 28.

#### Gau-Weinheim.

Getraut: Landwirt Karl Dautermann, geb. 1. 9. 1904 und Elisabeth Geiß, geb. 25. 6. 1904, kirchlich getraut 19. 7. 1928.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

Verlobt: Kaufmann Emil Isaac und Friedel Nachmann aus Steinbodenheim 7. 8. 28.

Verheiratet: Arbeiter Valentin Koder und Anna Eder am 1. 9. in Alzey. — Techniker Richard Robert Kirchner in Erzhausen und Elisabeth Kook aus Wallertheim in Erzhausen am 8. 9. 1928.

### Heimatblatt-Abonnement!

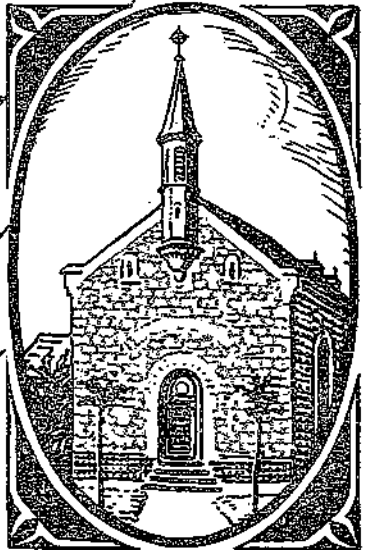
Noch keine 90% der auswärtigen Leser haben auf Grund meiner Bitte in Nr. 8 das Abonnement eingezahlt. Ich nehme an, daß ihnen eine Erhebung durch Nachnahme trotz der Mehrkosten lieber ist, weswegen ich ab 1. 10. den Abonnementsbeitrag durch Nachnahme erheben werde, wenn inzwischen nicht Einsendung erfolgt ist.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinheffen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

# Wallerthoimer und Gau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallerthoim, den 10. Oktober 1928

Nummer 10

Was du ererbt von deinen Vätern,  
erwerb es, um es zu besitzen.

Goethe.

## Von drinnen u. draußen.

Jüngst stand in der Zeitung zu lesen: „Noch strahlt die Sonne am Mittag. Ihr Schein sagt den Menschen, daß es noch nicht mit ihrer Herrlichkeit zu Ende ist. Alle meinen, es sei noch lange nicht die schöne, goldene Sommerzeit zu Ende und lassen sich nicht täuschen.“ Heute meint das niemand mehr. Der Spätsommer ist vorbei. Der Herbst ist da. Der Winter hat sogar schon seine Visitenkarte abgegeben. Drei Frostnächte hat der getreue Chronist schon im September zu verzeichnen. In der Nacht vom 22.—23. Sept. sank das Thermometer zum ersten Mal unter Null. Der Frost hat das Kartoffelkraut leicht gedrückt. Ganz erstoren sind die Gurken. In der 2. Frostnacht vom 26.—27. Sept. sank das Thermometer bis zu 3 Grad unter Null. Die Kartoffeln wurden stärker vom Frosthauch berührt. Vom 3. Frost in der Nacht vom 30. September auf den 1. Okt. wurden die Kartoffeln schwarz.

Schrieb die Zeitung noch jüngst: „Eine Farbenfülle bei den Blumen ohnegleichen. Gerade die Herbstblumen entzücken und erfreuen das Auge. Während die anderen

Sommerblumen traurig ihre Köpfe hängen lassen und schon bald am Vergehen sind, erstehen die Asters, die Georginen und die Dahlien und all die anderen Herbstblumen.“ Schon die 2. Frostnacht hat auch ihren Zauber, wenigstens in ungeschützten Lagen, zerstört. Nur in den geschützten Hausgärten entfalten sie noch einen Teil ihrer Pracht. Aber sie scheinen sich vor den Nächten zu fürchten. . . .

Die Sommervögel sind fast alle abgezogen. Vereinzelt sieht man noch Schwalben, die — vielleicht vom höheren Norden kommend — sich kurze Zeit bei uns aufhalten oder die um ihrer erst im September ausgebrüteten Jungen ihre Abreise hinauschieben mußten.

Um 7 Uhr abends ist es bereits dunkel. Die schönen Sommerabende, an denen man vor der Haustüre sitzen und plaudern konnte, sind vorbei. Statt dessen zündet man das Licht an und setzt sich um den Tisch. Im Ofen brennt seit Ausgang September das wärmende Feuer, denn der längere Aufenthalt in den kühlen Zimmern ist ungemütlich geworden.

Das Obst von den Bäumen ist geerntet. Es ging in diesem Jahre rasch. Äpfel gab es keine, auch Birnen nur strichweise. Die Zwetschenernte konnte nur mangelhaft be-



friedigen. Die wenige Latwerge ist gekocht und in Töpfe gefüllt. Bleiben nur noch übrig die Weinlese und die Ernte der Hackfrüchte. Bis die „Heimatzeitung“ in die Häuser kommt, werden wir vielleicht wissen, wann der „Herbst“ anfängt. Der 1928er Jahrgang wird wegen der Bielsonne des Jahres gut bis sehr gut ausfallen, wenigstens was die Qualität betrifft. Die Quantität leidet unter dem Frühjahrsfrost. Die Kartoffeln fallen mangelhaft aus. Der Sommer war zu trocken. Auch die Dickrüben lassen zu wünschen übrig.

In Darmstadt tagte vom 26.—28. September der evangelische Landeskirchentag, d. h. das hessische Kirchenparlament. Aus den Verhandlungen verdienen folgende Punkte hervorgehoben zu werden:

**1. Die Kirche über den Parteien.** Es ist das Ziel der Kirchenregierung, die evangelische Kirche auf den Boden des gegenseitigen Vertrauens zwischen Staat und Kirche zu stellen. Sie will alles vermeiden, was den Schein erwecken könnte, als ob die Kirche mit irgend einer politischen Partei einen Pakt geschlossen habe. Die Kirche muß nach den Worten des Prälaten über den Parteien stehen. Auch im Verhältnis von Kirche und Arbeiterschaft muß sich ein Vertrauensverhältnis anbahnen. Erfreulich ist die Feststellung, daß man von Seiten der Arbeiterschaft den ernstesten Bestrebungen der Kirche durch praktische Forderungen als geeignete Unterlage gegenseitigen Verständnisses entgegenkommt. Die sozialen Forderungen der Arbeiterschaft finden in kirchlichen Kreisen großes Verständnis. Andererseits erkennt ein immer größerer Teil der Arbeiterschaft die Notwendigkeit der Beibehaltung des Christentums zur Lösung der sozialen Fragen. Soweit die Forderung von der Arbeiterschaft mit dem Evangelium vereinbar sind, bietet ihnen die Kirche gerne volle Unterstützung.

**2. Die Finanznot der evangelischen Landeskirche. Das Opfer des Pfarrstandes.** Die Voranschläge der Landeskirche 1928—1929 schließen mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 1,3 Millionen Mark. Die Finanzlage der Landeskirche ist um so schwieriger, als der Staat trotz aller Vorstellungen seinen Betrag zur Kirche nur um 80 000 Mark erhöht hat, während durch Kirchensteuer 2,3 Millionen Mark aufgebracht werden. Eine Abordnung des Landeskirchentages begab sich zu dem Herrn Staatspräsidenten, der eine gerechte Prüfung der Forderungen versprach. Um den Etat der Landeskirche auszugleichen, blieb nur ein einziger Ausweg: die Beseitigung des Defizits durch den Pfarrstand selber. Der Landes-

kirchentag beschloß daraufhin einstimmig: Für die Zeit vom 1. Oktober 1928—1. April 1929 wird unter Aufrechnung der ab 1. April 1928 einbehaltenen 5% ein Abzug von 10% des Gehaltes und vom 1. April 1929 bis auf weiteres ein solcher von 5% vorgenommen. Auch das Aufrücken der Geistlichen in die nächst höhere Besoldungsgruppe erfährt aus Einsparungsgründen Änderungen. Die Öffentlichkeit muß es wissen, daß nur durch das Notopfer des Pfarrstandes die Finanzen der Landeskirche ausgeglichen werden können.

**3. Das religiöse Leben in der Landeskirche.** Unser Land steht im erfreulichen Zeichen erwachenden religiösen Lebens. Bedeutend sind dafür die Fortschritte des kirchlichen Vereinswesens. Die evang. Jugendbewegung ist in rüstigem Vorwärtsschreiten. Neues Leben über den Stand der Vorkriegszeit hinaus zeigt die Sache des evangelischen Bundes, des Gustav-Adolfvereins, der evang. Männer- und Frauenvereine, der Inneren Mission und der evang. Arbeitervereine. Die Statistik der Liebesgaben für die Jahre 1924—26 zeigt ein langsames Steigen. Die Gesamtsumme aller Gaben beträgt im Durchschnitt 1,3 Millionen, das heißt auf den Kopf der Bevölkerung 1,46 Mark. Diese Zahl ist jedoch beschämend gering, wenn man bedenkt, daß etwa das Zehnfache für allgemeine Wohltätigkeitszwecke und das Hundertfache für Tabak und Alkohol ausgegeben werden. 1927 wurden in Deutschland 3,4 Milliarden Mark in Bier umgesetzt, 2,7 Milliarden Mark haben die Deutschen in demselben Jahr für Zigaretten u. s. w. ausgegeben, das sind 125 Millionen Mark mehr als in 1926. 1928 sind die Zahlen noch weiter gestiegen.

**Aus dem Wallertheimer Gemeinderat. Sitzung am 9. September.** Tagesordnung: 1. Weinbergsschluß 15. September. 2. Die Weinbergsschützen gehen zum ersten Mal am 16. September. 3. Unerbringlichkeit restlicher Steuern aus 1925/26 wird befaßt und zu Protokoll gebracht. 4. Zuschuß für Hebamme. Der Gemeinderat beharrt auf seinem Beschluß. 5. Der Witwe Wilhelm Müller wird für die Wintermonate (Winterhalbjahr) ein monatlicher Zuschuß von 10 Mark gewährt. 6. Für die Behandlung des kranken Kindes der Witwe Scholl übernimmt die Gemeinde die entstehenden Kosten. 7. Ein Antrag der Ehefrau Link auf Tragung der Kosten für eine Operation ihres 2-jährigen Kind es wird abgelehnt, da sie verheiratet und hier nicht sesshaft ist.

**Sitzung am 14. September.** Tagesordnung: Voranschlag 1927/28. Der Voran-

Schlag wird genehmigt. Die Gesamtausgaben sind mit 52 000 RM. eingestellt, die Einnahmen mit 25 000 RM. Mit hin besteht ein Umlagebedarf von 27 000 RM. Letzjährige Umlage 21 000 RM.

**Wassermangel.** Seit 1921 zum ersten Male wieder hat Wallertheim Wassermangel. Zum großen Verdruß der Hausfrauen wurde am Kerbesamstag, den 15. September die Wasserleitung abgestellt. Das Wasser lief erst wieder am Kerbesonntag morgen. Ein zweites Mal fand Abstellung vom 22.—27. September statt. Die Ursache ist genügend bekannt: die monatelange Trockenheit.

**Kirchweihe in Wallertheim.** Sie fand in den Tagen vom 16.—18. September statt. Das Wetter war vorzüglich, der Fremdenbesuch wie immer gut. Als ich den Reitschulbesitzer nach dem dies sommerlichen Geschäft fragte, meinte Herr Grünwald: „es geht leidlich.“ Man merkt es an so mancherlei Dingen, daß das Geld rarer geworden ist.

Am Kerbemontag, den 17. September hat **die evangelische Kirchengemeindevertretung beschlossen, die Kirche elektrisch zu heizen.** Mögen ihrer diese und jene auch sagen: bei dem mangelhaften Kirchenbesuch sei diese Ausgabe nicht nötig, so gilt doch auf der anderen Seite, daß die Heizung eine Pflicht gegenüber denen ist, die auch im Winter die Kirche nicht entbehren mögen. Die Ausführung liegt in den Händen des Oberingenieurs Wandt in Worms. Die Wallertheimer evangelische Kirche wird die erste Kirche in Rheinhes sen sein, die elektrisch geheizt wird. Lange genug schon ging uns die Heizung im Kopfe herum. Ich glaube, schon 20 Jahre lang. Längst wäre sie ausgeführt, wenn nicht die Inflation das angesammelte Kapital weggeschwemmt hätte.

**Letzte Christenlehre.** Am 23. September fand die letzte dies sommerliche Christenlehre in beiden Gemeinden statt, in Wallertheim zum ersten Mal in feierlicherer Form, als man es gewohnt war. Die Gemeinde blieb nach dem Gottesdienst anwesend. Der Pfarrer hielt eine Schlußansprache. Der Altar war auf das Schönste mit Herbstblumen geschmückt. Eine besondere Zierde des Altars bildeten die 8 Bücher, die einem vorjährigen Brauche folgend denjenigen 8 Christenlehrepflichtigen des obersten Jahrganges von der Kirchengemeinde überreicht wurden, die die Christenlehre fleißig besucht hatten. Voriges Jahr waren es nur 2, diesmal schon 8.

Zwei Tage vorher, am 21. September fand der **Wetterumschlag** statt. Der Sommer ging plötzlich zu Ende. Der Herbst trat in sein Regiment. Auf die Hitze folgte em-

pfindliche Kühle mit sofort einsetzendem ersten Frost in der Nacht vom 22./23. September.

**Kirchengemeindevertreterwahl.** Am 23. September sollte sie stattfinden. Weil nur ein Wahlvorschlag eingelaufen war, erllbrigte sich der Wahlakt. Für die Periode 1928—1934 sind gewählt: Wallertheim: Ph. Mauer (Mühlgasse), Jak. Joh. Hofmann, Joh. Wilh. Kern, Wilh. Pittman, Wilhelm Köhler, Ph. Germann, Heinr. Schimmel 1., Jak. Mezger, Wilh. Kampf 3., Joh. Schulz, Joh. Christian Decker, Jak. Derheimer, Heinr. Saulheimer, Valentin Zimmermann, Heinr. Zahn, Peter Schütz, Joh. Ph. Roos, Karl Weinheimer 2., Gustav Hoffmann (Schimsheimerstraße) und Hermann Kissinger. Ersatzmitglieder, die nach Bedarf nachrücken, sind: Wilh. Roos, Gottfr. Hartmann, Wilh. Knell, Rich. Decker und Jak. Bersch. Die Kirchengemeinde hofft, daß die Gewählten durch fleißigen Kirchenbesuch u. vorbildliches Leben zeigen, daß sie der übernommenen Pflicht würdig sind. In Gau-Weinheim wurden gewählt: Fr. Klepper, Jak. Schöppn, Joh. Bergmann, Karl Leber, Paul Groß, Jak. Hofmann, Joh. Mann, Heinr. Mann, Gg. Geiß, Karl Horst, Joh. Wingert und Ph. Höhn. Ersatzmitglieder sind Gustav Krämer und Jakob Dautermann 3. Die erste Handlung nach der Genehmigung durch die Behörden wird die Kirchenvorstandswahl sein.

**Ausgrabungen.** Der Sommer und Herbst brachten wieder eine Reihe neuer Ausgrabungen. Ich habe das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz um einen ausführlichen Auf sag gebeten, jedoch muß ich mich gedulden, weil die Ausgrabungen noch im Gange sind und es insolgedessen nicht möglich ist, heute schon einen abschließenden Bericht darüber zu geben. So schrieb mir der Direktor des Museums, Herr Professor Dr. Behrens. Die Fundstelle ist dieselbe wie im letzten Jahre: die Dampfziegelei Schick.

Wie der Herausgeber hört, ist in den letzten Wochen gesammelt worden und wird weiter gesammelt für **die baufällige katholische Kirche** in Gau-Weinheim. Namentlich der neue Herr Kaplan läßt sich die Wiederherstellung des Gotteshauses sehr angelegen sein. Daran hat ganz gewiß der 90 jährige katholische Pfarrer seine ganz besondere Freude. Einige tausend Mark (10 000 ?) sollen schon beisammen sein.

Gegenwärtig bereist zur Aufnahme der **Kunstdenkmäler im Kreise Oppenheim** Professor Dr. Zeller von der Charlottenburger Polytechnischen Hochschule den Kreis Oppenheim. In Wallertheim hat er sich im Pfarrhause am 26. September vorgestellt. Ich habe mit ihm auf der Suche nach Kunstdenkmälern

das Dorf abgeklopft. Viel ist nicht da. Die Kriege Ludwig's des 14. von Frankreich haben keinen Stein mehr auf dem andern gelassen. Als einziges Wahrzeichen einer früheren Periode steht in unserem Dorfe nur noch der Kirchturm. Er entstammt der Frühgotik. Herr Professor Dr. Zeller will bei der Landeskirchenbehörde darauf drängen, daß die ehemaligen gotischen Bogen und das Gewölbe wieder würdig hergestellt werden. Ob es darüber hinaus wieder gelingen wird, auch die Reste der Wandmalerei aus dem Mittelalter zu ergänzen und die Farben aufzufrischen? Außer dem Kirchturm reicht kein einziges Wallertheimer Haus in eine frühere Zeit als 1700 hinauf. Während nun das Auge des Laien an den nach 1700 gebauten Häusern nichts von besonderem kunstgeschichtlichen Wert zu entdecken vermag, sieht der Künstler mit anderen Augen. Wir standen vor dem Schulhaus. Der Kunstsachverständige lobte den Bau und bedauerte es lebhaft, als er hörte, daß der Gedanke eines Neubaus die Gemüter beschäftigt. Das Jakob Weinheimer'sche Haus in der Obergasse nennt er den reinen Typus eines fränkischen Bauernhauses wegen seiner stilgemäßen Anordnung. Sie und da weisen die Türfüllungen der Häuser einen besonderen künstlerischen Geschmack auf. Der eine und andere Torbogen ist interessant. Das Pfarrhaus gefiel dem Herrn Professor, wenn er es auch für sehr dringlich hielt, daß die Außenseite ein künstlerisches Kleid erhielte.

## Streifzüge durch Wallertheims Vergangenheit.

(Fortsetzung aus Nr. 7.)

### 3. Die früher sog. Lustmühle.

Gerhardt Scheid, geboren um 1659 und gestorben am 5. 2. 1715, ist der mir bekannteste älteste Lustmüller. Im Jahre 1826 erwarb die Mühle Johann Dechent 1. aus Stackeden von dem damaligen Besitzer Johannes Kinback. Die Lustmühle wie auch die Lettenmühle waren immer Kunden- oder Bauernmühlen, während die Ragensteiger Mühle eine Handelsmühle war. Die Lustmühle war anfangs der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts infolge der Trockenheit gezwungen, den Dampfbetrieb einzurichten. Als solche war sie nicht sehr lange im Betrieb. Die Dampfmaschine wurde vor 20—30 Jahren verkauft, während der Schornstein erst vor

wenigen Jahren abgelegt wurde. Der Sohn und Nachfolger des ersten Dechent war der noch in unserer Erinnerung fortlebende Joh. Dechent 2. Derselbe war Jahre lang Bürgermeister von Wallertheim. Er ist im Alter von 90 Jahren am 30. 6. 1912 gestorben. Er war auch viele Jahre Mitglied des evang. Kirchenvorstandes. Sein Sohn Heinrich starb im Alter von 31 Jahren am 12. 7. 1884. Dessen Sohn Johann Heinrich, geb. 26. 7. 1877, verheiratet mit Christina geb. Klein aus Wöllstein, ist auch schon eine Reihe von Jahren tot. Er starb am 15. 10. 1918 im Alter von 40 Jahren. Seitdem führt die Witwe den Betrieb weiter. Sie hat zwei Kinder, eine Tochter von 18 Jahren und einen Sohn von 14 Jahren. Heute ist die Mühle nur noch eine Schrotmühle und für die Mülerei nicht mehr eingerichtet. Das jüngste Glied der Familie wird — das ist die Hoffnung und Erwartung der Mutter — die Tradition des Hauses ehrenvoll fortsetzen.

## Familiennachrichten.

### Aus den Kirchenregistern:

#### Wallertheim.

Beerdigt: Peter Krämer, 30 Jahre im Hause des Gastwirts Joh. Matthäi tätig, alt 68 Jahre, gest. in Mainz am 16. 9. 28, beerd. am 19. 9. 28.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

Geboren: Erich Isaac, jüdisch, Söhnchen des Kaufmanns Otto Isaac in Mainz und dessen Ehefrau Lilly geb. Flehinger am 21. 9. 28 in Mainz.

— Hilde Schuler, kath., Töchterchen des Lehrers Schuler in Gau-Weinheim und seiner Ehefrau geb. Götz, am 23. 9. 28 in Wörrstadt.

Getraut: Arbeiter Heinrich Felsch, evang., in Gau-Weinheim und Johanna Becker, kath., in Gau-Weinheim, am 22. 9. 28 in Alzey.

Eröffnung der Praxis: Der Zahnarzt Dr. Karl Wagner, Sohn des in Gau-Weinheim verstorbenen Lehrers Jakob Wagner und dessen in Wallertheim wohnenden Witwe Katharina geb. Puder, nach 18jähriger Tätigkeit, zuletzt in Dillingen an der Donau, in Ober-Ingelheim seit 20. September.

### Noch einmal, meine lb. Abonnenten!

Immer noch stehen ganze 54% der verehrten Leser mit der Begleichung des Abonnements aus. Ich bin ja ein ganz guter Kerl, aber einmal reicht doch der Geduldsfaden. Oder haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bei den verehrten Leserinnen und Lesern dermaßen verschlechtert, daß sie zahlungsunfähig sind? Bitte, lassen Sie es mich wissen! Vielleicht kann ich dann abhelfen.

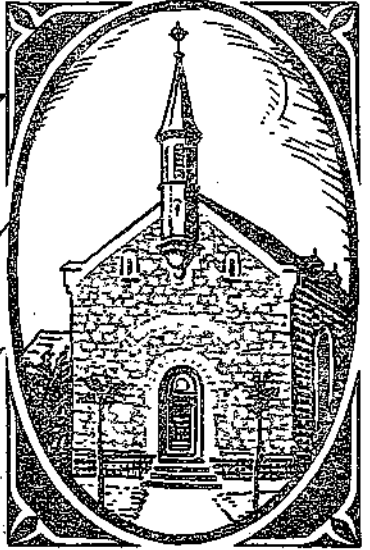
Herzliche Grüße Ihnen allen!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

# Wallerthheimer und Gau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallertheim, den 10. November 1928

Nummer 11

Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit;  
lob ihn mit Schalle, dank ihm, o Christenheit!  
Er läßt dich freundlich zu sich laden,  
freue dich, Israel, seiner Gnaden!  
Freue dich, Israel, seiner Gnaden!

Er gibet Speise reichlich und überall,  
nach Vaters Weise sättigt er allzumal;  
er schaffet Früh- und späten Regen,  
füllet uns alle mit seinem Segen,  
füllet uns alle mit seinem Segen.

Drum preis und ehre seine Barmherzigkeit,  
sein Lob vermehre, dank ihm, o Christenheit;  
uns soll hinfort kein Unfall schaden;  
freue dich, Israel, seiner Gnaden!  
Freue dich, Israel, seiner Gnaden!

Der der Gemeinde unbekannte Mathias Apelles von Löwenstern, seines Zeichens schlesischer Staatsrat im 30-jährigen Kriege, ist der Dichter und Komponist dieses viel zu wenig in unseren Gemeinden gesungenen Liedes. Sebastian Bach hat das Lied so sehr geschätzt, daß er es mit einem vierstimmigen Satz veröffentlichte.

Bis die Wallerthheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung herauskommt, also am nächsten Sonntag, den 11. November, feiert unsere evangelische Gemeinde wie zahlreiche andere rheinhessischen Gemeinden ihr diesjähriges **Erntedankfest**. Wir feiern es bei uns zu Lande reichlich spät. In den großen Städten unseres Landes ist es längst gefeiert. Aber auch in den oberhessischen und starkenburgischen Landgemeinden denkt man schon gar nicht mehr daran. Wir Rheinhesen hinken nach. Aber das mit Recht. Wir warten damit, bis die ganze Ernte geborgen

ist. Jetzt, können wir sagen, sind wir so weit. Jetzt können wir darum auch alter, frommer Sitte gemäß unser Erntedankfest feiern.

Seit die letzte Nummer der Heimatzeitung ausgegangen ist, ist vieles heimgekommen. Da hat der rheinhessische Bauer die Hände voll zu tun gehabt. Vor allem galt es, unser kostbarstes Gut zu bergen, das uns im Jahre die meiste Arbeit macht und so oft die größten Enttäuschungen bereitet. Das ist die Traube. Am Freitag, 19. Okt. fing, wie man allgemein hier zu Lande sagt, der Herbst an. Gau-Weinheim begann schon einen Tag früher. In den Nachbarorten wars ungefähr um dieselbe Zeit, ein paar Tage früher oder später. Der Volksmund hat den Herbst 1928 einen neidischen Herbst genannt. Das ist richtig. Neidisch ist er insofern, als der eine was gekriegt hat, während der andere das Nachsehen hat. Der Frost im Frühjahr hat

viele Hoffnungen zerstört. Wohl entwickelten sich an den Reben sogenannte Geiztriebe mit neuen Augen, aber sie kamen zu spät und auch spärlich, und der starke Frost im Okt. bis zu 8 Grad Kälte hat die halbreifen Trauben erfrieren lassen. So haben ganze Gewanne, wo die Kältemulle im Frühjahr darüber gezogen ist, sehr wenig gebracht. Ketter war in der Hauptsache das so oft verkannte Borntal in Richtung Gumbsheim-Siefersheim. Wer dort Weinberge hat, hat eine gute bis sehr gute Weinernte zu verzeichnen gehabt. Dagegen waren die in unmittelbarer Nähe gelegenen Weinberge von schlechtem Behang. Auch versagte aus dem gleichen Grunde dieses Jahr der ganze Homberg Richtung Bendersheim. Der Wiesberg und seine Nebenberge gingen an. Einen schwereren Schaden noch wie Wallertheim erlitt Gau-Weinheim, dessen Weinbaufläche bedeutend größer und die zum allergrößten Teile dem Frost zum Opfer gefallen ist.

Was die Qualität des 1928 er betrifft, so hat man sich von ihm noch mehr versprochen. Wenigstens bei uns ist die Qualität, abgesehen davon, daß die Trauben im großen und ganzen gesund waren, nicht sonderlich. Der Wiesberg hat wieder seinem Namen Ehre gemacht. Die Mostgewichte bewegten sich hier zwischen 70—80 Grad. Das Pfarrgut kann mit seinem Mostgewicht nicht sonderlich Ehre einlegen. Bewegte sich dasselbe doch zwischen 50—67 Grad. Wolfsheim, das in früheren Jahren immer große Erträge in den Wallertheimer Pfarrkeller ablieferte, blieb hinter den diesjährigen Erwartungen sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr zurück. Drei Morgen Wolfsheimer Pfarrweinberge lieferten kaum mehr als 1000 Liter Most. Dagegen holten wir aus den Wallertheimer  $2\frac{1}{4}$  Morgen Weinbergen immerhin die zwar auch nicht bedeutende Menge von  $1\frac{1}{4}$  Stück heraus. Eichloch, das Pfarrgut, das auch hierher abliefert, brachte es in 1 Morgen auf  $\frac{1}{2}$  Stück. Während der Most aus den Pfarrglütern in Natur liegen bleibt, macht sich anderwärts eine Zuckering auch in diesem vorher so gerühmten Jahre nötig. Der Herbst 1928 fiel mitten hinein in die Kartoffel- und Dickwurz-ernte. Jetzt in der zweiten Novemberwoche geht auch diese Arbeit zu Ende. Das Wetter hat nach der Weinlese sich wieder zum Besseren gewandt, sodaß auch Kartoffeln und Dickwurz ohne Frostschäden geborgen werden konnten. Der Ertrag ist besser, als man infolge der langwöchigen Trockenheit im Sommer befürchtet hat. Offenbar ist der Kartoffelertrag auch anderwärts befriedigend ausgefallen, sonst könnte der Preis für den Zentner um

3 Mk. herum nicht so tief gefallen sein. Das ist hart für diejenigen, die aus Geldbedarf jetzt schon absetzen müssen. Nachdem die Ernte also jetzt zum Abschluß gekommen ist, können wir auch Erntedankfest halten und zwar in's allgemeine gesehen, ein frohes und dankbares Fest. Um das zu können, darf man nicht daran denken, daß es noch mehr hätte sein können. Da darf man auch nicht nach denen hinüberschielen, die noch mehr haben als wir, sondern man muß an die denken, die es schlechter haben als wir. Wer hat dieser Tage die Schilderung der Not im Waldenburger Land gelesen, wie solche in der Ingelheimer Zeitung veröffentlicht war? Das dort ist Not, schreckliche Not. So was kennen wir hier zu Lande gar nicht. Wir haben im großen und ganzen anständige und ausreichende Wohnungen. Wir haben genug zu essen. Es langt wieder einmal für ein Jahr, und es bleibt auch noch ein bißchen übrig davon. Liebe Leser! Wir wollen wirklich, wenn als einmal die Unzufriedenheit über uns kommen will, nur an diejenigen denken, denen es schlechter geht als uns. Wir haben nach der vorzüglichen Rekordfrüchtereinte dieses Sommers, nach dem nicht zwar wunschgemäßen, aber immerhin halbwegs befriedigenden Herbst und nach der gegen alle Erwartung gut ausgefallenen Kartoffelernte allen Grund dazu, das Ernte-Dankfest fröhlich und dankbar zu begehen.

Ein sehr Wichtiges wollen wir dabei nicht vergessen. Wir wollen und müssen Gott vor allem Dank sagen. Er tut an uns über alles Maß. Wir verdienen solche Güte nicht. Aber Gott ist uns dennoch freundlich. Er schüttete auch in diesem Jahre das Füllhorn seiner Gnade über die sündigen und oft so undankbaren Menschen aus. So wollen wir kommenden Sonntag nicht nur an den Ecken stehen, wenn die Glocken zur Erntedankfestfeier einladen und wollen andere das tun lassen, dazu wir uns nicht recht entschließen können, sondern wollen mithelfen, daß die Kirche gefüllt werde und daß aus vielhundertstimmigem Munde der Dank hinaufschalle zum Himmel, daß der gepriesen werde, ohne den alle unsere Arbeit ja doch vergeblich ist!

## Von Drinnen u. Draußen.

Am 22. Oktober brachte die Ingelheimer Zeitung folgenden Artikel aus Wallertheim, der übrigens nicht aus meiner Feder war. „Wie anderwärts so auch hier ist schon

lange der Wunsch laut geworden nach einer zweimaligen täglichen Bestellung des Briefträgers. Leider hat die Oberpostdirektion eine Eingabe darum abschlägig mit der Begründung abgelehnt, indem nach den z. Z. geltenden Vorschriften in Orten mit Postagenturen in der Regel nur eine werktägliche Zustellung stattzufinden hätte und nur den Orten mit wichtigsten, verkehrstärksten Postagenturen ein zweimaliger Bestellgang zugebilligt würde. Da Wallertheim unter die erste Kategorie fielen, könnte bei der trotz Gebührenerhöhung immer noch gespannten Wirtschaftslage der Post von dem aufgestellten Grundsatz vorläufig nicht abgewichen werden.“ Just in derselben Stunde, wo ich diesen Artikel in der Jngelheimer Zeitung las, führte der Briefträger erstmalig seinen **zweiten Bestellgang** aus entsprechend der Mitteilung, die das Reichspostministerium an den antragstellenden Ortspfarrer hat ergehen lassen. Das ist ein großes Malheur, Herr Korrespondent! Dem Reichspostministerium sei im Namen der Geschäftswelt herzlich für die Neueinrichtung Dank gesagt!

Am 17. Oktober vereinigte sich die Dekanatsgeistlichkeit des evang. Dekanates Wöllstein in Kreuznach zur Feier der **25 jährigen Tätigkeit unseres Dekan's D. Jaudt in Planig** in seiner Eigenschaft als Leiter des Dekanates Wöllstein. Der Tagespresse habe ich seiner Zeit einen Bericht übergeben, der wahrscheinlich auch gelesen worden ist. Ich kann mir es deswegen ersparen, hierorts auf Einzelheiten der Feier zurückzukommen. Auch an dieser Stelle sei des Jubilar's, der sich noch immer einer außerordentlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreut, ehrend gedacht! Eine schöne Erinnerung werden ihm sein die Lichtbilder der Dekanatspfarrer und sämtlicher evang. Kirchen des Dekanates. Ad multos annos!

Die **Kirchengemeindevertreterwahl** hat seitens d. Dekanatsausschusses **Genehmigung gefunden**. Zu ihrer Eröffnungssitzung trat die Kirchengemeindevertretung Wallertheim am Reformationsfestsonntag, den 4. November zusammen. Der Vorsitzende erinnerte insbesondere die neugewählten Mitglieder an ihre Pflichten, die sie durch die Annahme der Wahl übernehmen, und hieß sie im Kreise der wiedergewählten Vertreter herzlich willkommen.

Ihre erste Handlung war die Vornahme der **Wahl des Kirchenvorstandes**. Die 5 seitherigen Mitglieder Heinrich Maus 1., Philipp Zimmerman, Martin Keipper, Heinr. Fuchs und Joh. Heinr. Decker wurden wieder-

gewählt, und als 6. Mitglied wurde neu hinzugewählt Joh. Christian Decker. Dadurch daß derselbe damit aus der Kirchengemeindevertretung ausscheidet, rückt der erste Ersatzmann **Eisenbahnassistent Wilhelm Roos** nach.

Die Kirchengemeindevertretung hat außerdem den Lehrer Johann Baußmann in seiner Eigenschaft als Organist **in die Kirchengemeindevertretung** hinzugewählt. Auch faßte sie den Beschluß, durch die Behörden einen Voranschlag aufstellen zu lassen zwecks **Innereparatur der Kirche**. Die Ausführung hängt von den vorhandenen Mitteln ab, und hofft man, daß das Reich einen ansehnlichen Zuschuß dazu leisten wird.

Der Wallertheimer Pfarrer hat seit dem 15. Oktober wieder einmal den Auftrag, **Spezialvikar des erkrankten Pfarrers von Eichloch** zu sein. Ich wünsche dem lieben Herrn Kollegen recht baldige Wiederherstellung, von der auch ich hoffe, einen Vorteil zu haben. Durch das Doppelamt als Pfarrer von Wallertheim-Gau-Weinheim einerseits und Eichloch andererseits wird es kommandem Winter hin und her zu Verschleppungen namentlich der Gottesdienste führen, und bitte ich einstweilen schon um gebührende Rücksichtnahme und zeitige Anmeldung.

Vor mir liegt ein Brief einer lieben Familie in den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Brief ist **durch die Luft** geflogen. **Graf Zeppelin** hat ihn mir zugebracht. Abgestempelt in Lakehurst wurde er am Sonntag, den 28. Okt. Am 29. Okt. flog Graf Zeppelin ab. 4 Tage später hatte ich den Brief in der Hand. Schade nur, daß ich den Brief nicht behalten darf. Ich muß ihn der Schreiberin wieder zurücksenden. Dafür darf ich aber wiedersehen den Brief und die Karte, die Graf Zeppelin von mir nach Amerika mitgenommen hat. Sie schwimmen schon wieder heimwärts auf dem Atlantischen Ozean.

Die **50 jährigen** regen sich, um nicht zu kurz zu kommen. Ich habe was läuten hören. Das nächste Mal werde ich mehr wissen und sagen können. Alle Mann an Bord!

## Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern:  
Wallertheim.

Beerdigt: Weiler, Luise, Charlotte, alt 1 Jahr, Kind des Arbeiters Friedrich Weiler und dessen Ehefrau Katharina geb. Jakob verwitwete Meder,

gestorben in Alzey am 12. 10. und beerdigt in Wallertheim am 14. 10. 1928. — Weinheimer, Barbara geb. Gahn, Witwe des Butterhändlers Friedrich Weinheimer, alt 71 Jahre, gestorben in Darmstadt am 18. 10. und beerdigt in Wallertheim am 21. 10. 1928.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

Am 1. Oktober war der Arbeiter Johann Deichmann 30 Jahre ununterbrochen tätig bei Moses Isaac, Mitinhaber der Firma Berthold Isaac u. Cie. Der Herausgeber dieser Blätter freut sich, diese Nachricht den Abonnenten geben zu können und wünscht dem fleißigen u. zuverlässigen Jubilar zur Vollendung der nächsten 20 Jahre Gesundheit und Wohlergehen. — Am 3. 11. wurde die Witwe Jakob Ebling, Barbara geb. Weyrauch, die Großmutter des Inhabers des Schuhhauses der Firma Gebrüder Ebling 88 Jahre alt. Wir gratulieren zu diesem Tage herzlichst.

Unserem 3. Lehrer, dem Schulverwalter Franz Schäfer ist von seiner Ehefrau Erna geb. Fritsch am 4. 11. ein Söhnlein geboren worden. An diesem freudigen Ereignis nimmt die Gemeinde und der Herausgeber herzlichen Anteil.

Der Kaufmann August Schick hat sich mit Mariechen Seidel aus Frankfurt im Oktober verlobt. Wir gratulieren herzlich.

Am 11. 11. hat sich die aus Wallertheim gebürtige Susanna Wilhelm mit dem Spengler Georg Rüdert in Rodau, Kreis Dieburg verheiratet. Herzlicher Glückwunsch!

## Streifzüge durch Wallertheims Vergangenheit.

Aus den Erinnerungen eines alten Mannes.

Wie Wallertheim den Krieg 1866 erlebte.

Wer denkt heute noch unter uns an den drittletzten Krieg des deutschen Volkes? Von den Kämpfern des deutschen Krieges von 1866 lebt, wie ich anehme, niemand mehr unter uns. Und wenn einer unter uns wäre, wüßten doch die 1199 andern nichts davon. Was man im Schulunterricht davon lernt, ist auch gerade nicht viel. Wie Wallertheim den deutschen Krieg 1866 erlebte, das soll hier nach den Erinnerungen eines alten Wallertheimers erzählt werden.

Es war im Juni des Jahres 1866, als der Krieg zwischen den Preußen u. den Oesterreichern ausbrach. Die süddeutschen Staaten, darunter auch die Hessen, kämpften auf Seiten der Oesterreicher. Kurz nach der Kriegserklärung durch die Preußen kam ein Eilbote von dem Notar Barthel in Wöllstein, vordem in Wallertheim, später in Mainz — seine Söhne leben heute noch in Mainz — an einem

Donnerstag nachmittag zu dem in Wallertheim diensttuenden Lehrer Loos, der der Schwiegervater des vorgenannten Notars war, mit der Mitteilung, daß die Preußen in Wöllstein eingerückt wären. Telefon und Telegraf gab es damals noch nicht. Erst nach dem Jahr 1866 wurde eine Telegrafstation in Wörrstadt unter Leitung des Vaters des Uhrmachers Luff eingerichtet. Lehrer Loos gab den Brief seinem Freunde Matthäi in der Mühle. Der geschäftlich in dieser Stunde in der Mühle gerade anwesende Vater des Moses Isaac beauftragte nach seiner Rückkehr seinen Sohn Moses, er sollte sofort zu dem Eilboten Konrad Henrich laufen und ihn bitten, umgehend nach Oppenheim zum Kreisamt zu laufen, um dort Mitteilung von den Geschehnissen in Wöllstein zu machen. Der Eilbote lief ohne langes Besinnen nach Oppenheim und übergab die Mitteilung aus Wöllstein an's Kreisamt weiter. Das Kreisamt Oppenheim vermittelte seinerseits die Nachricht an die kurhessische Besatzungstruppe, die seit Ausbruch des Kriegs in Mainz lag, nach Mainz. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag rückten darauf die Kurhessen aus Mainz in Richtung Wöllstein aus, eine Abteilung hinten herum über Wendelsheim und die andere Abteilung weiter nördlich über Ober-Silbersheim. Als die Kurhessen in Wöllstein einrückten, waren die Preußen — es waren übrigens nur 1—2 Duzend — fort. Daraufhin traten die Kurhessen sofort den Rückzug über Wallertheim an. Am Freitag gegen Mittag sind sie hier durchgekommen. Es war ein heißer Sommertag, und die Mannschaften hatten großen Durst. Die jungen Leute aus dem Dorfe, darunter auch der 15 jährige Erzähler, reichten einen frischen Trunk Wassers aus dem Brunnen am Georg Mann'schen Hause. Die Mühle spendierte ihnen auch Wein, obwohl die Darreichung jeglicher Art von Getränken an die Truppen verboten war. Die hier durchziehenden Truppen waren Infanterie. Offenbar gehörten sie dem aktiven Bestand an, denn es waren kräftige und junge Leute. Von August bis September haben wir noch einmal eine Kompagnie Hessen hier gehabt, hier und in Gau-Weinheim, die bis zum Friedensschluß hier blieben. Der Hauptmann der Kompagnie war gefallen, und ein Leutnant führte sie. Er lag in Quartier im Hause des Fritz Behlen, da, wo jetzt das Geschäftshaus der Firma Kröhl-Schick steht.

Das ist alles, was Wallertheim vom Kriege 1866 erlebte.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).  
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.

# Wallerthheimer und Gau-Weinheimer



# Heimat Zeitung



13. Jahrgang

Wallerthheim, den 13. Dezember 1928

Nummer 12

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,  
daß der König der Ehren einziehe.

Psaln 24,7.

Ein großer Glaube liegt dem 24. Psalm zu Grunde. Aber noch mehr. Ihm haben die Tatsachen recht gegeben. Als vor rund 3000 Jahren ein frommer Mann aus dem jüdischen Volke den 24. Psalm dichtete, war Gott nur ein Gott unter vielen Göttern. Sein Herrschaftsgebiet war das jüdische Land. Die da draußen hatten andere Götter. Mit Jesus Christus trat der Volksgott heraus aus seiner Beschränkung auf ein einzelnes Volk. Die erste Periode seiner Verehrung war am Ende. Jetzt bekam der Heroldsruf: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ einen erweiterten Sinn. Jetzt fing der Gottesglaube an, sich die Welt zu erobern. Der Weltgott fragt nicht nach dem Blute seiner Verehrer. Sie sind ihm alle recht aus allen Rassen und von allen Völkern. Der ist ihm recht, der unschuldige Hände und ein reines Herz hat.

Die Höhe des sittlichen Lebens entscheidet darüber, wo Gott daheim ist. Wo die Sittlichkeit bloßes Geschwätz ist, wo nichts dahinter steckt, wo in aller Welt es fehlt an unschuldigen Händen und reinen Herzen, da werden auch die weitesten Tore wieder eng und die höchsten Türen niedrig. Daran soll die abendländische Christenheit allen Ernstes denken, um sich nicht in falscher Sicherheit zu wiegen. Wenn wir moralisch verfaulen, helfen uns die schönsten Weissagungen nichts. Da helfen uns auch die schönsten Lieder, die wir in diesen Wochen um Weihnachten herum singen nichts. Dann brennt auch der Weihnachtsbaum umsonst, und der Herr Pfarrer redet auf der Kanzel umsonst. So laffet uns denn unschuldige Hände und reine Herzen haben, dann gehen die Tore weit auf, und werden die Türen in der Welt hoch, und der König der Ehren zieht bei uns ein!

## Adventskonzert

des Posaunenchores Wallerthheim unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins Wallerthheim und des Posaunenchores Gau-Weinheim am Sonntag, den 3. Advent, 16. Dezember in Scherer's Saal, abends 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfennig. Die Frauen der inaktiven Mitglieder des Posaunenchores Wallerthheim haben wie diese selber freien Eintritt. Es wird gebeten, die Heimatzeitung als Programm mit in das Konzert zu bringen.



Musikfolge:

I. Teil

- |  |                 |
|--|-----------------|
| 1. Preis und Anbetung<br>vorgetragen von den vereinigten Posaunenchören Wallertheim und Gau-Weinheim   | C. F. Rink      |
| 2. Ehre sei Gott in der Höhe<br>Posaunenchor Wallertheim   | Fr. Silcher     |
| 3. Gott der Welterschöpfer<br>Posaunenchor Gau-Weinheim  | F. Schubert     |
| 4. Der 100. Psalm. Jauchzet dem Herrn alle Welt!<br>Posaunenchor Wallertheim                           | H. Sieg         |
| 5. Festhymne<br>Posaunenchor Gau-Weinheim  | E. Ruh          |
| 6. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre<br>Die vereinigten Posaunenchöre von Wallertheim und Gau-Weinheim | L. v. Beethoven |

II. Teil

- |   |                |
|---|----------------|
| 7. Die Schweizergarde, Marsch<br>Die vereinigten Posaunenchöre Wallertheim und Gau-Weinheim | W. Lemke       |
| 8. Mein liebes Mütterlein<br>Gesangverein Wallertheim                                       | F. Matzsch     |
| 9. Deutsches Volksliederpotpourri<br>Posaunenchor Wallertheim                               | C. Finke       |
| 10. Arie aus Preziosa<br>Posaunenchor Gau-Weinheim  | C. M. v. Weber |
| 11. Innsbruck, ich muß dich lassen<br>Gesangverein Wallertheim                              | H. Jüngst      |
| 12. Die Kapelle<br>Posaunenchor Wallertheim   | C. Kreuzer     |

III. Teil

- |   |             |
|---|-------------|
| 13. Torgauer Marsch<br>Posaunenchor Wallertheim   |             |
| 14. Muttersehnen<br>Gesangverein Wallertheim  | H. Bez      |
| 15. Abenddämmerung, Idylle<br>Posaunenchor Gau-Weinheim                                       | E. Ruh      |
| 16. Der Spielmann<br>Gesangverein Wallertheim   | A. Henschel |
| 17. Zupfenstreich mit Gebet<br>Die vereinigten Posaunenchöre von Wallertheim und Gau-Weinheim |             |
| 18. Deutschlandlied<br>Die vereinigten Posaunenchöre von Wallertheim und Gau-Weinheim         |             |

Änderungen des Programms bleiben vorbehalten.

## Eine 50 Jährige an den Herrn Pfarrer

Mein lieber Herr Pfarrer! Sie glauben ja gar nicht, wie ich mich auf den 8. Dezember gefreut habe. Als ich zum erstenmal davon hörte, daß unser 50. Geburtstag gefeiert werden sollte, da habe ich gleich zu meinen Leuten gesagt: Da bin ich auch dabei. Was liegt mir daran, wenn andere keine Lust dazu haben! Ich mache mit. Denn man wird nur einmal im Leben 50 Jahre alt. Und es hat einmal ein Mann zu mir gesagt: im zweiten Halbhundert kostet es den Kopf. Ich bin zwar von einer guten Rasse. Aber es wird wohl so kommen, daß sie mich vor meinem 100. Geburtstag zu den andern legen werden. Also ich bin dabei. Ich kann Ihnen sagen,

lieber Herr Pfarrer, ich hab's kaum abpassen können. Ich bins ja sonst nicht gewöhnt, in Männerversammlungen zu gehen und mitzureden. Ich gehöre, wissen Sie, zu den noch altfränkischen Weibern, die das M . . . halten und den Männern das Reden überlassen sollen. Aber da es keine Regel ohne Ausnahme gibt, sagte ich mir: diesmal gehst du hin. Na, wie wir so bei einander waren, wir Buwe und Mädchen von damals, da haben wir im einzelnen die Sache ganz genau durchgesprochen, wie wir's machen wollen. Zuerst aber noch mußten wir uns versichern darüber, ob wir auch ein Lokal bekommen können, wo wir unsere Feier abhalten wollen. Das war deswegen nicht so einfach, als der Jean Scherer, wo man schon in früheren Jahren den 50. feierte, an bösen Ischiaschmerzen oder so was ähnlichem krank darniederlag und nichts von dergleichen Dingen wissen wollte. Na,

es hat sich schließlich doch gemacht, und wir haben den 8. und 9. Dezember zur Feier bestimmt. Nun will ich Ihnen, lieber Herr Pfarrer, so meine Gedanken wiedergeben, die ich von dem Fest mit nach Hause genommen habe. Es war wirklich arg schön gewesen. Unsere Mädchen haben die Tische, wo wir Alten uns hinsetzen wollten, so schön mit weißen Tüchern — es war auch ein „bischen“ Papier hineingewebt, — zurecht gemacht und hawe — entschuldigen Sie, Herr Pfarrer, daß mein gutes Deutsch zu Ende geht — scheene Dannezweigelcher dazugelegt. Des sah aarg schee aus. Und wie me' dann all' da ereikumme sin, des Tische und des Lumische, der Hannes und de August, un wie se all haße, und hawe uns all' minanner angeguckt, da ham m'r uns gefragt, bischt es oder bischt es net? Hascht du dich awer verännert! So haschte doch frieher net ausgehe! Na, ja' emal, wie geht der'sch dann eientlich? Wo wonscht de dann? Bischte aach verheirat? Was macht dei Fraa? Haschte aach Rinner? Un' so ging des Frage und Antworte los. Da hätte S' debet sei solle, lieber Herr Pfarrer! — Halt was schwäch ich da für en Unsin! Sie woarn ja debet, Herr Pfarrer, und hawe ja alles geheert. Na, und wie dann die Begrieffung vorimer war, da hawe mer uns schee uff unsern — Platz gesetzt und hawe druf gewart, was jetzt kimmt. Na da kam so allerhand. Unser Herr Pfarrer, dez is e Mann, den man imeral brauche kann, hat einer meiner Kamerade gesagt. Der hat uns verzeht, daß er schon viermal de 50. Geburtsdag. gefeiert hat. Des kann ach nur bei so hoch gelehrte Leit' wie Parrerschleut' vorkomme. Awer, was red' ich da schon widder für Zeig! Entschuldige S'e göltigt, es geht mer so, wies im Sprichwort haßt: Wem sei Herz voll is, dem läßt des M . . . über. Des hat uns aarg gefalle, Herr Parrer, wie Se Ihr Redd getaa hawwe und wie Se uns verzeht hawwe, was dann unser Fest für e aarg groß Bedeitung hätt' für uns. Mir sinn die Drähne von de Backe herunnergelaase. Ich hab mich ontlich vor mei'm Mann, der newe mir gehockt hat, und vor mei'm Kind, mei'm Berwelche, geschant. Ich hab aber merklich nix desfür gekent. Un wie mer all die scheene Lieder gefunge hawe, die wo me schon frieher als gefunge hat, ach, Herr Parrer, des war so schee, daß ich ganz geriert devo gewese bin. Awer wenn ich dann alsenal nach meine Rinner da nniewer geguckt hab, die uff dere annere Seit von uns Ale gefesse hawe, da ham ich immer gedenkt: „Was sinn mer doch so al geworn seit fufzig Jahren! Un hawe

jetz schon so große Rinner, die bald heirate kenne. So ha mer 2, 3 Stunn gehockt als uff aam Platz und hawe nix zu trinke gehat. Mein Mann, der hat jo e Schoppeglas vor sich stehegehatt, awer mir Weibsleit hatt e des zugucke gehatt. Und hinne m'r un unne m'r da woars so kal'. Ich muß dem Scherer merklich emaal saage, er soll e paar Bretter vor sei Finster stelle, damit mer sei Baa net verfriert. Und er sollt anstatt grie Holz Kohle in sein Ofse tu, damit mir aale Leit nett wie er es Ischias kriecht. Na, es ward alles wieder gut, als unsere Mädercher die Kaffeekann herbeibrachte. Na, Ich muß sage, der Kaffe war gut. Scherer'sche, das hast de gut gemacht. Und zum Kaffe hawe mer Ruche gesse, den mer selber von deham mitgebracht hawe, um Geld zu spar'n. Un unsere brave Männer — wenn mer uns aoch als emaal von ihne schenne lasse misse, sie sind doch brav hawwe e Kottlett verdrickt, des ja es bische größer hätt sei kenne, awer warscheinlich hat de Scherer und sei Fraa gedenkt, die Männer solle lieber e paar Schoppe mehr trinke, da hätt er mer devon. Na, und wie des Esse herum war, da sinn mer noch bei enanner hocke geblime un hawwe mit enanner geplaurert, bis es Zeit waer zum Hamgehn. In der Nacht, lieber Herr Parrer ham ich en schene Traam gehabt. Ich hab gethraamt, es wär immer so schee, und es tet nie annerstcht werrn. Un mer brauchte sich net zu ärjere und sich kaa Sorje zu mache, und ich kennt de 50. Geburtsttag noch recht oft feiern.

Wenn ich jetzt noch über die Feier am Sonntag schreibe, dann will ich das lieber wieder in gutem Deutsch tun. Das paßt besser zur Heiligung des Feiertages. Sie haben uns, lieber Herr Pfarrer, zu einem Festgottesdienst in die Kirche eingeladen. Das gehört sich auch so, daß Christen an so einem Tage dem lieben Gott Dank sagen. Es haben einige meiner Kameraden gemeint, Sie hätten uns Angst machen wollen, weil Sie das Sonntagsevangelium vom 2. Advent mit unserer Feier in Verbindung brachten. Ich bin aber der Meinung, es ist uns in unserem Lebensalter ganz gut, daß wir auf die ganze Schwere unserer Verantwortung und den ganzen Ernst unsrer Zukunft einmal hingewiesen werden, damit wir in den uns noch verbleibenden Jahren um so ernster uns Rechenschaft vor uns selber geben. Ich habe mich samt meinen Kameraden gefreut, daß der Wallertheimen Posaunenchor schon so tüchtige Fortschritte gemacht und wesentlich zur Verschönerung des Gottesdienstes beigetragen hat. Wenn wir nach Schluß des Gottes-

dienstes einen gemeinsamen Gang zum Friedhof miteinander gemacht haben, um an dem Grabe eines unserer Kameraden einen Kranz niederzulegen, dann erfüllten wir damit eine Ehrenpflicht. Den Abschluß unserer 50 Jahrfestfeier bildete im Anschluß daran noch eine gemütliche Nachfeier in Scherer's Gastzimmer. Als wir gegen 8 Uhr abends auseinander gingen, geschah es in dem Gefühle, zwei schöne Tage miteinander verlebt zu haben, die uns noch recht lange in Erinnerung bleiben werden. Indem ich Ihnen, mein lieber Herr Pfarrer, das alles schreibe, ermächtige ich Sie, davon je nachdem Gebrauch zu machen in Ihrer Heimatzeitung, damit auch die anderen erfahren, wie wir unseren 50. Geburtstag gefeiert haben. Ich grüße Sie zugleich von meinem Manne und meinen Kindern herzlichst Ihre  
N. N.

## Von Drinnen u. Draußen.

Im Mittelpunkte des Interesses der Bevölkerung stand seit der letzten Nummer des Blattes die **Wallertheimer Bürgermeisterwahl**. Sie fand am 2. Dezember mit folgendem Ergebnis statt. Der seitherige Bürgermeister Heinrich Kern erhielt 289 Stimmen, sein Gegenkandidat, Adjunkt Emil Schick 312 Stimmen, ungültig waren 8 Stimmen. Wahlberechtigt waren 795, danach haben 76% der Wahlberechtigten abgestimmt. Die Wahlbeteiligung war also gut. In dem Augenblick, wo der erste Mann des Dorfes sich aus dem öffentlichen Leben zurückzieht, ist es ein menschlich schöner Zug, Dank zu sagen für die Arbeit, die unser Herr Bürgermeister mit den ihm verliehenen Gaben zum Wohle der Gemeinde geleistet hat. Seine Amtstätigkeit fiel, am Anfange wenigstens, in eine sehr schwere Zeit und galt es, seinen Mann zu stehen unter dem Drucke der Besatzungsmacht. Ist es gegenüber dem seitherigen Bürgermeister die Dankbarkeit, die den Herausgeber dieser Blätter bestimmt, ein Wort zu dem Ergebnis der Wahl zu sagen, so heißt auf der anderen Seite derselbe unseren neuen Bürgermeister von Herzen willkommen. Er ist der Gemeinde kein Unbekannter. Als Rassenrendant hat er sich seine Sporen verdient. Als stiller und besinnlicher, aber auch als selbständiger Mann ist er im Dorfe geschätzt. Ich hoffe, daß wie bisher die Zusammenarbeit der Bürgermeisterei mit dem Pfarramt reibungslos verläuft.

Am 2. Advent ist unser letzter aktiver **Kämpfer aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 zu Grabe getragen worden**, Ludwig Uhr, Zugführer in Ruhe. Der Posaunenchor gab ihm das Ehrengelächte. In sein Grab versenkt wurde die zerrissene und zerschlossene erste Fahne des Kriegervereins. Ehre seinem Andenken!

**Gau-Weinheim hat seinen alten Kirchenvorstand wieder gewählt.** Es sind die Herren Bürgermeister Philipp Guth, Adjunkt Philipp Heinrich Krämer 3., Johann Kuffel und Johann Hungermüller. In Gau-Weinheim gehört der Kirchengemeindevertretung künftig Lehrer Heucher an. Die feierliche Einführung des neugewählten Kirchenvorstehers Johann Christian Decker in Wallertheim findet am 2. November statt.

Am 3. Advent findet die **Landeskirchentagswahl** durch die Kirchengemeindevertretungen statt. Der Herausgeber macht auf diese Wahl hierdurch aufmerksam und bittet um vollzähliges Erscheinen.

Die **elektrische Kirchenheizung** ist seit dem 1. Advent im Betrieb. Sie funktioniert bis jetzt gut. Messungen durch das Hochbauamt Mainz hatten folgendes Resultat: Bei einer Außen- und Innen-Temperatur von 7 Grad zeigte ein direkt auf dem Heizkörper (Rohr) aufgestelltes Thermometer 130 Grad Celsius und ein auf dem Fußboden aufgestelltes Thermometer nach  $\frac{5}{4}$  Stunden 19 Grad Celsius, und ein in der Bank in Kniehöhe aufgehängtes Thermometer zeigte nach 2stündiger Einschaltung 16 Grad Celsius an. Die Bedingungen für den Einbau hält das Hochbauamt für erfüllt. Die an den ersten Sonntagen von dem Boden aufsteigende Wärme wurde von den Besuchern angenehm empfunden. Die erste elektrische rheinhessische Kirchenheizung ist in Funktion.

Am 4. November fand in **Gau-Weinheim der 90. Bezirkstag des Bezirkes Alzen der Kriegerkameradschaft Hassia** statt.

Am 8. Januar in Wallertheim und am 9. Januar in Gau-Weinheim veranstaltet der Hess. Landesverein für Innere Mission eine **Filmaufführung über die Arbeit Pastor von Bodelschwings in Bethel**. Einstweilen sei auf den Film hierdurch aufmerksam gemacht!

Zahlreiche andere Nachrichten und die Familiennachrichten müssen aus Raumangel bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Gesegnete Weihnacht und ein glückliches neues Jahr wünscht allen Lesern von ganzem Herzen  
Der Herausgeber

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).  
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank, Filiale Worms  
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Würzburg.